

INTEGRIERTE GESAMTSCHULE HANNOVER- LINDEN



1971-1981

10 JAHRE I G S LINDEN - 10 JAHRE NDS. GESAMTSCHULE

Das Schuljahr 1981/82 gibt Anlaß, zusammen mit sechs anderen Integrierten Gesamtschulen und zwei Kooperativen Gesamtschulen auf eine zehnjährige Entwicklungsarbeit zurückzublicken.

Die vorliegende Sammlung versucht, diesem Vorhaben gerecht zu werden und die wechselvolle Geschichte der IGS Hannover-Linden vorzustellen.

Unser Dank gilt den Eltern und Freunden unserer Schule, die sich mit viel Engagement für die Belange der Kinder eingesetzt haben. Wir danken auch allen Kolleginnen und Kollegen und Mitarbeitern, die sich an dieser Schule für die Verwirklichung der Schulreformen eingesetzt haben; besonders natürlich denjenigen, die seit 1971 mitgearbeitet haben.

Die positive Rückmeldung durch die Schüler soll uns Lehrern Mut zur Fortsetzung unserer Bemühungen geben.

Hannover, im September 1981



Neuman

Maibaum



Schlagowski



Grundmann

Impressum	31
Vorwort	1
Chronik: 10 Jahre IGS Linden	3
Das Team-Kleingruppen-Modell (TKM)	24
Innere Differenzierung - ein Beitrag zur Chancengleichheit	28
Mehr Mitbestimmung für Eltern, Lehrer und Schüler	32
Ende der Reform? 10 Jahre Schulpolitik aus Elternsicht	34
Schüleraufnahme an der IGSL	37
Laufbahnentscheidungen und Schulabschlüsse	39
Die Sekundarstufe II	41
"Was hat es gebracht? " Rückblick eines Schülers	43
Beratung und Hilfe	45
Rhythmik	48
Schule braucht mehr als nur Lehrer	49
Schulversuch Glocksee	50
Lerndiagnose und Leistungsmessung	51
Die Fachbereiche stellen sich vor:	54
Gestaltung/Visuelle Kommunikation (GVK)	54
Musik	55
Sport	56
Arbeit-Technik-Wirtschaft (ATW)	57
Das Betriebspraktikum	58
Gesellschaft	60
Religion	61
Naturwissenschaften	62
Deutsch	62
Englisch	64
Mathematik	65
2. Fremdsprache (Russisch, Französisch, Latein)	67
Freizeit	69
Veröffentlichungen der IGSL: 'Berichte aus der Praxis'	71

10 JAHRE IGS LINDEN

CHRONIK EINER SCHULE

Die IGS Hannover-Linden besteht mit Ablauf des Schuljahres 80/81 10 Jahre. Dieses Datum ist Anlaß, über die "Geschichte" der Schule, über Ziele, beschrittene Wege nachzudenken. Dieses Datum ist willkommene Gelegenheit, die Umstände und Bedingungen einer mit tausend Hoffnungen auf den Weg geschickten Reformschule zu untersuchen. In dem naturgemäß beschränkten Rahmen einer Festschrift wollen wir versuchen, wichtige Stationen der Geschichte dieser IGS zu erhellen.

INDUSTRIEORT LINDEN

Linden ist ein Stadtteil Hannovers, der seit 1920 nach langem Ringen eingemeindet wurde. Jahrzehnte war Linden "der" Industrieort Hannovers, wo die hannoversche Bürgerschaft ihren Reichtum herbezog. Linden war eine Industriestadt mit 80.000 Einwohnern ohne jegliche Infrastruktur. Die Angst der bürgerlichen Parteien vor einer Majorisierung durch die in der Mehrzahl "roten" Lindener Volksvertreter war neben der Angst vor den nötigen Ausgaben für Strukturverbesserungen in Linden (Schulen, Polizei, Feuerwehr, Post etc.) ein wesentlicher Gesichtspunkt für das Hinauszögern dieser längst überfälligen Maßnahme. (siehe W. Buschmann: Linden. Geschichte einer Industriestadt im 19. Jahrhundert. Hildesheim 1981). Dieses historische Schlaglicht erklärt ansatzweise die Struktur der Bildungsangebote, Auswirkungen, die der Rat der Landeshauptstadt Hannover noch Ende der 60er Jahre vorfand.

BILDUNGSREFORM

In den 60er Jahren war unter Wissenschaftlern, Gewerkschaftern, Bildungspolitikern, Eltern und anderen Gruppen eine Diskussion entfacht über den "Bildungsnotstand der Bundesrepublik Deutschland. Wesentliche gesellschaftliche Gruppen, die Mehrheit der Bevölkerung erkannten die Notwendigkeit von massiven Reformen und Investitionen, die nötig wären, um den Rückstand im Bildungsreich gegenüber den anderen Industrienationen

aufzuholen. Bildung war "in". Als bald schälte sich in der bildungspolitischen Diskussion das System der "integrierten Gesamtschule" als die große Alternative zum hergebrachten dreigliedrigen Schulsystem heraus. Die Kultusminister der Länder verabschiedeten am 27./28. November 1969 eine Vereinbarung zur Durchführung von Schulversuchen mit Gesamtschulen und in der Folge genehmigte die nds. Landesregierung im Rahmen des Schulversuchsprogramms des Landes die Errichtung von 7 integrierten und 2 kooperativen Gesamtschulen. Alle Gesamtschulgründungen sind aus Basisinitiativen erwachsen.

GRÜNDUNGSBESCHLUSS SCHON 1969

Am 10.12.1969 beschloß der Rat der Landeshauptstadt einstimmig, im Von-Alten-Garten im Gebäude der Pestalozzischule und in Neubauten eine Integrierte Gesamtschule Hannover-Linden einzurichten. Eine große Gruppe sachverständiger Politiker, Pädagogen, Elternvertreter, Gewerkschafter, Arbeitgebervertreter, Wissenschaftler wurde in eine Arbeitsgruppe berufen, die alle in der Bundesrepublik unternommenen Gesamtschulversuche erörtern und vergleichen sollten und dann Vorschläge für die Gestaltung des hannoverschen Versuchs machen sollte. Diese Arbeitsgruppe arbeitete lange, sogar während der Schulbetrieb schon angelaufen war, nur reduzierte sich die Zahl der Mitarbeiter nicht unerheblich, auch war eine Fluktuation wohl nicht zu vermeiden. Zum einen erarbeitete diese AG ein grundlegendes Papier: "Ziele, Inhalte und Wege der IGS Hannover-Linden". In diesem Papier wurden in dichtester Form (6 Seiten) die Grundphänomene unserer Zeit, aus denen sich die Zielvorstellungen der IGS ergaben, beschrieben.

ZIELE:

Allgemeine und spezielle Lernziele wurden entwickelt. Entsprechend der Lernziele sollten Inhalte festgelegt werden. Der neueste Stand der Curriculumforschung wurde Ausgangslage für die pädagogische Arbeit der IGS Hannover Linden.

- Gleichheit der Bildungschancen für jeden, unabhängig von Herkunft, regionalen, soziokulturellen und individuellen Gegebenheiten, d.h. gleicher Anspruch auf Bildung in verschiedenen Formen und Anspruchsbereichen
- Soziale Integration des Einzelnen in gesellschaftliche Zusammenhänge, d.h. mündige und engagierte Teilnahme am öffentlichen Leben zu entwickeln und dabei soziale Kommunikation und Kooperation zu fördern

- Optimale Förderung des Einzelnen nach Fähigkeit und Neigung durch Individualisierung und Entscheidungsfähigkeit unter kritischer Reflexion durch Mitgestaltung und Fortentwicklung des Schullebens.

"RAUM- NOT- SCHULE"

Sicherlich entsprachen diese Zielvorstellungen dem Willen der Ratsmehrheit. Sie waren bis heute tatsächlich Grundlage aller pädagogischen Bemühungen der IGS Linden. Die Schwierigkeiten bei der Realisierung werden noch zu beschreiben sein. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Gesichtspunkt für die Gesamtschuleinrichtung in Linden war ein pragmatisch-schulentwicklungspolitischer Grund. Die IGS Hannover-Linden sollte die Überfüllung der Schulen dieses Stadtteils absaugen. Es gab 1969 an 15 Lindener Schulen für 40 Schülerklassen keine Klassenräume. Doch es wurde, wie noch aufzuzeigen sein wird, eine weitere Raum-Not-Schule. Das Raumproblem begleitete die Schule seitdem bis heute, wo der

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Erich Schuler

AN DER IGSL SEIT
1974

UNTERRICHTSFÄCHER

*Deutsch
Gesellschaft
Religion*



Zeitpunkt des Einzugs der Sekundarstufe II in "unser" Schulhaus in der Beethovenstraße immer noch nicht feststeht.

Eine Hauptaufgabe für die Planungs-Ag war die Klärung des räumlichen Bedarfs der IGS und das Sorgen für die Bereitstellung. In die Planung wurden von Anfang an das Aufstellen eines Pavillons und die Auslagerung eines Schülerjahrgangs (240 Schüler) in die VS Badenstedter Straße einbezogen. Trotzdem war eine Unterbringung der Schule bei Beginn der Unterrichtstätigkeit im August 71 nur für drei Jahre gesichert. Ein vierter Schülerjahrgang (1974/75) mußte neue Unterbringungsmöglichkeiten erforderlich machen.

VERSUCHSSCHWERPUNKTE

Folgende 2 Versuchsschwerpunkte waren auf Antrag des Schulträgers von den Schulauf-

sichtsbehörden genehmigt und der Schule als Arbeitsschwerpunkt mitgegeben worden:

1. Errichtung einer Gesamtschule in bestehenden Gebäuden und
2. Computerunterstütztes Lernen - Einsatz neuer Organisationsmittel (EDV).

Leiter der wissenschaftlichen Begleitung wurde Prof. Dr. Aurin (TU Hannover).

1971: DER START

Im August 1971 begann die IGS Hannover-Linden als 8zügige Schule (240 Schüler). Sie sollte einmal alle Jahrgänge, also auch Primarbereich und Sekundarstufe II umfassen. Die Planung dieser Bereiche blieb Aufgabe der weiterexistierenden Planungs-AG.

Die Schule konnte ihre Arbeit ohne konkrete Vorschriften beginnen, d.h. Studentafel, Lehrpläne, Lernzustandskontrollen, Noten usw. sollten von der Schule selbst, bzw. in Zusammenarbeit mit den anderen Gesamtschulen geregelt werden. Später erst wurde dieser Planungsfreiraum durch den Erlaß des MK vom 8. Juni 1972 festgeschrieben.

Die Arbeit und vor allem die Atmosphäre in der sie geleistet werden konnte, beschrieb Dieter Maibaum, stellvertretender Schulleiter und von Anfang an dabei, im Juni 1981 so:

"Als wir vor 10 Jahren beginnen wollten, wußten wir nur wenig von der Tätigkeit, die auf uns wartete. Die Kollegen, die nach einem noch immer unbekanntem Verfahren die Arbeit aufnehmen durften, trafen sich zum ersten Mal in der Zeit vom 24.5. - 29.5.71 im Esso-Motor-Hotel. Ich möchte die Namen an dieser Stelle noch einmal nennen - sie gehören zum ersten Jahrgang, dem die Hoffnung auf Realisierung des Gesamtschulgedankens galt:

DIE ' ERSTEN '

Waltraud Baule
Werner Behnen
Ulla Bolz
Wulf-P.Caspers
Siegfried Engelhard
Dr. Siegrid Henze
Rüdiger v.d.Heyde
Erika Koschorke
Ann Leute Mey
Dieter Maibaum
Doris Matthias
Ernst Kröpelin

Rita Ebeling
K.-Heinz Kaiser
Marlies Godenrath
Wilhelm Schröder
Uta Meyer
Helga Metzkes
Dr. Thomas Peine
Peter Pohler
Gisela Schmidt-Mathy
Hans-Michael Schewior
Hans-Jörg Schulz
Kurt Sindel
Marlore Sollors
Lotti Winter
Klaus Winter

Diese Kollegen trafen sich noch einmal im Juni 71 in Barsinghausen, ehe sie am 30.6. 1971 den Eltern vorgestellt wurden. Grundlagen für die inhaltliche Arbeit waren fast unter Ausschluß des sog. Basiskollegiums von einer Planungsgruppe entwickelt worden. Positiv in diesen Tagen war der päd. Freiraum, der dieser Schule gelassen wurde und von dem wir meinen, daß er auch sinnvoll genutzt wurde. Eine vorläufige Ordnung wurde entwickelt, die Struktur der Schule aus den Wünschen des Kollegiums geplant, ein Stundenraster nach inhaltlichen Gesichtspunkten bereitgestellt und an allen Stellen spürte man neben dem deutlichen Engagement eine fruchtbare Kreativität.

Als wir 1971 in dieses Haus kamen, wurden wir - obwohl offiziell Partner - mehr als Gäste betrachtet. Eine andere Schule, die Pestalozzischule wurde von unten aufgelöst. Dieser Prozeß konnte gar nicht ohne Konflikte ablaufen."

Der Zustrom zur IGS Linden war enorm.

Die Schulleiternräte der VS Badenstedter Str. und der Pestalozzischule bemühten sich, ohne besonderes Aufnahmeverfahren für ihre Kinder eine Aufnahme in die IGS zu sichern. 604 Kinder wurden schließlich angemeldet. 240 konnten nur berücksichtigt werden.

ALLES SOLLTE BESSER WERDEN

Das Schuljahr 1971/72 war dadurch gekennzeichnet, daß alle beteiligten Gruppen: Eltern-Schüler-Lehrer sich mit der neuen Umgebung, mit den neuen Bedingungen einrichten mußten. Engagement, Begeisterung waren vorherrschende Stimmungen. Alles sollte besser werden! Zwang zum Lernen, Angst vor Noten und Lehrern sollte es nicht mehr geben. Partnerschaftliches Miteinanderleben und -arbeiten war das Ziel, dem sich alle verschrieben hatten. Da alle kleinen, aber wichtigen Dinge des Schullebens noch nicht geregelt waren, hatten Eltern, Lehrer und Schüler die Aufgabe diese Rahmenbedingungen zu erarbeiten. 18mal tagte die Gesamtkonferenz, unzählige Male trafen sich Kollegen zu pädagogischen Absprachen in Klassenkonferenzen, es tagten Planungsgruppen, Fachkonferenzen etc. Stoffpläne wurden entwickelt, Schulordnung diskutiert, Stundentafel und Tagesablaufgestaltung besprochen, Unterrichtseinheiten wurden entworfen, Projektunterricht geplant, Aufgabenbeschreibungen für Funktionsstelleninhaber wurden festgelegt Die enorme Arbeitsbelastung wurde mit großem pädagogischen Eifer in Kauf genommen.

So umfangreich sahen fast alle Gesamtkonferenzeinladungen zu dieser Zeit aus: (hier: 9.9.71)



Im Schuljahr 1972/73 wurde auf weiteren Gebieten mit großer Innovationsbereitschaft gearbeitet!

Z.B. wurde neben dem per Hand nach dem Modell des PZ Berlin erstellten Stundenplan ein EDV-Stundenplan (Schola) erprobt. Weiterhin wurde parallel ein neu entwickelter Computerstundenplan (Cosmo), der speziell für die Belange von Gesamtschulen ausgelegt ist, erprobt. Ein weiteres Programm (RIKS von Siemens Düsseldorf) wurde in den Osterferien von Kollegen der Schule getestet. Die eng mit dem Stundenplan verknüpfte Raumplanerstellung stand schon im 2. Ver-

1972 : EDV- STUNDENPLAN

suchsjahr unter dem Zwang, nahezu 100 %ige Raumausnutzung sicherzustellen, um eine Kooperation mit der gastgebenden Pestalozzischule zu erleichtern.

Mittlerweile waren in den verschiedenen Fächern von Kollegen unterschiedliche Planungskonzepte erarbeitet worden. In Zusammenarbeit mit anderen Gesamtschulen wurden

Vereinheitlichungsversuche erfolgreich unternommen.

..... DEN GANZEN TAG

Mit großem Eifer wurde der Bereich der außerunterrichtlichen Aktivitäten angegangen (Ganztagsschule). Zahlreiche AGs wurden den Schülern angeboten, so daß sie nicht nur mittags "verproviantiert" wurden, sondern auch im Nachmittagsbereich angemessen betreut werden konnten.

Leider stellte sich heraus, daß die Hilfe, die man von einer wissenschaftlichen Begleitung erhofft hatte, nicht in Anspruch genommen werden konnte.

ERZIEHUNG IN DER GESAMTSCHULE

Im Schuljahr 72/73 beschäftigten sich die Kollegen und Eltern und Schüler mit Fragen der Erziehung in der Gesamtschule: Disziplin Schulordnung, Motivation, Hausaufgaben - Arbeitsstunden, Schulpsychologische Beratung und immer wieder: Konzeption der Sek. I. Schon jetzt nahmen Probleme der Raumsituation der Schule breiten Raum in der Diskussion der Gremien ein. Die Gemeinsame Vertretung (GV - besonderer Aspekt eines Schulverfassungsversuchs - drittelparitätisch besetztes Gremium, welches über alle wichtigen Themen des Unterrichts und der Erziehung in der Schule letztgültig beschließt) und der Planungsbeirat wiesen schon jetzt auf die notwendige Sicherstellung des Raumbedarfs hin.

Am 1.8.73 kam der 3. Jahrgang (jetzt 24 Klassen mit 720 Schülern). Die Schule wurde um einen Pavillon hinter der Turnhalle erweitert.

1973 : UNTERRICHT IN DER PAUSENHALLE

Im Schuljahr 1973/74 wurden die baulichen Probleme auf 2 Ebenen zunehmend dringlicher. Zum einen gab es im Gebäude keine Möglichkeit, den Bedarf an Fachräumen für Naturwissenschaften (NW) und Arbeit-Technik-Wirtschaft (ATW) auch nur annähernd zu decken. Unterricht fand zum Teil in der Eingangshalle statt, die zu allem Überfluß auch noch als Mensa benützt werden mußte. Zahlreiche Zeitungsberichte beschäftigten sich mit der unzureichenden räumlichen Versorgung:

IGS Linden: Beim Mittagessen 96 Plätze für 720 Schüler

Lehrer müde, Kinder nervös Ein Schulmodell ist krank

nhp
23. 10. 73



Ähnlich belastend sah die Zukunft des notwendigen Um- und Erweiterungsbaus aus. Beratungen, Elternvollversammlungen, Proteste, Briefe, Beschlüsse des Rates, Vorschläge der Bauverwaltung folgen auf einander, große Unsicherheit breitet sich aus.

Aufgrund dieser Initiative der Schule bewilligte der Rat den geforderten Um- und Erweiterungsbau. Damit nahmen Schüler, Lehrer und Eltern der Schule eine weitere erhebliche Belastung auf sich: Während des Umbaus der Schule muß die IGS zum Mühlenberg ausgelagert werden, und zwar bis zum 1.8.1976.

Gemeinsame Vertretung und Schulleiterrat fanden sich mit den Plänen ab; wenn sichergestellt, daß die IGS am 1.8.76 in das um- und ausgebaute Gebäude zurückkehren kann.

Vom 21.3. bis 26.3. arbeiteten die Schüler der IGS an dem Projekt "Raumnot an der IGS Linden und ihre Auswirkungen auf die Betroffenen!" Die Ergebnisse dieses Projektes wurden der Öffentlichkeit vorgestellt.

In den hannoverschen Tageszeitungen waren jetzt oft Artikel zu lesen, die sich mit dieser Seite des Schulversuchs beschäftigten.

So die HAZ am 2./3.2.1974

"IN DEN WIND GESCHLAGEN

Die Integrierte Gesamtschule Linden fügt sich in ein schweres Schicksal: Sie zieht im Schuljahr 75/76 geschlossen auf den Mühlenberg. Eine mehr als ungewöhnliche Belastung für einen jungen Schulversuch. Den Lehrern, Eltern und Schülern blieb keine andere Wahl. Hätten sie sich entschlossen, aus berechtigtem Zorn die Aufnahme von neuen Schülern abzulehnen, wäre der Gesamtschulversuch damit tödsicher gescheitert."

Die Schulverwaltung machte den Vorschlag, das Raumproblem dadurch zu lösen, die IGS

auf mehrere Gebäude im Raum Linden aufzuteilen. Diese Konzeption, die den Schulversuch zum Scheitern gebracht hätte, konnte nur durch gemeinsame Anstrengungen seitens der Eltern, Lehrer und Schüler der IGS verhindert werden.

Trotz der Raumprobleme, die einen nicht unerheblichen Teil der Arbeitszeit der Kollegen verbrauchten, beschäftigten sie sich natürlich weiterhin mit der Perspektive, wie organisieren wir unsere Fachbereiche, das Lernen in ihnen. Wie gestalten wir Schule menschlicher, wie richten wir einen für Schüler befriedigenden Freizeitbereich ein. Die pädagogische Diskussion wurde mit Engagement geführt, ja mit Leidenschaft. Fast jeder nahm sich die dazu nötige Zeit, Privatleben wurde klein geschrieben.

Der Schulträger und die Bezirksregierung wurden aufgefordert, die für einen Freizeitbereich benötigten Sozialpädagogen einzustellen, Leider wurde aus dieser Initiative erst einmal lange nichts.

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

ÜBERLASTET ?

Die wissenschaftliche Begleitung der Schule wurde im Schuljahr 73/74 wegen Überlastung des Wissenschaftlers nicht wahrgenommen. Es gelang der Schule glücklicherweise, mit den Herren Bönsch und Schittko von der PH Hannover eine Zusammenarbeit zu vereinbaren. Das Forschungsvorhaben beschäftigte sich mit der inneren /flexiblen Wahldifferenzierung im Fachbereich Gesellschaft. Im Jahre 1973 begannen Schüler/Eltern/Lehrer sich Gedanken über das vom Gesundheitsamt als unausreichend bezeichnete Essen zu machen. Es dauerte allerdings einige Jahre, bis das Folienessen abgeschafft wird zugunsten einer Misch-Tiefkühlkost. Der Planungsbeirat der Schule legte dem Schulträger am 4.3.1974 einen 'Entwurf zur Primarstufe' vor. Planungssitzungen mit Vertretern des Schulträgers setzten ein.

BERUFSFELDER INTEGRIEREN

Weiterhin entstanden in einer Arbeitsgruppe Vorüberlegungen zum Konzept einer Sekundarstufe II, die 2 Berufsfelder integrieren sollte (Sozialpädagogik, Metall). Dieses zukunftsweisende Reformprojekt wurde von Kollegen und Eltern begeistert aufgenommen. Eine Reihe von Kollegen setzte sich an die Planungsarbeit. Kontakte zur BBS wurden geknüpft.

KOLLEGIALE SCHULLEITUNG !

In der Schulleitung waren in den Anfangsjahren bis 1974 tätig gewesen:

Frau Schmidt- Mathy - bis zur Übernahme der Beratungslehrertätigkeit
- bis 31.3.73

Herr Caspers
Herr Behnsen
Herr Neumann
Herr Drenkelfort
Herr Schillig
Herr Panten

Im Juli standen Neuwahlen an. Aus einer Fülle von Bewerbern schlugen die schulischen Gremien der Bezirksregierung folgende Kollegen für die Beauftragung mit Schulleitungsfunktionen vor: als Schulleiter Hans-Joachim Neumann, als Organisationsleiter Siegfried Schillig, als Didaktischen Leiter Günther Drenkelfort. Außerdem wurde Beate Frankenstein als stellvertretende Organisationsleiterin vorgeschlagen und Wolfgang Panten als stellvertretender Didaktischer Leiter. Alle wurden auch in ihre Ämter eingewiesen.

Hier sehen wir ein Beispiel für eine geglückte aufgelockerte Protokollseite, alle Kollegen des Schuljahres 73/74 sind auf ihr verzeichnet.



UND WIEDER: RAUMNOT

Im Schuljahr 1974/75 umfaßte die IGS Linden 4 Jahrgänge (920 Schüler). Der neue 5. Jahrgang fand im Stammhaus keinen Platz mehr und wurde in die VS Badenstedter Straße einquartiert und teilte es sich mit der Pestalozzischule. Dies Schuljahr wurde das bisher "heißeste" in der kurzen Schulgeschichte. Zahlreiche Alternativen wurden im Zusammenhang mit der Einführung der Orientierungsstufe besprochen, die insbesondere den künftigen Verbleib der Realschule am Lindener Berg, der Sonderschule Eleonorenstraße und die Nutzung des Schulgebäudes Badenstedter Straße einbezogen und im Zusammenhang der IGS Linden gesehen werden mußten. Eine Verlängerung der Auslagerungszeit über das

von der Schule akzeptierte 1 Jahr hinaus wurde plötzlich von der Schulverwaltung ins Gespräch gebracht.

Am 8.2.75 beschloß die SPD-Fraktion eine 3-jährige(!) Auslagerung unserer Schule. In der Folge entbrannte ein leidenschaftlicher Kampf der Eltern, Lehrer und Schüler unserer Schule um die Durchsetzung unserer mit vielen Argumenten begründeten Forderung. Für viele wird das Jahr 1975 als ein Jahr der Bewährung und der Behauptung ihrer demokratischen, republikanischen Rechte in Erinnerung bleiben.

Einige ausgewählte Pressestimmen mögen dies veranschaulichen:

HAZ 11.2.75

SPD: Das Exil der IGS wird länger dauern

Ratsfraktion entschied über Standorte / Keine Übergangslösung für die Realschüler

Acht Stunden lang haben die Politiker am Wochenende in einer Sondersitzung die Probleme beraten, die die geplante Einführung der Orientierungsstufe mit sich bringen werden. Die Ergebnisse der Schuldebatte weichen zum Teil von den vorliegenden Standortvorschlägen der Verwaltung ab. Nach Vorstellung der Sozialdemokraten soll der Realschule Am Lindener Berge die einjährige Übergangslösung erspart, die Stresemannschule auch in Zukunft erhalten bleiben. Die Ausquartierung der IGS auf dem Mühlenberg wird sich länger als geplant hinziehen.

Nachdem sich die Realschulvertreter in den vergangenen Monaten gegen die Verwaltungslösung gewehrt hatten, soll die Schule nunmehr ein Jahr länger in ihrem Gebäude bleiben und dann direkt ins Schulzentrum nach Badenstedt umsiedeln. Die Folge dieser Neukonzeption: Für die IGS verlängert sich die Zeit des Exils.

Die Fraktionsmitglieder, die sich erst nach langen Beratungen für diese Möglichkeit entschieden haben, sind sich der „erheblichen Belastungen“ für die Betroffe-

nen bewußt. Sie wollen aber dafür sorgen, daß die IGS spätestens zum 1. April 78 nach Linden zurückkehren kann. Den CDU-Vorschlag, einen kompletten Neubau auf dem Badenstedter Salinengelände hinzustellen, qualifiziert die SPD-Fraktion bei der gegenwärtigen Finanzmisere wegen der zu erwartenden Mehrkosten von 15 Millionen Mark als „völlig unrealistisch“ ab.

Nach Abwägung aller Faktoren erschien es den Sozialdemokraten „eher vertretbar“, die IGS 14 Monate länger auf dem

Mühlenberg zu lassen, als der Realschule ein Jahr lang ein beengtes Raumangebot, verteilt auf drei Standorte, zuzumuten. Außerdem – so wird argumentiert – steht bei Verwirklichung dieser Lösung für die Sonderschule Eleonorenstraße kurzfristig ein Gebäude in der Badenstedter Straße bereit.

Erhalten bleiben sollen die Stresemann-Schule – für deren Auflösung die Verwaltung plädiert hatte – sowie die Zweigstelle Lüneburger Damm, die für die Sekundarstufe I des neuen Misburger Gymnasiums reserviert wird. Es ist geplant, die Sekundarstufe II im Schulzentrum Misburg unterzubringen. In allen Fällen sollen zunächst Gespräche mit den Betroffenen stattfinden. Die Fraktion versprach, sich dafür einzusetzen, daß auch im Nordosten der Stadt ein Realschulstandort angeboten wird. ak

männlich u. weiblich

Reformfreudiges Kollegium sucht zuverlässigen Schulträger

Da die SPD-Fraktion der Landeshauptstadt auch weiterhin an einem unverantwortlichen Beschluß festhalten will, suchen wir zum 1. Februar 1977 einen neuen Wirkungskreis – bei einem Schulträger, der seine Zusagen auch einhält.

Das Kollegium der IGS Hannover-Linden.

ANNONCE IN DER
HAZ 5/6.4.1975

HAZ 27.2.75

IGS-Eltern blasen zum Streik

Ultimatum an SPD-Fraktion bis 7. März 12 Uhr mittags

Die Elternschaft der Integrierten Gesamtschule (IGSL) Linden ist zum Streik entschlossen: Im Verlauf einer streckenweise stürmischen Vollversammlung wurde mit großer Mehrheit beschlossen, der SPD-Ratsfraktion und der Verwaltung ein Ultimatum zu stellen: Sollte bis Freitag, 7. März, mittags 12 Uhr, der Beschluß über die verlängerte Auslagerung zum Mühlenberg nicht revidiert sein, beginnt der „Ausstand“.

Vertreter der gemeinsamen Vertretung der Schule, von Lehrerkollegium und Schülerschaft hatten zu Beginn noch einmal gebündelt alle Argumente der IGS gegen eine Auslagerung über den 1. Februar hinaus ins Feld geführt: die zurückliegenden Jahre voller räumlicher Schwierigkeiten, die Einschränkung des pädagogischen Konzepts, die langen Anfahrtswege, die Probleme, die entstehen, wenn zwei unterschiedliche Gesamtschulversuche unter einem Dach zusammenarbeiten sollen.

Gegen die Welle der aufschwappenden Emotionen standen SPD-Ratsherr Klaus-Jürgen Hermann und Stadtschulrat Heinz Warmbold auf ziemlich verlorenem Posten. Von Mißfallensäußerungen und Zwischenrufen unterbrochen, versuchten sie, die Gründe für ihre Entscheidung darzulegen.

Man habe es sich nicht leicht gemacht, sagte Hermann sinngemäß, sondern versucht, den unterschiedlichen Interessen von IGS, Sonderschule Eleonorenstraße und Realschule so gerecht wie möglich zu werden. Warmbold wies – ziemlich erfolglos übrigens – auf die Schwierigkeiten einer Schulreform unter den Bedingungen des „Finanzdikts“ hin.

Die Eltern sahen es anders. Da wurde Warmbold vorgeworfen, er habe keine Ahnung von Gesamtschulunterricht. Es fehle ihm an logischem Denkvermögen, weil er meine, die Realschule sei bei zeitweisem Unterricht in drei benachbarten Gebäuden stärker benachteiligt als die IGS durch ebenfalls zwei Umzüge und Verlegung in ein vier Kilometer entferntes Schulzentrum.

Bernd Rabe vom SPD-Ortsverein Linden/Limmer distanzierte sich klar von der Entscheidung der SPD-Ratsfraktion. Sie sei das Produkt von „phantasielosen, kurzzeitigen Schreibtischstrategen“ in der Verwaltung. Der Ortsverein werde alle Aktionen der Schule unterstützen.
Am Abend des 7. März wollen die Eltern sich erneut versammeln und über ihre Aktionen beraten. Unter anderem ist eine Protestmarsch vor das Rathaus im Gespräch. mk

NHP

Fr 25.4.75

IGS-Leiter Schillig:

Infames Spiel endlich beenden

„Wenn man meinen sollte, daß Schulreform nicht mehr nötig sei, man mit bildungspolitischen Neuerungen keine Stimmen mehr bei Wahlen erhalten könne, dann sollte man das auch deutlich sagen und das infame Spiel endlich beenden, das darauf hinausläuft, Idealismus auszubeuten, Gutgläubigkeit zu täuschen und Hoffnungen zu begraben.“

Diese Anklage richtete der Linden-IGS-Leiter Siegfried Schillig – selbst Sozialdemokrat – an die SPD-Ratsfraktion während der Anhörung seiner Schule vor dem Schulausschuß. Dabei zeigte sich erneut die Verbitterung von Schülern, Eltern und Lehrern über den SPD-Vorschlag, die IGS Linden rund drei Jahre vorübergehend in der IGS Mühlenberg unterzubringen, solange das Lindener IGS-Gebäude umgebaut wird.

Wie aus der von Schillig vorgetragenen Stellungnahme der gemeinsamen Vertretung der IGS hervorging, mußten während der Auslagerungs-

zeit nicht nur schwerwiegende Abstriche am pädagogischen Konzept der Gesamtschule verkräftet werden, sondern auch ganz allgemeine Beeinträchtigungen des Schulalltages. Für die Schüler bedeutete die Auslagerung mehr Zeitaufwand, für die Stadt rund eine Million Mark Mehrkosten. Die Stadtverwaltung versicherte, daß die Mensa für das Mittagessen in der IGS Mühlenberg bereits fertiggestellt sei. bus

HAZ 11.3.75

Die IGS protestierte laut

1500 Schüler und Eltern zogen vor das Rathaus

Mit einer der lautesten Demonstrationen der letzten Jahre in Hannover haben am Montagmorgen rund 1500 Schüler und Eltern der Integrierten Gesamtschule (IGS) Linden gegen die Auslagerung zum Mühlenberg bis zum 1. April 1978 protestiert. Auf dem Weg vom Schulgebäude Von-Alten-Garten zum Rathaus und dann auf dem Trampelpfad sorgten viele stimmkräftige Jungen und Mädchen dafür, daß die Forderungen der Schule unüberhörbar waren.

„IGS – will nicht weg“ oder „Wer einmal läßt, dem glaubt man nicht“ – das waren nur einige der Parolen, die vor dem Rathaus erklangen. Immer wieder verlangten die mit vielen Transparenten bestückten Demonstranten nach Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg, der an diesem Nachmittag seinen Sprechtag abhielt. Doch der OB erschien nicht.

Einer Delegation (bestehend aus Georg Dullinger und Dieter Roloff für die Eltern sowie Vera Korth, Angela Gödecke und Roy Mariot für die Schüler) erklärte Schmalstieg, daß er es nicht für möglich halte, in dieser Situation eine sachliche Diskussion

zu führen. Er bot jedoch an, eine Gruppe aus Eltern, Lehrern und Schülern nach Absprache zu empfangen und dabei zu erläutern, warum auch er die Entscheidung der SPD-Ratsfraktion für richtig halte.

Zu der Teilnahme an der Demonstration hatte zuvor auch der SPD-Ortsverein Linden/Limmer aufgerufen. Der Vorstand des Stadtschülerrats erklärte seine Solidarität mit der IGS Linden und unterstützte ihre Forderungen.

Unterdessen haben Eltern- und Lehrerschaft der Sonderschule Eleonorenstraße in einem Brief an die SPD-Ratsfraktion den Einzug ins Gebäude Badenstedter Straße akzeptiert – unter der Voraussetzung, daß er spätestens bis zum 1. August 1975 vorstatten geht.

Das wiederum ist nur möglich, wenn die Realschule dieses Gebäude nicht als Provisorium in Anspruch nehmen muß, bis sie nach Badenstedt verlagert wird. Die Folge: Die IGS, so die SPD, muß länger auf dem Mühlenberg bleiben. Der Streik der Gesamtschule gegen diesen Beschluß dauert an. mk

Realschule soll mit ins Exil

IGS kehrt früher zurück / SPD-Fraktion ändert Beschluß HAZ 7.5.75

Unter starkem Druck des Regierungspräsidenten hat die SPD-Ratsfraktion nun doch ihren Beschluß in Sachen Integrierte Gesamtschule Linden (IGSL) geändert. Nach den wohl umfangreichsten Beratungen, die je zu einem Einzelproblem stattgefunden haben, hat sich die Fraktion jetzt dafür entschieden, ab 1. August diesen Jahres außer der IGS auch die Realschule Am Lindener Berge zum Mühlenberg auszulagern.

Der neue Vorschlag verteilt nach Auffassung einer Mehrheit der SPD-Fraktion die Lasten besser als alle anderen auf die einzelnen Schulen. Der Realschule werde für ein Jahr eine Auslagerung zugemutet, die auf der anderen Seite die IGS sogar ein halbes Jahr länger auf sich nehmen müssen.

Der frühere Umbaubeginn des alten Realschulgebäudes Am Lindener Berge für die IGS wird dadurch beschleunigt – mit der Folge, daß die Forderung der IGS nach

Beendigung des Exils spätestens zum 1. Februar erfüllt werden kann. Gleichzeitig bleibt es beim Einzug der Sonderschule Eleonorenstraße in das Gebäude Badenstedter Straße zum Schuljahresbeginn 1975.

Ausschlaggebend für die Änderung des ersten SPD-Beschlusses dürfte allerdings die massive Parteinahme des Regierungspräsidenten für die Sache der IGSL gewesen sein. In einem Brief an Oberstadtdirektor Rudolf Koldewey hat er angedroht, beim Kultusministerium die Unterbrechung des Schulversuchs zu beantragen, falls die Gesamtschule gezwungen werde, über Februar 1977 hinaus auf dem Mühlenberg zu bleiben.

Der Elternratsvorsitzende der Realschule, Werner Eilers, bezeichnete die neue Entwicklung in einer ersten Stellungnahme als „große Schweinerei“. Er kritisierte, daß der Regierungspräsident es nicht für nötig befunden habe, seine Schule anzuhören. mk



Vor dem Schulgebäude am Von-Alten-Garten sammelten sich die Jungen und Mädchen der IGS Linden zu dem Protestmarsch. Aufn.: Karin Blüher

HAZ 24/25. 5.75 IGS-Eltern akzeptieren den neuen SPD-Beschluß

Der Elternrat der Integrierten Gesamtschule (IGS) Linden wird gegen den neuen Beschluß der SPD-Ratsfraktion in Sachen Auslagerung zum Mühlenberg keine Einwendungen erheben. „Die Bemühung der Elternschaft um eine tragbare und die Lasten gleichermaßen verteilende Lösung der Lindener Schulsituation hat somit zum Erfolg geführt“, heißt es in einem Brief an die Fraktion. Die Eltern gingen davon aus, daß die Realschule den Mühlenberg zum 1. August 1976 wieder verlasse. mk

PROTEST GEGEN BERUFSVERBOTE

Zum ersten Mal erfährt die IGS Linden die politische Auswirkung des Ministerpräsidentenbeschlusses: "Radikale im öffentlichen Dienst". Am 1.2.75 konnten 5 Kollegen, die unserer Schule zugewiesen waren, ihren Dienst nicht antreten, da ihre politische Überprüfung nicht abgeschlossen war. Eine große Anzahl von Schulstunden mußte ausfallen. Auf mehreren Personalversammlungen wurde das Problem: Berufsverbote diskutiert. Auch die Schüler und Eltern, die besonders vom Unterrichtsausfall betroffen waren, trafen sich zu Protestversammlungen.

TEAM-KLEINGRUPPEN-MODELL

Trotz dieser äußeren Beeinträchtigung wurde intensiv im Inneren am pädagogischen Konzept gearbeitet. Die schulischen Gremien beschließen das Umstrukturierungsmodell:

Die im großen Schulsystem befürchtete Anonymität von Lehrern und Schülern sollte durch die Schaffung überschaubarer Bereiche, kleinen pädagogischen Einheiten, die eine persönliche Beziehung Lehrer-Schüler zulassen und somit eine fruchtbare Zusammenarbeit ermöglichen, aufgefangen werden. (siehe Team-Kleingruppen-Modell)

UND GLOCKSEE-SCHULE

Weiterhin beschlossen die Gremien der Schule eine Kooperation mit dem Glocksee-Schulversuch.

In der Folge wurde zwischen den Vertretern beider Schulen eine fruchtbare Diskussion über Grundsatzfragen des Lernens und über den Sinn "schulischen" Lernens geführt. Die Schüler der Glockseeschule sollten, solange der Schulversuch die Jahrgänge 5 und 6 umfaßt, ins 7. Schuljahr der IGS Linden aufgenommen werden. Die bundesweit diskutierte Abschlusfrage, die Struktur der Sek. I in Bezug auf Wahlpflichtbereich, Differenzierung, Leistungsmessung, Gleichwertigkeit aller Schulfächer nahmen auf Konferenzen und anderen Besprechungen breiten Raum ein. Vertreter der Schule nahmen an zahlreichen Kommissions-sitzungen auf Landes- und Bundesebene teil.

Ein Filmteam drehte einen Film über Mitbestimmungsmodell an der IGS Linden im Auftrage der FWU.

Die Gesamtkonferenz umfaßte schon so viele Kollegen, daß beschlossen wurde, Namensschilder für alle Kollegen anzuschaffen.

Am 2.5.75 besuchte der Bundesbildungsminister Helmut Rohde die IGS Linden, um sich über die Modelle zur Integration der beruflichen Bildung in der Sekundarstufe II zu informieren: "Jeder wird daran interessiert sein, daß für diese Gesamtschule so schnell wie möglich ruhige Verhältnisse geschaffen werden." (HAZ 3.5.75)

Vom Schuljahresbeginn 75/76 bis zum 1.2.77 sollte die IGS Linden also auf dem Mühlberg arbeiten. Sie umfaßte zu dieser Zeit 4 Jahrgänge und zog als größter Nutznießer am 8.8.75 in das erst am 1.8.75 übergebene Gebäude. Da die meisten Schüler in Linden/Limmer oder im übrigen Stadtgebiet wohnten, waren sie auf die von der Stadt bereitgestellten Busse angewiesen. Die IGS-Schüler waren jetzt Fahrschüler! Jegliche unterrichtliche Arbeit mußte sich jetzt nach den An- und Abfahrzeiten der Busse richten. 1000 Schüler und 120 Lehrer mußten

1975: IM "EXIL"

sich mit einem neuen Schulgebäude vertraut machen, das zum Teil noch Baustelle war und das sie zudem auch noch mit zwei anderen Schulen teilen mußten. Klimaanlage, Sprinkleranlage, automatische Jalousien, Großraumunterricht, halbfertige Fachräume stellten eine Bewährungsprobe dar und wurden auch von einigen Schülern als Abenteuerspielplatz ausgelegt. Aufgabe der Lehrer und Eltern war es, pädagogisch die Auswirkungen fehlender Freizeitflächen aufzufangen. Das gelang nicht immer.

BAUPLANUNG UND SEK II

Die Bauplanung für unser neues Gebäude wuchs sich in diesem Schuljahr für einige Kollegen zum Hauptberuf aus. An dieser Stelle seien besonders und stellvertretend für viele andere die extrem hierdurch belasteten Kollegen Frau Beate Frankenstein und Herr Siegfried Schillig genannt. In unzähligen Planungsbesprechungen haben sie und andere mit Hochbauamtsvertretern, Schulamtsvertretern, dem Architekturbüro, den Kolleginnen und Kollegen aller Fachbereiche und Jahrgangsstufen unserer Schule unermüdlich gearbeitet, geplant, abgewägt und informiert. Sie haben in dankenswerter Weise die Interessen unserer Schule formuliert, unser pädagogisches Konzept in Raumnutzungsplanung umgesetzt und in die Baurealisierung eingebracht. Für die neue Schule wurde u.a. ein neues Essen beschlossen.

Außerdem wird beschlossen, im Gebäude eine Schulbibliothek einzurichten und eine intensive Zusammenarbeit mit den Stadtbüchereien zu institutionalisieren. (Systematik, Bibliothekar, Nebenstelle zur SB Linden).

LEHRERVERSORGUNG "MANGELHAFT"

Seit Beginn der Gesamtschulentwicklung in Niedersachsen im Jahre 1971 waren die Gesamtschulen durch Lehrermangel betroffen.

Die Gesamtschulen haben während der vier Jahre ein Lehrerfehl zwischen 15-25 % gehabt. (Am 1.10.75 nach MK-Angabe: 17,9 %) Das lag vor allem daran, daß es nicht genügend Lehrer gab. Heute aber gibt es genügend Lehrer, aber es fehlen aus finanziellen Gründen die Stellen. Verschärft wurde die Mangelsituation dadurch, daß der Anteil der Lehrkräfte ohne Berufserfahrung an allen Schulen mit 25-35 % zu hoch war und der Anteil der Realschul- und Gymnasiallehrer erheblich unter dem vom Kultusministerium angegebenen Schlüssel lag. Trotzdem erklärte Kultusminister Mahrenholz, daß die niedersächsischen Gesamtschulen zum 1.2.76 keinen einzigen neuen Lehrer erhalten werden.

SPARERLASSE

Ein großer Schock für die IGS Linden kam in Form der Sparerlasse und forderte die Gesamtkonferenz zu folgender Stellungnahme heraus:

"Das Niedersächsische Kultusministerium hat kürzlich ein Bündel von Erlaßentwürfen veröffentlicht, die angeblich zum Ziel haben, die Unterrichtssituation an den allgemeinbildenden Schulen im Lande Niedersachsen zu verbessern. Wir müssen leider feststellen, daß alle vorgesehenen Maßnahmen die die Unterrichtsversorgung rein administrativ verbessern sollten, dieses Ziel nicht erreichen. Im Gegenteil: Anerkannte pädagogische Grundsätze sollen zugunsten fiskalischer Überlegungen aufgegeben werden. Die angekündigte "bessere Ausnutzung der Kapazitäten" bedeutet in Wahrheit eine unzumutbare, pädagogisch nicht zu rechtfertigende Verschlechterung der Arbeitssituation der Lehrer..."

DIFFERENZIERUNG UND GLEICHWERTIGE ABSCHLÜSSE

Seit 1973 arbeiten Lehrer der niedersächsischen Gesamtschulen in zahlreichen Arbeitstagen an Entwürfen für den Sekundarabschluss. Das "Schwöbber-Papier" von 1974 ist als letztgültiger Vorschlag an das Kultusministerium anzusehen. Drei Forderungen daraus erscheinen unverzichtbar:

1. Auf der Grundlage lernzielorientierter Meßverfahren werden
Z = Zusatzlernziele und
G = Grundlernziele
von allen Fachbereichen ausgewiesen.
2. Auf dieser Grundlage muß am Ende des 10. Schuljahres ein zweigestufter Abschluß vergeben werden, der für den G-Abschluß die Berechtigung zum Besuch der Fachoberschule erteilt, für den Z-Abschluß den Besuch der reformierten gymnasialen Oberstufe.
3. Es muß sichergestellt werden, daß die Abschlüsse der nieders. Gesamtschulen den Schulabschlüssen der anderen Schulen gleichwertig sind und die Gesamtschüler nicht benachteiligt werden.

Ein Erlaßentwurf zur Differenzierung wurde erarbeitet, aus dem folgende Punkte wiedergegeben werden:

- es werden neue Formen der Differenzierung unterschieden (acht Formen ohne äußere Fachleistungsdifferenzierung und als neunte die äußere Fachleistungsdifferenzierung)
- im 5. und 6. Schuljahr tritt die flexible Differenzierung ein; in Ausnahmefällen können in Englisch und Mathematik Fachleistungskurse in zwei Niveaus gebildet werden
- im 9. und 10. Schuljahr werden in Englisch und Mathematik Fachleistungskurse in zwei Niveaus gebildet. Durchlässigkeit soll durch Förder- und Liftkurse bis zum Ende des 9. Jahrgangs erhalten bleiben. In Deutsch kann die Einrichtung zeitweiliger Fachleistungskurse notwendig werden.

"AUFSICHT" DURCH SCHULAUF SICHT

Am 1.1.1976 löste Herr Dr. Oehlmann Herrn Grüb Meyer (heute Mdl-CDU) als

Eltern und Lehrer der IGS Linden haben eine neue Kost getestet und geschmacklich für gut befunden. Es enthält alle Spurenelemente und Vitamine wie frischgekochtes Essen.

Beilagen wie Kartoffeln, Salate etc. werden in der Schule angerichtet. Außerdem können die Kinder bestimmen, wieviel sie essen möchten. Bisher hatte jedes Kind die gleiche Menge Essen erhalten.

Der Nachteil: das Essen wurde teurer. Der Elternrat billigte allerdings die höheren Kosten mit der Begründung, daß es sicherlich falsch wäre, am Essen zu sparen, da gute und schmackhafte Kost wesentlich zum Lernerfolg der Schüler beitragen.

Ein Grundstein für die Zukunft der IGS Linden

Umbau kostet über 30 Millionen

Grundsteinlegung für die Integrierte Gesamtschule Linden am 19. September 1975 – das hätte sich die Schule nicht träumen lassen, als sie im Schuljahr 1971/72 mit 240 Schülern den Betrieb aufnahm. Daß sich der Versuch, Gesamtschule in den konventionellen Räumen des Gebäudes Von-Alten-Garten zu verwirklichen, so schnell als gescheitert erweisen sollte, hatte damals kaum jemand geahnt.

Erweiterung, Umbau und Verbindung mit dem ehemaligen Gebäude der Realschule am Lindener Berge gehen heute nur unter Schmerzen vor sich. Während im Schein einer strahlenden Herbstsonne der Oberbürgermeister seine Hammerschläge tat und statt Schnaps Wasser trank, fuhren rund 2000 Lindener Schüler von IGS und Realschule Tag für Tag ins Schulzentrum auf den Mühlenberg. Sie sind „ausgelagert“.

Nach Umbau und Rückkehr am 1. Februar 1977 wird der IGS mitten in Linden alles zur Verfügung stehen, was eine Gesamtschule von 1440 Schülern braucht: 38 Normalunterrichtsräume, 24 Fachräume, zwei Sprachlabors, Mediothek, ein Freizeitbereich mit Spielzone, Ruhebereich, Klub- und Toberaum. Hinzu kommen zwei Großturnhallen beim Lindener Stadion.

Die Planung lag bei Architekt Dipl. Ing. Harald Leonhardt, der aus einer Pappkiste Kies an die Vertreter der Stadt verteilte („Das soll keine Zweideutigkeit sein“). Die Kosten schließlich betragen 32,3 Millionen Mark, von den Nerven abgesehen, die den Lehrern von drei so unterschiedlichen Schulen während der Umbauzeit am Mühlenberg in ein und demselben Haus abverlangt werden.

Schmalstieg betonte denn auch, daß dieser Umzug notwendig gewesen sei, eine Meinung, die von einigen Realschul-Eltern offenbar nicht geteilt wurde, die ihn später darauf ansprachen. Überdies bekannte der Oberbürgermeister sich zu den Schulversuchen auch zu schwierigen Zeiten: „Wir werden die in unserer Stadt begonnener Gesamtschulversuche fortsetzen“, sagte er kr



AUS DER
"KLATSCH-SPALTE"
DER H A Z
18.9.75

Beate Frankenstein, einzige Frau in der fünfköpfigen Schulleitung der Integrierten Gesamtschule Linden, verschluckte den „Stein der Weisen“. Von dem Architekten Harald Leonhardt hatte sie (wie auch Oberbürgermeister Schmalstieg und andere) bei der Grundsteinlegung zum IGS-Neubau ein Glas mit Kieselsteinen geschenkt bekommen. Wohlwissend, daß es sich dabei um köstliche Bonbons handelte, probierte sie sogleich einen. Feixte Schulleiterkollege Siegfried Schilling: „Ist das dein Gallenstein?“

★

Am Dienstag, d. 16.9.75 wurde um 15.00 Uhr der Grundstein für unseren Um- und Erweiterungsbau im von-Alten-Garten gelegt.

17.9.1975



Routinearbeit für den Oberbürgermeister: Eine Kasette mit den Zeugnissen der Zeit wird im Grundstein des Neubaus verewigt.

den für unsere Schule zuständigen Dezer-
nenten der Bezirksregierung ab. Hans-
Joachim Neumann erinnerte sich in seiner
Rede vor dem 1. Abiturjahrgang 1980 an
Erlebnisse mit Herrn Grübmeyer:

"Der ehemalige Dezernent für unsere Schu-
le, Herr Grübmeyer, hat ebenfalls durch
sein mutiges und konsequentes Eintreten
uns allen ein Beispiel gesetzt. Herr Grüb-
meyer, Vorgesetzter von uns Lehrern, hat
oft in unnachahmlicher Weise unkonventio-
nell gehandelt, so erzählte er einmal
strahlend, daß er für mich Aufsicht geführt
habe. Ich war natürlich dienstlich verhindert
gewesen."

Die Hauptaufgaben des Schuljahres 76/77 be-
zogen sich auf den Umzug ins umgebaute und
erweiterte Stammhaus und die Konkretisierung
der Planung der Sekundarstufe II.

BERUFLICHE BILDUNG GESTRICHEN

Die jahrelange Planung einer Integration von
allgemeiner und beruflicher Bildung in der
Sek. II löste sich in Nichts auf. Der Regie-
rungspräsident lehnte die Genehmigung eines
entsprechenden Antrages der Schule und des
Schulträgers ab. Es sollte mit Beginn des
Schuljahres 77/78 eine reformierte Oberstufe
nach den Richtlinien der Kultusministerkonfe-
renz erarbeiten. Trotz der großen Enttäuschung
wurde die notwendige Vorbereitungsarbeit ge-
leistet. Struktur und Inhalte der Aufgabenfel-
der A (sprachlich-literarischer -künstlerischer

Bereich), B (gesellschaftswissenschaftlicher
Bereich) und C (mathematisch-naturwissen-
schaftlicher Bereich) mußten geplant werden.
Kursvorschlüsse mußten entwickelt werden,
Informationen für die IGS-Schüler und für
die Kollegiaten mußten geliefert werden.

1977 : ENDLICH UMZUG

Die Fertigstellung der Planung und des
Baus gestaltete sich erwartungsgemäß drama-
tisch. Mehrmals mußte der Umzugstermin
verschoben werden. Am 9. Mai 1977 war
es dann soweit. 1440 Schüler der Sek. I be-
zogen zusammen mit ihren Lehrern das neue-
gestaltete Haus. Es wurden 126000 m³ umbau-
ten Raumes erstellt bzw. renoviert, dabei
neu geschaffen: 11230 m³ Nutzfläche. Außer
den Sportbereichen stehen der Schule nun
5584 m² durch den Einbau von versetzbaren
Wänden, flexibel, späteren Änderungsbedürf-
nissen anpaßbar. 28.600.000 DM mußten be-
reitgestellt werden.

Überall herrschte Euphorie. Alle waren
äußerst zufrieden mit Ausführung, Raumge-
staltung. Die Gruppen des 9./10. Jahrgangs
hatten leider keine eigenen Gruppenräume,
mußten also als Wanderklassen arbeiten.

In ausführlichen Begehungen wurde das neue
Haus in Besitz genommen.

Wieder machte diesmal die Raumfrage der
IGS Linden Schlagseite: doch nun endlich mit
positiver Tendenz:

„Dies ist die schönste Gesamtschule in der Bundesrepublik“

In der IGS Linden kann das Lernen wieder lebendig werden

NHP VON DIRK BUSCHE 1.9.77

Lindens Integrierte Gesamtschule (IGS) ist kein pädagogisches
und politisches Problemkind mehr. Nach der Fertigstellung des
langersehten Um- und Erweiterungsbau hat die IGS alle
Voraussetzungen, einen ungestörten Unterrichtsbetrieb zu er-
halten.

Für die Lindener Gesamtschul-
lehrer und auch die Schüler ist der
neue Schulkomplex offenbar mehr
als nur ein Erfolg zähen Ringens
mit der Stadt. Er erfüllt nicht nur
die räumlichen, sondern übertrifft
auch die ästhetischen Erwartungen.
Schulleiter Hans-Joachim
Neumann glaubt: „Dies ist nun die
schönste Gesamtschule in der Bun-
desrepublik.“

Angenehm überrascht zeigen
sich auch die Stadt und Architekt
Harald Leonhardt. Denn die veran-
schlagten Baukosten für den Um-
und Neubau sind unterschritten
worden.

Immerhin verfügt die IGS Lin-
den jetzt über 38 wandelbare
Unterrichtsräume, 24 Fachräume,
zwei Sprachlabors, eine Mediothek
sowie die unabhängigen Freizeit-
bereiche mit Spiel- und Tobezonen.
Hannovers Oberbürgermeister
Herbert Schmalstieg lobte zur offi-
ziellen Einweihung des Schulkom-
plexes die bauliche Lösung, „die
bei der Planung der Fachbereiche
neue pädagogische Erkenntnisse
berücksichtigt hat“.

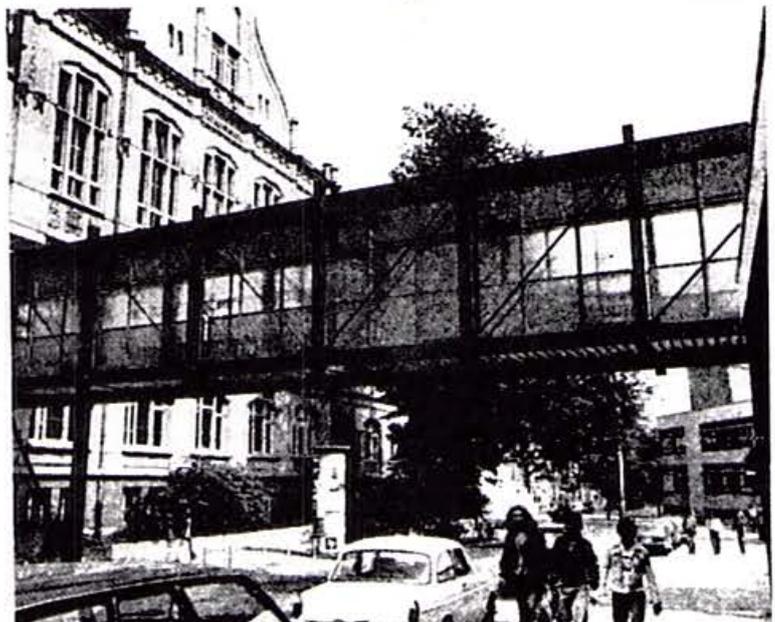
Auch Schulleiterrat Hans-Georg
Dullinger zeigte sich angetan von
der erneuerten Schule. Noch vor
zwei Jahren war die Harmonie
zwischen Gesamtschulleitern und
Stadt empfindlich gestört. Die IGS

litt unter einem Gebäude, das
weder für den komplizierten Ges-
amtschulbetrieb noch für ganztä-
gigen Schüleraufenthalt geeignet
war. Das Mittagessen wurde in der
Pausenhalle ausgegeben, die Flure
dienten als provisorische und da-
mit unterrichtstörende Spiel-
zonen.

Die Lage der IGS während der
Bauarbeiten am Lindener Berg
besserte sich nur wenig: Gemein-
sam mit der Realschule am Linde-
ner Berg zogen die Lindener Ges-
amtschüler für viele Monate in die
Integrierte Gesamtschule Mühlen-
berg. Die Schulen in einem Kom-
plex bekamen neue Probleme.

Die Emigration am Mühlenberg
war im Mai dieses Jahres zu Ende.
Jetzt ist die IGS Linden Hannovers
erste Schule, die über eine eigene
Straßenbrücke verfügt. Sie verbind-
et das traditionelle, erneuerte und
erweiterte IGS-Gebäude mit dem
renovierten und umgestalteten ehe-
maligen Gebäude der Realschule
Linden, in dem nun auch Gesamt-
schulunterricht stattfindet.

Dr. Klaus Oehlmann, Gesamt-
schulreferent des Regierungspräsi-
denten, hofft, daß in den neuen
alten Räumen „das verwaltete,
verkrustete und durch System-
zwänge degenerierte Lernen wieder
lebendig gemacht wird“.



HANNOVERS EINZIGE SCHULE mit eigener Brücke: Eine Röhre aus Stahl und Glas verbindet die
beiden Gebäudekomplexe der IGS Linden. Foto: Stoletzki

GGG- BUNDESKONGRESS

Die Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule veranstaltete vom 19. - 21. Mai 1977 in unserer Schule ihren Bundeskongreß 1977. Über 500 Lehrer, Eltern, Schüler und Wissenschaftler beschäftigten sich mit dem Thema: "Soziales Lernen im Fachunterricht".

Im Frühjahr 1977 begann eine bis heute sehr effektive Zusammenarbeit mit dem Jugendbildungswerk der DAG. Im Fortbildungsheim Bordenau wird seitdem regelmäßig für die 10. Klassen eine Seminarwoche veranstaltet, mit Themen, die aus dem Unterrichtsgeschehen erwachsen.

MEHR MITBESTIMMUNG !

Im Schuljahr erfüllte die IGS Linden auch einen Schulverfassungsversuch mit Leben. Auf Grundlage des 1974 verabschiedeten, weitestgehend demokratischen Prinzipien berücksichtigenden Schulgesetzes war uns eine "Besondere Ordnung" gegeben worden. So hatten Schüler und Eltern in allen Konferenzen und Ausschüssen Stimmrecht. Im drittelparitätisch besetzten Eltern-Lehrer-Schüler-Ausschuß (ELSA) konnten die am Schulleben beteiligten Gruppen gleichberechtigt mitbestimmen.

Am Ende des 6. Gesamtschuljahres-wieder im eigenen Haus- zogen wir eine positive Bilanz:

H A Z AM 25.6.77:

Zwar räumten die Pädagogen ein, daß sie einige der damals gesteckten bildungspolitischen Ziele nicht erreicht hätten. So sei es ihnen beispielsweise nicht gelungen, einen berufsbildenden Ansatz mit dem allgemeinbildenden Teil der Schule eng zu verknüpfen, wie es einmal geplant war. Auch das Konzept, die traditionellen Schulfächer abzuschaffen und durch neue Lerninhalte zu ersetzen, hätte sich nicht realisieren lassen, obwohl Ansätze zum fachübergreifenden Lernen durchaus immer wieder im Unterricht auftauchen.

Die (weitaus größere) positive Bilanz weist u. a. gute Schulabschlüsse, ein besonderes soziales Verständnis der Kinder und angstfreies Lernen der Schüler auf. „In keiner Phase hat ein Schüler Angstgefühle je artikuliert“, berichtet Dieter Maibaum, „auch Eltern beklagten sich nie über Magen- und Kopfschmerzen ihrer Kinder infolge von Schulangst.“

Daß die Gesamtschule im Lindener Bereich gut angenommen wird, sieht Günter Drenkelfort durch die steigenden Anmeldezahlen bestätigt. 357 Schüler wollen im kommenden Schuljahr in der Gesamtschule von Klasse 5 an lernen, lediglich 240 können aufgenommen werden. Im Laufe des letzten Jahres meldeten sich weitere 300 Schüler in der IGS an - Kinder und Jugendliche, die in einer Realschule oder einem Gymnasium gescheitert sind und die IGS als Rettungsanker sehen. Maibaum: „Aber wir können nur zehn Prozent von ihnen aufnehmen.“

In diesem Jahr hat auch der erste Abschlußjahrgang die Klasse 10 erreicht. 110 Schüler der insgesamt 240 Absolventen werden in die Sekundarstufe II (Klassen 11 bis 13) überwechselt. Dazu Schulleitungsmitglied Maibaum: „Unsere Schülerpopulation setzt sich bei der Aufnahme in die IGS aus ungefähr 50 Prozent potentieller Hauptschüler, etwa 30 Prozent möglicher Realschüler und einem Fünftel angehender

Eines blieb dem Kollegium allerdings nicht erspart:

Beate Frankenstein, stellvertretende Organisationsleiterin, und Siegfried Schillig, Organisationsleiter, traten zum Ablauf des Schuljahres von ihren Ämtern zurück. Mit denkbar größtem Einsatz haben sie den Bau der Schule und den Umzug begleitet. Die enormen Anstrengungen forderten ihren Preis.

1977 : ZUFRIEDENHEIT UND NEUE SORGEN

Am 30.8.77 fand in der Aula des kleinen Hauses die offizielle Einweihungsfeier statt. Vertreter des Schulträgers, der Schulaufsicht, des Landtages, Eltern, Lehrer und Schüler gaben ihre Freude über und ihre Zufriedenheit mit dem neuen bzw. umgebauten Haus zum Ausdruck.

Im Schuljahr 1977/78 stehen neben den normalen Geschehnissen im Schulalltag zwei große Problemkreise im Zentrum des schulischen und des öffentlichen Interesses: die Standortfrage der Sek. II und die Streichung von Lehrerstellen.

SEK II : DIE STANDORTFRAGE

Es war klar, daß die Sekundarstufe II ab 1.8.77 zunächst im Bildungszentrum Mühlenberg geführt werden sollte. Aber am 1.8.77 war noch nicht entschieden, wo unsere Sek. II mittel- und langfristig angesiedelt werden

Angstfreie Erziehung ist das Konzept der IGS Linden

Zahl der Anmeldungen steigt / Bilanz nach sechs Jahren

Die Einrichtung der Gesamtschule hat sich - abgesehen von einer unruhigen Anfangsphase - gut bewährt. Diese Bilanz zogen jetzt nach sechsjährigem Bestehen der ersten hannoverschen Integrierten Gesamtschule (IGS) in Linden die Mitglieder der Schulleitung, Günter Drenkelfort und Dieter Maibaum.

Gymnasiasten zusammen. Aber nach sechsjährigem Schulbesuch hat sich bei uns das Bild gewandelt. Knapp 50 Prozent der IGS-Schüler streben die Hochschulreife an, 40 Prozent haben einen Realschulabschluß in der Tasche und zehn Prozent beenden mit Hauptschulabschluß ihre Laufbahn hier. Und nur fünf Prozent der Schüler haben nach Beendigung der neunjährigen Schulpflicht die IGS verlassen.“

Alle Schüler der IGS Linden, darauf weist Günter Drenkelfort stolz hin, erhielten in diesem Jahr einen Ausbildungsplatz. Eine gute Vorbereitung dafür leistete nach Ansicht der Pädagogen das Betriebspraktikum.

Natürlich hat die IGS, wie andere Schulen auch, Probleme mit der Lehrerversorgung. „Für die Ganztageeinrichtungen wurde gar nichts getan“, beklagt Drenkelfort, „wir benötigen natürlich auch Lehrer für die Mittagszeit und die Freizeit während des Unterrichts.“

sollte. Ersteinmal gab es Differenzen in der Einschätzung der Lage auf dem Mühlenberg. Die Schule ging davon aus, daß es zum 1.8.79 schon zu eng im Schulzentrum Mühlenberg sein würde., das wir gemeinsam mit der IGS Mühlenberg nutzten. Dagegen meinte die Schulverwaltung ihrerseits, daß selbst am 1.8.80, wenn die IGS Mühlenberg mit ihrer Sek. II beginnt, noch keine Raumprobleme zu fürchten seien. Wir drängten natürlich auf eine Entscheidung der Standort - und Fertigstellungsfrage. Mehrere Standorte sind im Gespräch. Nur einer kam dem Kriterium: räumliche Nähe zur "Mutterschule" entgegen: die BBS VI in der Beethovenstraße. Nach langen, schwierigen, teilweise dramatischen Sitzungen, Eltern- und Schülervollversammlungen, außerordentlichen Gesamtkonferenzen, Diskussionen in Presse und Öffentlichkeit, Demonstration und persönlicher Einflußnahme vieler Freunde unserer Schule stand am 14.4.78 in der HAZ: "Wo einst Hannovers Humboldt-Gymnasiasten unterrichtet wurden, sollen ab 1981 Lindens IGS Schüler zum Abitur geführt werden: Das Schulgebäude in der Beethovenstraße wird dafür jetzt umgebaut.. Die Gewerbliche Berufsschule VI wird deshalb von der Beethovenstraße in das teils umgebaute und erweiterte Gaswerk in der Braunstraße/ Lenastraße ziehen.... Die Genugtuung der IGS Linden über langersehnte und heißer-kämpfte Raumlösung für ihre Oberstufe wurde freilich getrübt: Statt wie ursprünglich erwartet 1979, werden die IGS Oberschüler erst 1981 ein eigenes Schulhaus haben. Bis dahin sind sie Gäste am Mühlenberg."

Es sei an dieser Stelle vorweggenommen, daß heute, zum 10. Bestehensjahr, als Umzugstermin mittlerweile Frühjahr 82 (!) genannt wird. Die Koordination aller mit dem Bau Sek. II zusammenhängenden Fragen haben die Kollegen Grundmann und Engel geleistet. Dabei konnten sie sich auf die engagierte Unterstützung der Kollegen verlassen.

IGS - IM SAMBAZUG

Nachdem in den Jahren vorher auf Jahrgangsebene der jährliche Betriebsausflug "begangen" wurde, fand am 25. Oktober 1977 der erste große, gemeinsame Betriebsausflug statt. Im "Sambazug" fuhren wir Lehrer und sonstigen Mitarbeiter nach Bremerhaven.

WER HAT DAS LETZTE WORT ?

Am 9.9.1977 fand in Emden ein CDU-Landespartei tag statt. Ministerpräsident Albrecht: "Wir haben in Niedersachsen den Marsch in die Integrierte Gesamtschule gestoppt. Und wenn es nur dies eine wäre, was wir geschafft haben, hätte es den Regierungswechsel schon gerechtfertigt."



FAKTORENERLASS UND SEINE FOLGEN

Ende April teilte der Kultusminister der Bezirksregierung mit, daß die IGS im Regierungsbezirk Hannover entsprechend dem Faktorenerlaß mit Lehrern zu versorgen seien. Weiterhin wurde mitgeteilt, daß der 3 % Erfaß, der festlegt, daß das Unterrichtsfehl in den Schulen einer Schulform nicht mehr als 3 % differieren darf, auch für IGSen Geltung habe. Diese Anweisung hatte für die IGS Linden schwerwiegende Folgen. Konkret für die IGS Linden bedeutete dies: Streichung von 410 Lehrerstunden (= 17 Lehrer) zum 1.9.78. Diese Lehrerwochenstunden waren uns von der Bezirksregierung zugewiesen worden, um bestimmte Mindestanforderungen des Gesamtschulkonzepts verwirklichen zu können.

- LRS Unterricht für Schüler in unteren Jahrgängen;
- kleinere Gruppengröße als 30 Schüler/ Gruppe in Fächern, in denen experimentiert wird oder mit technischen Geräten gearbeitet wird (Sicherheit);
- ebenfalls kleinere Gruppengrößen als 30 Schüler/Gruppe in den "Stammstunden", die für die soziale und psychische Entwicklung der Kinder am wichtigsten sind
- einige Freizeit- und Mittagsangebote in der Mittagszeit, in denen Schüler von Lehrern betreut, beraten und angeleitet werden, also nicht sich selbst überlassen sind
- Förderkurse für einige Schüler im 9./10. Jahrgang, deren Abschluß gefährdet ist

Über die geplanten Stellenstreichungen wurden die Eltern vom Personalrat informiert. Eine für 11.00 Uhr am 8.5.78 anberaumte Personalversammlung wurde vom Verwaltungsgericht auf 12.50 Uhr verschoben.

Die Entrüstung bei allen Betroffenen war immens. Wieder einmal wurde von Außen Unruhe in die Schule getragen. Wiedereinmal wurde die für sinnvolles pädagogisches Wirken nötige Ruhe durch die Kakophonie schriller Töne gestört.

1978: DEMONSTRATION

Projektstage am 25./26. Mai gaben den Schülern, Eltern und Freunden der Schule Gelegenheit, über notwendige personelle und sächliche Grundbedingungen nachzudenken. Die Öffentlichkeit wurde mit zahlreichen Aktionen (Info-Stände, Leserbriefe, Plakate, Flugblätter...) informiert. Elternvollversammlungen, Personalversammlungen, Demonstration und Kundgebung gemeinsam mit allen betroffenen IGSen am 30.5.



Am 11.7.78 kurz vor den Sommerferien, beschloß die Elternvollversammlung der IGS Linden einhellig:

1. Veröffentlichung der Grundsatzentwürfe zu Stundentafel, Leistungsmessung und Differenzierung an Integrierten Gesamtschulen zum 1.8.78. Erlaßentwürfe liegen seit Anfang 77 vor und sind von den zuständigen Gremien akzeptiert worden.

2. Erhöhung der Faktoren zur Berechnung des Unterrichtsbedarfs an allen Gesamtschulen ab 1.8.78. Für andere Schulformen (Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen) wird eine solche Anhebung der Faktoren ab 1978 bis 1980 vorgenommen.

3. Erhöhung des Ganztagszuschlags zum 1.8.78 von 0,2 auf 0,4. Eine solche Anhebung hat der Kultusausschuß des Landtags auf seiner Sitzung am 30.5.78 als notwendig und richtig erkannt.

4. Freigabe der Rahmenrichtlinienentwürfe zur Erprobung ab 1.8.78

Die Rahmenrichtlinienentwürfe liegen nach mehrmaliger Überarbeitung, in denen Anregungen und Bedenken von Vertretern des Ministeriums berücksichtigt wurden, für alle Fächer vor, sind den Schulen jedoch noch nicht zur Erprobung zugegangen.

5. Einrichtung weiterer Gesamtschulen in Niedersachsen gemäß dem Elternwillen.

Bei Nichterfüllung dieser Forderungen wollte die Elternvollversammlung der IGS Linden grundsätzlich die Durchführung von öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen, darunter auch Warnstreiks, in Zusammenarbeit mit den anderen niedersächsischen Gesamtschulen beschließen.

UND UNTERRICHTSBOYKOTT !

Im Schuljahr 78/79 mußte die bis dahin gültige Stundentafel einschneidend gekürzt werden. Die ministeriellen Streichungsbeschlüsse kamen voll zur Geltung. Unterricht in Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften, Deutsch, Gesellschaft mußte in den Jahrgängen unterschiedlich gekürzt werden. Die Eltern, Lehrer und Schüler protestierten energisch gegen diesen Mißstand. Am 8.12.78 kam es zu einem Unterrichtsboykott durch Eltern und Schüler. Am 12.12.78 fand ein im Stadtteil beachteter "Tag der offenen Tür" statt. Grundschulleitern und Schüler hatten Gelegenheit, Unterricht zu sehen und an Informationsveranstaltungen teilzunehmen.

Im Zusammenhang mit bekanntgewordenen Plänen des MK, die Amtsperiode der gewählten Funktionsstelleninhaber von 3 auf 9 Jahre zu verlängern, bekräftigte die Gesamtkonferenz noch einmal ihre Meinung, die sich auf die guten Erfahrungen (Kontrollierbarkeit, Basisnähe) gründet.

ERLASSENTWURF: UNTERRICHTSORGANISATION

Außerdem nahm die Schule, die Gesamtkonferenz ins Besondere, Stellung zu dem Erlaßentwurf: "Übergangsregelung der Unterrichtsorganisation im Sekundarbereich I der IGS". Aus dem Vorspann der Stellungnahme:

"Die IGS Hannover-Linden sieht zwar die Notwendigkeit, daß den niedersächsischen IGS ein pädagogischer und organisatorischer Rahmen für ihre Arbeit gegeben wird. Dabei sind aber die unterschiedlichen Erfahrungen der einzelnen Gesamtschulen mit Stundentafeln, Differenzierungsformen und Verfahren

der Lerndiagnose und Leistungsmessung angemessen zu berücksichtigen, um den Gesamtschulen einen genügend großen Versuchsraum zu belassen.

Die IGS Hannover-Linden ist nun äußerst betroffen, daß in dem jetzt vorgelegten Erlaßentwurf diese Unterschiedlichkeit und damit die in den Schulen gewonnenen Erfahrungen nicht berücksichtigt worden sind.

Die Schule lehnt den Erlaßentwurf in der vorgelegten Form ab, weil auf die unterschiedliche, pädagogische und organisatorische Gestaltung der einzelnen Schulen nicht hinreichend eingegangen wird.

Eine Umstellung auf die Anweisungen des Erlaßentwurfs würde zu erheblicher Unruhe in der Schule führen, weil in allen wesentlichen Bereichen tiefgreifende Veränderungen vorzunehmen wären."

FREIZEIT AN DER SCHULE



Mit Inhalten, Organisationsformen, personeller Ausstattung des Freizeitbereiches beschäftigte sich die Schule ebenfalls. Es wurde die Unabdingbarkeit eines funktionierenden Freizeitbereichs in der Ganztags-Gesamtschule hervorgehoben. Wenn die Schüler nicht nur verwahrt werden sollten, bedurfte es einer adäquaten Ausstattung und Lehrerversorgung. Die Erhöhung des Ganztagszuschlags in der Lehrerstundenberechnung wurde gefordert.

TUTOREN FÜR DIE SEK II

Für die Sek. II wurde ein Tutorensystem eingerichtet, um den Schülern auch in der reformierten gymnasialen Oberstufe persön-

liche Bezüge zu ermöglichen, die effektive Beratung in persönlichen und schulischen Bereichen erst ermöglichen.

BIBLIOTHEKSSYSTEM

Über Aufbau, Bestand, Ausleihsystem unserer Schulbücherei wurde neben vielen anderen Dingen des Alltags ebenfalls ausführlich beraten. Die Zusammenarbeit mit den Bibliotheksangestellten (Angestellte der Stadtbibliothek Hannovers) ermöglichte eine äußerst positive, weil fruchtbare Ergänzung zur üblichen Unterrichtsarbeit. Einführung in das Bibliothekssystem im 5. Schuljahr bis hin zum selbständigen Arbeiten der "Großen" alles wurde mit großem Gewinn jetzt praktiziert.

UNNÖTIGE ÜBERPRÜFUNGEN

Mit dem größten Aufwand an Zeit, Geld und Personal, der jemals in der BRD zu diesem Zweck verwendet wurde, wurde im Auftrage des Nds.MK die Arbeit der nds. IGS (u.a. Linden) überprüft. Dagegen wäre nichts zu sagen, im Gegenteil, das Unternehmen wäre zu begrüßen, wenn die Zielrichtung und das Verfahren akzeptabel gewesen wären, wenz.B. den Gesamtschulen in ihrer und für ihre Weiterentwicklung durch wissenschaftliche Begleitprojekte Hilfen gegen werden sollten.

DURCH "FEND-GRUPPE" ...

Da wird die politische Entscheidung aber schon gefällt, und es wirkt dann so, als sollten die erwarteten, bzw. gewünschten Untersuchungsergebnisse die politischen Entscheidungen im Nachhinein legitimieren: Die Gesamtschule soll nicht mehr eine Regelschulform neben den anderen sein, die Gesamtschulen sollen nur noch unter besonderen Bedingungen auch eine gymnasiale Oberstufe erhalten, die kooperative Gesamtschule soll nur noch die 7. - 10. Schuljahrgänge umfassen. Da war es wohl auch kein Zufall, daß erste Ergebnisse der Untersuchungen noch Ende 1979 und der Schlußbericht Ende 1981 vorliegen sollten. Woraus bestand nun im einzelnen das "wissenschaftliche" Instrumentarium?

Prof. Fend (Konstanz) führte mit seiner Wissenschaftlergruppe einen Leistungsvergleich durch. Dabei wurden die Fachleistungen von Schülern des 6. und 9. Jahrgangs

in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften der IGS verglichen mit den Fachleistungen von Schülern des 9. Jahrgangs in den o.g. Fächern in den vom MK ausgesuchten Schulen des herkömmlichen Schulwesens (Gymnasien, Realschulen, Hauptschulen) verglichen. Zugleich wurden die bekannten Fendchen-Untersuchungen zur Schulangst usw. durchgeführt. Das hierbei verwendete, den Gesamtschulen in Vorbesprechungen detailliert erläuterte Instrumentarium war nach unserer Meinung überzeugend und anzuerkennen. Aber dem Ministerium schien es wohl nicht hinreichend. Deshalb ist der Fend-Gruppe bisher nicht fest zugesichert, daß alle Ergebnisse dieser Untersuchung unmittelbar nach Abschluß veröffentlicht werden.

UND SCHULAUF SICHT

Kommissionen aus Schulaufsichtsbeamten und Fachberatern der Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen sollten 6 ausgewählte IGS je 3 - 5 tagelang begehen und auf ihre Weise den Leistungsstand von Schülern und Schule im 6. und 9. Jahrgang in den o.g. Fächern überprüfen. Gesamtschuldezernenten und Gesamtschulfachmoderatoren durften ausdrücklich nicht Mitarbeiter der Kommission sein. An eine Vergleichsbegehung von Schulen des herkömmlichen Schulwesens durch Gesamtschuldezernenten und Gesamtschulfachmoderatoren war nicht gedacht. Diese Begehung be-



Wie sich ein unbefangenes Kommissionsmitglied die Zustände an der IGS vorstellt.

gann unmittelbar nach den Osterferien. Die Schulen hatten vorweg umfangreiches Material zur Einsichtnahme zusammenzustellen, u.a. die Stoffverteilungspläne aller Fächer der Jahrgänge 5 - 10 und alle im 6. und 9. Schuljahr eingesetzten und geplanten ausgearbeiteten Unterrichtseinheiten der Fächer Deutsch, Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften. Die genauen Kriterien, die die Kommissionen bei ihrer Begehung anlegen sollten, wurden in den Vorbesprechungen nicht mitgeteilt. Die Abschlußberichte der Kommissionen wurden unter Ausschluß des Dienstweges unmittelbar an das MK gesandt. Die Schulen erhielten keinen Einblick. Nun ja, ein echt wissenschaftliches Verfahren. Es wurde auch an eine Zusammenarbeit dieser Kommission mit der Fend-Gruppe nicht gedacht.

Nachdem die schulfachliche Überprüfung über uns hinweggerollt war, ließ sich ein vorläufiges Fazit ziehen:

Es wurden nicht die integrierten Gesamtschulen überprüft, es wurde ein kleiner Ausschnitt der Schulform integrierte Gesamtschule oberflächlich und dilettantisch "überflogen", und nicht etwa alle Gesichtspunkte dieser Schulform. Immer wieder wurde von den betroffenen Eltern, Schülern und Lehrern darauf hingewiesen, daß zur "Gesamtschule" viel mehr gehört, als Fachunterricht in den sogenannten Hauptfächern: Deutsch, Mathematik und Englisch und Naturwissenschaften. Gesamtschulen sind Ganztagschulen, es wurde nicht der Freizeitbereich in die Untersuchung einbezogen. Die integrierten Fachreiche Gesellschaft (Zusammenfassung von



Erdkunde, Geschichte und Sozialkunde), Arbeit-Technik-Wirtschaft wurden völlig übersehen. Es ist völlig unverständlich, daß eine Untersuchungsgruppe sich kleine Ausschnitte eines differenzierten und komplexen Systems vornimmt, um danach existenziell wichtige Urteile über das ganze System abzugeben.

Die Untersuchungsmethode war stümperhaft und unwissenschaftlich.

Es ist unverantwortlich, von einem Team von Schulaufsichtsbeamten, die sich noch nie mit Gesamtschulfragen beschäftigt hatten, nach 3-4 Untersuchungstagen ein maßgebliches, überprüfbares Ergebnis verlangen zu wollen.

Vor allen Dingen "offener Unterricht", der ja von Vertrauen, Gesprächsbereitschaft und entspannter Atmosphäre lebt, ist kaum möglich, wenn hinten in der Klasse 4 - 5 Damen und Herren sitzen, die nur beobachten und protokollieren.

Eine qualitative Untersuchung einer Schulform ist nach Aussagen von Sozialwissenschaftlern nur durch Handlungsforschung ("action research") eines exakt arbeitenden

Wissenschaftlerteams möglich. Grundlage seiner Arbeit dürfen nicht eigene Vorurteile und der politische Wille des Ministers sein, sondern muß ein ausgeklügeltes Untersuchungskonzept sein, das auch ein methodologisches Instrumentarium beinhaltet, welches den Anforderungen der Empirie genügt.

Die Untersuchung war undurchsichtig und nicht nachvollziehbar, weil nicht nur Untersuchungskriterien, sondern auch Einzelergebnisse und das Gesamtergebnis geheim bleiben sollten. Der Kultusminister behält sich vor, ihm genehme Aussagen zu veröffentlichen. So braucht er dann auch nicht auf vorhandene schlechte Lehrerversorgung, materielle Engpässe, etc. einzugehen.

Alles in allem bleibt festzuhalten, daß die schulfachliche Überprüfung der IGSen nicht in der Lage sein kann, ein vollständiges, angemessenes Bild zu zeichnen-

Erstaunlicherweise blieb trotzdem doch schon jetzt das eine oder andere positive Ergebnis festzuhalten:

- Einmütig wurde von der Überprüfungs-kommission das entspannte Lernklima an den IGSen gelobt:

"Hier wird ohne Angst viel gelernt!"

- das freundliche, kameradschaftliche Verhältnis der Schüler und Lehrer wurde ebenfalls als bemerkenswert positiv hervorgehoben und als Lernleistungen förderlich angesehen.

- In Wahlpflichtkursen wurde teilweise ein enormer Leistungsstand festgestellt, der sogar die "Gymnasialexperten" überraschte.

1979: KRISE DER SCHULLEITUNG

Mit Beginn des Schuljahres 1979/80 sollte eigentlich eine komplette neue Schulleitung im Amt sein. Die Kollegen Neumann (Dienststellenleiter) Grundmann (Stufenleiter Sek. II) und Dr. Baßmann (Libero) mußten jedoch ohne Organisationsleiter und Didaktischen Leiter auskommen. Der Kollege, der von der Gesamtkonferenz und den anderen schulischen Gremien für dieses Amt vorgeschlagen wurde, wurde von der Bezirksregierung nicht eingewiesen. Die Aufgaben des Organisationsleiters wurden von den Stufenleitern der Sek. I mit übernommen (Stundenplanerstellung etc.). Im Laufe des Schuljahres erklärte sich ein Kollege "der ersten Stunde" Dieter Maibaum bereit, die Aufgabe des Organisationsleiters zu übernehmen.

Im Dezember 1979 fand wieder ein Tag der offenen Tür statt, diesmal begrenzt auf die Stufe 5/6. Unterrichtsvorfürungen, Ausstellungen der Fachbereiche, Kaffeestube und Diavorträge ermöglichten zahlreichen Besuchern, darunter ganze Schulklassen, einen Einblick in unsere Alltagsarbeit.

Die Gesamtkonferenz diskutierte ausführlich die Themenbereiche: Verhalten der Schüler in der Schule, Aufsichtsführung. Es wurde ein Rahmen für das Zusammenleben der 1400 Schüler und 150 Lehrer der Sek. I abgesteckt, der es den großen Schülern erlaubte, Freiräume zu gestalten (Freizeitbereiche, Raucherecke) ohne die kleinen Schüler in deren Bedürfnissen zu beeinträchtigen. Unsere Schule, immerhin so groß wie manches Gymnasium, war als Folge der baulichen Aufteilung leichter in überschaubare Einheiten zu gliedern. Trotzdem muß sich jeder Beteiligte, ob Eltern, Lehrer oder Schüler immer wieder bewußt machen, daß er auf seinen Nachbarn Rücksicht nehmen muß; Solidarität beginnt im ganz kleinen Bereich des unmittelbaren Beieinander. Den IGSn in Niedersachsen, also auch uns, ging in den Sommerferien der Erlaß "Übergangsregelung der Unterrichtsorganisation im Sekundarbereich I der integrierten Gesamtschulen" zu. Wie dieser Erlaß bei uns einschlug, was er bewirkte, mag der geneigte Leser diesem ausführlichen Gesamtkonferenzbeschuß vom 22.1.80 entnehmen:

EINMÜTIGER PROTEST

Die Übergangsregelung der Unterrichtsorganisation im Sekundarbereich I der Integrierten Gesamtschulen vom 9.7.79 in Verbindung mit der Verfügung der Bezirksregierung vom 28.12.79 ist ein Beitrag zur Zerstörung der 10 jährigen Entwicklungsarbeit an der IGS Hannover-Linden.

Mit Verfügung vom 28.12.79 soll die IGS Hannover-Linden von der Bezirksregierung gezwungen werden, die Bestimmungen des Übergangserlasses mit Wirkung vom 1.2.80 anzuwenden.

1. Die Gesamtkonferenz der IGS Linden sieht in den Bestimmungen des Übergangserlasses, dessen organisatorische und inhaltliche Festlegungen im Zusammenhang mit der Unterrichtsversorgung nach dem "Faktorenerlaß" (Erlaß zur Berechnung des Stundenbedarfs.. vom 19.12.79) gesehen werden müssen, einen vorläufigen Höhepunkt einer Entwicklung, in der immer mehr konstitutive Bestandteile der päd-

gogischen Konzeption der IGS ausgehöhlt werden und bei der die bewußte Entscheidung vieler Eltern für diese Konzeption der Gesamtschule unterlaufen wird.

1.1 Der Übergangserlaß zwingt vor dem Hintergrund einer für eine Gesamt- und Ganztagschule unzureichenden Lehrerversorgung dazu, den Unterricht generell in 30er Gruppen durchzuführen. Der Entscheidungsraum der Schule, der es bislang noch ermöglicht, aus pädagogischen Erwägungen (z.B. bei Fördermaßnahmen) oder auch aus sachlichen Notwendigkeiten (z.B. hinsichtlich der Fachraumausstattung) der Einrichtung von kleineren Lerngruppen den Vorrang bei der Ausfüllung der Stundentafel einzuräumen, wird faktisch ausgeschaltet.

Die Gesamtkonferenz legt gegen einen derartig massiven Eingriff in die Entscheidungskompetenzen der schulischen Gremien Einspruch ein und wird eine rechtliche Prüfung dieser Maßnahmen beantragen.

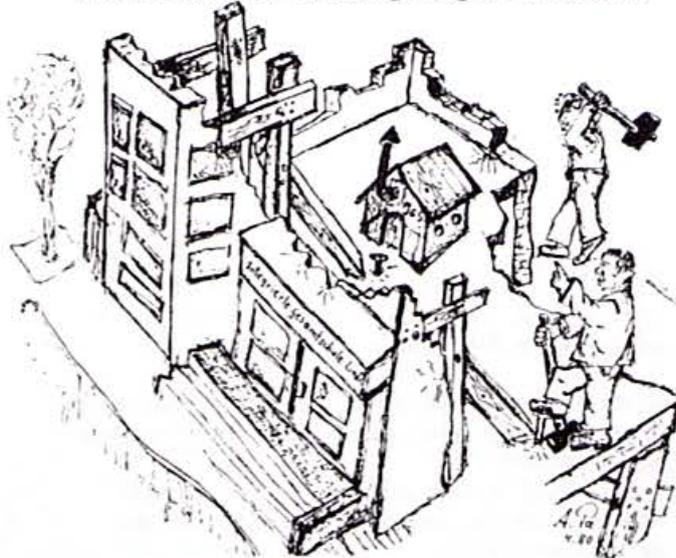
Dieser Sachverhalt wird noch verschärft durch die Weisung der Bezirksregierung vom 18.12.79, wo - über die Erlasse zur Unterrichtskürzung hinausgehend - der Vorrang der Stundentafelanforderungen vor allen anderen Überlegungen betont wird. Betroffen davon sind alle Bereiche des Unterrichts und in besonderer Weise der

ÜBERGANGSERLASSE

Fachbereich NTW und ATW, deren Arbeitsweisen stark experimentell ausgerichtet sind und denen die Bezirksregierung z.T. noch 1976 Halbgruppenbildung aus Sicherheitsgründen den... (Lehrerbedarfsberechnung, Schuljahr 76/77 vom 19.7.76) zugestanden hatte. Wurde bislang der Faktorenerlaß verstanden als eine Berechnungsgrundlage der oberen Schulbehörden zum "schrittweisen Ausgleich der Unterrichtsversorgung", die "nicht in jedem Falle den Unterrichtsbedarf der einzelnen Schule angibt" (Faktorenerlaß), so hat er sich in Verbindung mit dem Übergangserlaß und der restriktiven Auslegung der Bundesregierung zu einem Instrument entwickelt, mit dem spezifische Schwerpunktsetzungen der Gesamtschule eliminiert werden. Selbst in den Festlegungen, wo der Faktorenerlaß auch nach Ansicht des Nds. Kultusausschusses ganz offensichtlich den Erfordernissen einer Ganztagschule nicht gerecht wird (der Ausschuß empfahl die Verdoppelung des Faktors für den Ganztagszuschlag!) wurde keine Korrektur vorgenommen, sondern das Mißverhältnis zwischen dem Bedarf der Schule und der Lehrerruweisung aufrechterhalten.

Die konzeptionell begründete Prioritätensetzung der IGS Linden bei der Kleingruppenarbeit und bei der Förderung, die auch eine Grundlage bei der Beratung und Entscheidung der Eltern für die Gesamtschule war, wird so administrativ erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht.

Kultusminister und Bezirksregierung bei der Arbeit.



"Aber die Fassade bleibt erst noch stehen!"

1.2 Mit dem Übergangserlaß soll der IGS Linden die äußere Fachleistungsdifferenzierung in einem Fach gegen den Willen der Pädagogen und Eltern aufgezwungen werden. Diese Maßnahme trifft einen weiteren Kernbestandteil der Konzeption der IGS Linden, die - wie andere Gesamtschulen auch - gerade dem Abbau von Konkurrenzverhalten, der Förderung der Schüler untereinander, dem 'sozialen Lernen' und dem Verzicht auf eine frühzeitige Selektion zentrale Bedeutung eingeräumt hat.

Der sozialen Selektion, die wissenschaftlich erwiesen als Effekt mit dem dreigliedrigen Schulsystem verbunden ist und der die Gesamtschulen konzeptionell entgegengetreten wollen, ist mit der Differenzierung nach A- und B-Kursen in der Gesamtschule wieder eine Tür aufgestoßen worden.

A- UND B- KURSE AN DER IGS ?

Die Probleme, die hieraus resultieren, werden nicht nur in organisatorischer Hinsicht die Arbeit erschweren, sondern vor allem wegen der darin angelegten Abwertung der sozialen Lernziele im Lernprozeß zugunsten eines individualistisch reduzierten Leistungsbegriffs und wegen der zu erwartenden Beeinträchtigung des sozialen Klimas unter den Schülern auch auf alle anderen Fächer

und Unterrichtsbereiche Auswirkungen haben.

Diesen schwerwiegenden Eingriffen in die organisatorische Struktur und in die inhaltliche Konzeption der IGS Linden kommt ebenso wie der chronischen Unterrichtsversorgung mit Lehrkräften angesichts der augenblicklichen bundesweiten Diskussion um die Gesamtschulen große bildungspolitische Bedeutung zu, da damit die spezifischen curricularen Züge der Gesamtschule verändert werden, noch bevor die IGS den endgültigen Nachweis ihrer Wirksamkeit im Sinne größerer Chancengleichheit, sozialer Gerechtigkeit und eines letztlich effektiveren Lernens führen kann.

II. Bei der Abfassung der Verfügung vom 18.12.79, mit der die IGS Linden zur Anwendung des Übergangserlasses gezwungen werden soll, war der Bezirksregierung bekannt, daß die IGS Linden unter besonders erschwerten Bedingungen arbeitet und die Realisierung der Erlasse zu diesem Zeitpunkt - unabhängig von der unter I dargelegten grundsätzlichen Bedenken - eine geradezu unzumutbare Belastung für Lehrer und Schüler darstellt und den Ablauf des Schuljahres 79/80 stark beeinträchtigen wird. (Besonders verheerend muß sich z.B. die Einführung der äußeren Fachleistungsdifferenzierung im laufenden Jahrgang 10, nur einige Monate vor der Entlassung auswirken).

Bei der Veröffentlichung der Übergangserlasse im SVBL 8/79 waren die Vorarbeiten für den Lehrereinsatzplan und Stundenplan für das Schuljahr 79/80 weitgehend abgeschlossen. Die IGS Linden hat die Bezirksregierung mehrfach über die Verfahrensweisen der Stundenplanerstellung, die Kompetenzen der Gremien dabei und die damit verbundenen pädagogischen Überlegungen informiert und hat darum gebeten, von der Anwendung der Übergangserlasse im Schuljahr 79/80 abzusehen.

Auch der von der Bezirksregierung eingeräumte Aufschub bis zum 1.2.80 erfordert die Erstellung eines völlig neuen Lehrereinsatzplanes und des Stundenplanes mitten im Schuljahr. Dies wird verschärft durch die im Erlaß implizierten erheblichen organisatorischen und curricularen Konsequenzen und durch die Tatsache, daß seitens der Bezirksregierung eine klare Auskunft über die vorgelegten Anträge von den Differenzierungsregelungen erst am 21.12.79 fernmündlich und am 10.1.80 schriftlich gegeben wurde. Die Bezirksregierung ist ferner darauf hingewiesen worden, daß die Arbeit der IGS Linden neben langfristigen krankheitsbedingten Ausfällen in der Schulleitung vor allem durch die Nichtbesetzung der Stelle des Organisationsleiters erschwert wird.

Diese Stelle, von der federführend eben die Erarbeitung von Lehrereinsatzplänen und Stundentafeln geleitet wird, ist aus Gründen, die allein die Bezirksregierung weiß und verantworten muß, bislang trotz mehrfacher Ausschreibung und einmütiger Voten der Schule für Bewerber nicht

BEZIRKSREGIERUNG VERSCHÄRFT KONFLIKT

besetzt worden. Die Bezirksregierung wußte zudem von der zusätzlichen Belastung für die Leitungsgremien und die einzelnen Kollegen der IGS Linden in diesem Schuljahr durch die erstmalige Durchführung der Abiturprüfung von der Tatsache, daß eine solche Umstellung mitten im Schuljahr auch die organisatorischen Bedingungen der Sek. II tangieren wird.

Die Bezirksregierung hat sich trotz dieser Einwände, trotz der Gefährdung und Beeinträchtigung des Unterrichtsverlaufs, die eine so tiefgreifende Umstrukturierung mitten im Schuljahr mit sich bringt, entschlossen, die Anwendung der Erlasse mitten im Schuljahr durchzusetzen.

ARBEIT UNERTRÄGLICH ERSCHWERT

Die Gesamtkonferenz stellt dazu fest, daß weder die Übergangserlasse selbst, noch die Umstände ihrer Durchsetzung geeignet sind, die vielzitierte und oft versprochene Ruhe in der schulischen Arbeit einkehren zu lassen. Vielmehr wird die Arbeit der Gesamtschule in nahezu unerträglicher Weise erschwert.



Die Gesamtkonferenz der IGS Linden sieht sich außerstande, gegenüber den Schülern und Eltern und gegenüber der Öffentlichkeit die Verantwortung für die Konsequenzen dieser Maßnahmen und der Erlasse zu übernehmen. <

WEG ZUM GERICHT ERFOLGREICH!

Einige Eltern beschritten den Klageweg zum Verwaltungsgericht. Der SPD Landtagsabgeordnete Ernst-Gottfried Mahrenholz vertrat die klagenden Eltern. Nach vielen Verhandlungen, Briefen, Veranstaltungen etc. wurde ein Vergleich geschlossen, der bis zum endgültigen Erlass einer Organisationsstruktur ermöglicht, mit dem bisherigen Differenzierungsmodell weiterzuarbeiten. Der Preis ist enorm: Ständige Besuche von Schulaufsicht und Fachmoderatoren, zusätzliche Planungstreffen der Kollegen, ständige Berichtspflicht nach vorgeschriebenem Fragenraster "begleiten" dieses in der Bundesrepublik einmalige Differenzierungsmodell.

IGS-LINDEN IM FERNSEHEN

Ein Filmteam des NDR unter Leitung der Journalistin Luc Jochimsen drehte am 19. und 20. Mai in der Sek. I und am 29. und 30. Mai in der Sek. II einen Film, der das Abitur, Freizeitbereich, Stammstunden und die Mitarbeit von Eltern im Schulleben zum Gegenstand hat.

ABITUR KANN SICH SEHEN LASSEN!

Schließlich: Zum Schuljahresende 79/80 wurde an der IGS Hannover-Linden das erste Abitur abgenommen. Von 150 Schülern (110 aus der Sek. I der IGS Linden und 40 Aufnahmen von Außen) im 11. Jahrgang waren im 13. Jahrgang 141 übriggeblieben (davon 103 ehemalige Schüler unserer Sek. I). 125 Schüler wurden zum Abitur zugelassen. Von übergreifender Bedeutung ist der Vergleich der Prüfungsergebnisse unserer Schule mit denen anderer Gesamtschulen und Gymnasien. Im 1. Abitur der IGS Linden wurde ein Gesamtnotendurchschnitt von 2,6 erreicht. Der Durchschnitt im Land Niedersachsen lag 1980 bei 2,7. Das kann sich doch sehen lassen!

1980 :

DEBATTE ÜBER JUGENDPROBLEME

Im Schuljahr 1980/81 stellten sich der IGS Linden einige grundsätzliche Probleme. Wie in anderen Schulen und Schulzentren hatten auch in unserer Schule Eltern und Lehrer sich mit den Fragen und Bedürfnissen des jungen Menschen (schwerpunktmäßig im 9. und 10. Jahrgang) auseinanderzusetzen, insbesondere mit spezifischen Artikulationen ihrer Ängste, Hilflosigkeit und Aggressionen.

In den Debatten wurden als Ursachen ausgemacht: scheinbare Perspektivlosigkeit einiger Jugendlicher, verwaltete Schule und Freizeit, Sinnentleerung der umgebenden Lebensbereiche Familie, Clique, Großstadt. Als Indikatoren sind anzutreffen: gelegentliches Beschädigen der Toiletten, Kritzeleien, Wandzeitungen mit entsprechendem Inhalt. Natürlich werden Lösungsmöglichkeiten genannt: Verringerung der Verkürzung im Stundenplan der Stufe 9/10 (Weiterführung des Team-Stammgruppe-Modells unter veränderten Bedingungen). Ermunterung zu Eigeninitiative (Teestube, Schülerzeitung, SV, Disco) und Schaffung von Gestaltungsmöglichkeiten, Wände im Eingangsbereich nach eigenen Entwürfen bemalen u.v.a.m. Wir wissen, daß wir diesem "Zeitgeist"-Problem auch in unserer Schule begegnen, nehmen es möglicherweise auch deutlicher wahr. Die Auseinandersetzung mit unseren Schülern so zu führen, daß sie sich ernst genommen fühlen, daß ihnen Perspektiven eröffnet werden, ist unser Bemühen.

2. BILDUNGSWEG OFFENGEHALTEN!

Die Eltern, Lehrer und Schüler hatten sich mit einem Verordnungsentwurf zur Veränderung der gymnasialen Oberstufe auseinandergesetzt. Der Punkt, der am meisten Ablehnung erfuhr, war die Absicht (Ziffer 3.3 der VO-Entwurfs) das Eingangsalter für die 11. Klasse auf 19 Jahre zu beschränken. Das hätte für die IGS Linden bedeutet, daß mit einem Schlag bis zu 30 % der Schüler (Kollegiaten u.a. über 19 Jahre alte Schüler) daran gehindert worden wären, sich zum Schulbesuch der IGS Linden anzumelden. Das hätte eine Zerschlagung der bisherigen Struktur der Sek. II bedeutet, die u.a. gerade von der fruchtbaren Zusammenarbeit von jüngeren ehemaligen Sek. I Schülern und älteren Schülern des 2. Bildungsweges profitiert hatte. Nachlangen, mühseligen Anstrengungen gelang es, diese Regelung aus dem VO-Entwurf herauszubekommen. Der Minister persönlich war von der Unsinnigkeit dieser Bestimmung überzeugt worden.

INTEGRATION DURCH FÖRDERUNG

Hannover ist die Stadt mit dem 7. höchsten Ausländeranteil der BRD und unser Stadtteil das Ballungsgebiet innerhalb Hannovers. Seit Jahren nimmt der Anteil von Ausländern an den Grundschulen des Einzugsbereichs ständig zu, in den Orientierungsstufen Salzmannstraße und Petristraße sind schon die Hälfte der Schüler Ausländer. Demgegenüber ist der Anteil mit 10 % im 6.

Jahrgang und 15 % im 5. Jahrgang eigentlich noch gering. Aber da erst bei einem Anteil von 20 % zusätzliche Förderlehrer bereitwillig werden, mußten wir Sprachprobleme etc. in Arbeitsstunden und Unterricht auffangen. Der Anteil der ausländischen Schüler wird weiter ansteigen und uns insgesamt vor grundsätzlich neue Aufgaben stellen. Um fassende Information und Kooperation der Kollegen sind unabdingbare Voraussetzungen, wenn die Integration gelingen soll.

HAZ 12.1.1981

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Am 7.1.1981 fand wieder ein Tag der offenen Tür in der Stufe 5/6 unserer Schule statt.

Erich Schuler

Gelöstheit zwischen Lehrern und Schülern imponierte den Gästen

IGS Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

Auf dem Unterrichtsplan der Klasse 5 f an der Integrierten Gesamtschule (IGS) Linden stand an diesem Sonnabend das Thema „Orientierung auf der Erde“. Doch nicht allein die 29 Schüler sollten lernen, sich mit Kompaß, Globus und Landkarte zurechtzufinden – orientieren konnten sich vor allem Eltern, deren Sprößlinge in Kürze die Grundschule verlassen. Die Lindener IGS hatte sie eingeladen, sich eine Gesamtschule mal von innen anzuschauen.



Zaungäste hinter der Schulbank: Eltern erleben IGS-Unterricht.

Aufn.: Viola Hauschild

Der Zeitpunkt für einen Tag der offenen Tür war gut gewählt. Schließlich müssen schon vom 2. bis zum 6. Februar die Aufnahmeanträge für Schüler abgegeben werden, deren Eltern das Angebot einer Gesamtschule dem der Orientierungsstufe vorziehen. Ganz deutlich machte es IGS-Lehrer Dieter Maibaum: „Wir wollen nicht nur informieren, sondern auch für unsere Schule Reklame machen.“

Verständlich also, daß auf dem gelben Informationsblatt, das jedem Besucher zu Beginn in die Hand gedrückt wurde, eine Karikatur eitel Sonnenschein versprach. Griesgrämig blickten da Schüler aus der Wäsche, die in Haupt- und Realschulen oder ins Gymnasium gepfercht wurden. Neben an, unterm gemeinsamen Dach einer IGS, lernen nur lauter Strahlemänner.

Einen Eindruck von der Gesamtschulpraxis bekamen Besucher, die den Unterricht in einer der fünften und sechsten Klassen als Zaungäste miterlebten. Doch nicht nur Eltern zwängten sich auf die kleinen Stühlchen ringsum – auch Schüler einer benachbarten Grundschule nutzten mit ihrer Lehrerin die Gelegenheit zum Kiebitzen.

Mit Lob und Tadel wurde bei der anschließenden Manöverkritik nicht gespart. Sein Lehrer, so bemängelte beispielsweise ein elfjähriger IGS-Schüler selbstbewußt, habe sich bei diesem Schauunterricht anders verhalten als gewöhnlich: „Sonst schreit er oft gleich los.“ Das sei, so wurde ihm prompt beschieden, vielleicht auch darauf zurückzuführen, daß in der Klasse ungewohnte Ruhe geherrscht habe. Eben diese offene, autoritätsarme und offenbar angstfreie Atmosphäre zwischen Schülern und Lehrer verbuchten viele Besucher, so zeigte sich gegen Ende, auf dem Pluskonto der Lindener IGS.

Und sicherlich setzen sich auch nicht überall Schüler so ruckhaltslos für ihre Schule ein wie die jungen Mitwirkenden eines Theaterspiels, mit dem sich die Fünft- und Sechstkläßler von ihren Gästen verabschiedeten. „Den Jungen auf die IGS Linden schicken?“, so wettet darin ein Schauspieler los, der Familienvater mimt. „da wird er doch völlig versauert.“ Doch Sohneemann läßt so leicht nicht locker, schwärmt von Schuldisco und Chancengleichheit und lockt seine Eltern zum Tag der offenen Tür in die IGS. Der Rest läßt sich denken. Vater kann sich nur noch geschlagen geben. sto



GRUNDZÜGE DES TKM

Kernstück dieses Modells ist die Bildung eines Lehrerteams, möglichst auf freiwilliger Basis und bei gegenseitiger Sympathie, nicht so sehr nach dem Prinzip des zufälligen Zusammenwirkens. Dieses Team übernimmt für mindestens 2 Jahre den gesamten Unterricht für eine pädagogische Einheit (60 Schüler in zwei Klassen) und sollte möglichst nur in diesen beiden Gruppen eines Jahrgangs eingesetzt sein.

Jeder Lehrer unterrichtet 2 Fächer, nach Möglichkeit parallel in beiden Gruppen. Das Team sollte so zusammengesetzt sein, daß alle zu unterrichtenden Fächer vertreten sind. Wenn dies nicht möglich ist, muß abgewogen werden, ob ein Teamkollege den Unterricht selbst erteilt, obwohl er dafür keine spezielle Ausbildung hat - also fachfremd unterrichtet oder ob ein Fachkollege aus einem anderen Jahrgang hinzugezogen wird.

DAS TEAM

Das Lehrerteam ist mitverantwortlich für:

- die Organisation des Schulablaufs (Erstellen des Stundenplans, Regelung der Vertretungen, Konferenzvorbereitungen)
- die fachlichen und fachübergreifenden Unterrichtsinhalte (Projektunterricht) zusammen mit den jeweiligen Fachkonferenzen
- für das im Team verfolgte pädagogische Konzept (Erziehungsstil) im Rahmen der Gesamtkonzeption der Schule
- eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern .

Zur Regelung dieser Aufgaben dient die wöchentliche, mehrstündige Teamkonferenz.

Hier werden Probleme der Unterrichtsinhalte, der U.-Organisation und der Lernformen offen besprochen und möglicherweise auftretende Meinungsunterschiede (Zielkonflikte) solidarisch geklärt.

So werden an jeden Team-Lehrer hohe Anforderungen gestellt. Er muß mit Schülern, Eltern und Kollegen zusammenar-

beiten, wobei er oftmals starkem psychischem Druck ausgesetzt ist. Er muß viel Zeit investieren für ständige Absprachen, Informationen und Kontakte, die in den Pausen, in unterrichtsfreien Stunden oder am Abend laufen; darüberhinaus muß er



VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Fred Schlagowski

AN DER IGSL SEIT
1980

UNTERRICHTSFÄCHER

*Englisch
Sport*

seine festen Konferenztermine wahrnehmen und letztendlich seinen Unterricht vorbereiten.

DIE KLEINGRUPPEN

Jeder Gruppe steht ein fester Klassenraum zur Verfügung, für jede Jahrgangsstufe ein eigener Freizeitbereich. Die Lehrerstationen sind auf Jahrgangsebene angesiedelt und ermöglichen schnelle Kontakte zwischen Schülern und Lehrern.

Ein derartiger überschaubarer Rahmen ermöglicht auch in einem Großsystem mit 1500 - 2000 Schülern und 180 Lehrern die Bildung von langfristigen, stabilen Lehrer-Schüler-Beziehungen. Ebenso wichtig sind aber auch stabile Schülerbeziehungen untereinander. Jeder Schüler soll erkennen, daß sein persönlicher Lernerfolg eng verbunden ist mit dem Lernschicksal seiner Mitschüler.

'Soziales Lernen' im Rahmen des TKM soll die Entwicklung von Fähigkeiten/Verhaltensweisen beim Schüler fördern, die für die solidarische Durchsetzung seiner eigenen gesellschaftlichen Interessen im späteren Leben wichtig sind.

Daher ist ein weiterer Bestandteil des TKM, daß sich im Klassenverband stabile Kleingruppen von 5 oder 6 Schülern für die Dauer von mindestens einem halben Jahr bilden.

Gesichtspunkte für eine Tischgruppenbildung sind neben bestehenden Freundschaftsbeziehungen die Mischung von Jungen und Mädchen, Lernschnellen und Lernlangsamen, Leistungsstarken und Leistungsschwachen,

beliebten Schülern und Außenseitern, und von deutschen und ausländischen Schülern.

Ausgehend vom Prinzip des gegenseitigen, solidarischen Helfens sollen die Schüler einer Tischgruppe miteinander Unterricht planen, organisieren, Lerninhalte gemeinsam erarbeiten und mit der Parallelklasse Projekte und Freizeitgestaltung als 'Einheit' angehen.

Schon frühzeitig werden an die Wahlfähigkeit und Kooperationsbereitschaft der Schüler hohe Anforderungen gestellt.

Unter den o.a. Gesichtspunkten zur Tischgruppenbildung kann es allerdings in der Stufe 5/6 schon einmal vorkommen, daß einzelnen Schülern der Wunsch nach Wechsel einer Tischgruppe zeitweilig abgeschlagen werden muß. Solidarisch-helfendes Verhalten steht als Ziel eines langen Lernprozesses, der durch das Konzept der Stammstunden unterstützt wird.

STAMMSTUNDEN

Sie sollten ursprünglich ca. 1/5 der wöchentlichen Unterrichtszeit einnehmen. Als Auswirkung der behördlich verfügten Kürzung der Stundentafel sind für den 5./6. Jahrgang insgesamt 4 Stunden, für den 7./8. Jahrgang 3 Stunden und für den 9./10. Jahrgang 2 Stunden verblieben.

In diesen Stunden betreut ein Stammlehrer 15 Schüler (z.B. 3 Tischgruppen oder Neigungsgruppen).

Die Stammstunden verfolgen vor allem 3 Aspekte:

1. Möglichkeiten für die Schüler zu schaffen, sich untereinander zu verstehen und Konflikte offen auszutragen.
2. Über freie Angebote aus dem Freizeitbereich (Kochen, Basteln, Schwimmen, Fußball, Musik, Malen, Fotografieren, Töpferei usw.) zu einer eigenen Interessenfindung und Wahlfähigkeit zu kommen und Konsumverhalten in der Freizeit (u.a. Disko, Fernsehen, Comics) abzubauen.
3. Mit dem fachlich nicht gebundenen Kontingent von Stunden erste fächerübergreifende Projekte zu erproben, um gemeinsame Erfahrungen (Schüler, Lehrer, und Eltern) zu machen, die gegebenenfalls ihre Rückwirkungen auf den Fachunterricht haben könnten.

Bisher sind im Stammunterricht u.a. Einheiten oder Projekte gelaufen wie 'Wir lernen unsere Schule kennen', 'Abbau von Angst', 'Gesprächsverhalten', 'Interessenvertretung' (SV), 'Eskimo-Zeitung', 'Landheimaufenthalt', 'Ausländerkinder an unserer Schule' oder 'Spielplätze im Stadtteil Linden'.

PROBLEME DES MODELLS

Schwerpunkt der Neuorganisation der IGSL nach dem Team-Kleingruppen-Modell bildet die Stufe 5/6. Die Grundelemente des TKM sollten aber ebenfalls in der Stufe 7/8, ja eigentlich auch bis zum Ende der Sekundarstufe I (10. Schuljahr) gelten.

Die Möglichkeit für den einzelnen Schüler, ab dem 7. Jahrgang aus einem breiten Wahlpflichtangebot auszuwählen und so individuelle Lernschwerpunkte zu setzen im Hinblick auf ein eigenes Abschlußprofil, erleichtert Auflösungstendenzen des Klassenverbandes und erschwert das durchgängige Festhalten am Prinzip TKM in den oberen Jahrgängen. Diese Probleme und der Bereich des Übergangs zur Sekundarstufe II (11. Jahrgang) sind Gegenstand der weiteren konzeptionellen Arbeit.



Viele Gesamtschulkritiker und -gegner unter ihnen zahlreiche Bildungspolitiker und Verbandsfunktionäre - lasten der Gesamtschule immer noch die gleichen negativen Begleiterscheinungen wie zur Gründungszeit an, ohne die dafür verantwortlichen gesellschaftlichen Ursachen zu hinterfragen oder gar ändern zu wollen. Sie konstatieren ein Versagen der Gesamtschule im allgemeinen und des TKM im besonderen, das nun seit etwa 6 Jahren läuft.

Daß die Umsetzung des TKM und die Weiterentwicklung dieses Modells uns nicht voll befriedigt und zunehmend schwieriger wird, liegt an handfesten bildungspoliti-

schen Restriktionen (Stundenkürzung, unzureichende Lehrerversorgung usw.). Das soll nicht heißen, daß auch schulinterne Probleme existieren, die noch einer Lösung bedürfen.

Zu den bildungspolitischen Behinderungen gehören vor allem :

- Schüler , Eltern und Lehrer haben ständig gegen die Aushöhlung des TKM zu kämpfen; TKM als Versuchsschwerpunkt wurde nach 1977 nicht weiter genehmigt.
- Es gibt für die Umsetzung keine erhöhte Lehrer- bzw. Sachmittelzuweisung.
- Das Raumangebot - Ausstattung, Geräte und Freizeitmöglichkeiten reichen nicht aus.
- Die ständige Überprüfung der Arbeit unserer Schule mit der gänzlich ungeeigneten "Meßlatte" des überholten traditionellen Schulsystems , insbesondere die des Gymnasiums, schafft Unruhe und läßt die Schule nicht zur Selbstbesinnung auf ihre ureigensten pädagogischen Aufgaben kommen. So wird die Organisation von Fortbildungsveranstaltungen und die Teilnahmebereitschaft vom Kollegium in Bezug auf TKM erschwert.
- Dies führt weiter zu einem immer größeren Leistungsdruck, vor allem im Hinblick auf den Übergang zur Sek. II. Die Heraushebung von Fächern wie Mathematik und Englisch vergrößert die Spannungen zwischen TKM-Prinzip und Fachunterrichtsprinzip.

Das frostige schulpolitische Klima schlägt auf die IGS zurück und läßt oftmals die zarten Blümchen der Kooperation und des persönlichen Engagements erfrieren, zumal bei hoher Arbeitsbelastung im TKM noch immer kein Schritt in Richtung Arbeitszeitverkürzung zu erkennen ist. Hauptaufgaben bei der Weiterentwicklung des TKM sind schulintern u.a.

- Überprüfung und Verbesserung der Inhalte des Stammunterrichts

- Weiterbildung im Falle von fachfremden Unterrichten
- Aufgreifen von Schülerwünschen und deren Umsetzung in Lernprozesse (Projektunterricht)
- gleichmäßige Arbeitsverteilung im Team, um langfristig eine wechselseitige Entlastung zu erreichen und um bei dem bestehenden sehr engen Arbeitszusammenhang persönlichen Konflikten vorzubeugen
- Bildung stabiler Tischgruppen
- Fortentwicklung und Kontinuität der Tischgruppenelternarbeit

Sechs Jahre TKM haben sicherlich dem einzelnen Team-Lehrer eine hohe Arbeitsbelastung abgefordert , aber auch die Möglichkeit zu einer größeren Zufriedenheit mit seiner Arbeit eröffnet und ein angstfreies Schulklima geschaffen.

TKM allein war und ist kein Wundermittel gegen Schulfrust. Es hat aber als eine in erster Linie neue Organisationsform hoffnungsvolle Ansätze im Unterricht geschaffen, die sicherlich der Ergänzung durch demokratisch-fortschrittliche Lerninhalte bedürfen.

Fred Schlagowski

Karl-Heinz Narten , Elternvertreter ;

//
Und dennoch war unsere Arbeit bisher erfolgreich, wenn wir das Erreichte an der Art der Abschlüsse messen, die unsere Schüler in ihren Abschluszeugnissen attestiert bekommen. Ja, man könnte durchaus feststellen: Wenn wir all die vielen Energien, die wir für oben geschildert aufbringen mußten, für den schulinternen Betrieb anwenden konnten, um wieviele wäre dann wohl die schulische Ausbildung unserer Schüler besser als sie heute ist? Denn mit großem Unbehagen mußten wir schulinternes vernachlässigen, weil die Probleme von außen uns dazu zwangen. Hoffentlich werden die nächsten 10 Jahre in dieser Hinsicht besser.

Zweifelloos gehört eine gehörige Portion Selbstbewußtsein dazu, wenn in einer Konferenz ein oder zwei Elternvertreter etwa 20 Lehrern (die Zahl kann auch kleiner oder größer sein) gegenüber sitzen. Es bedarf der Toleranz und dem Willen zur gegenseitigen Zusammenarbeit auf beiden Seiten.

Eltern und Lehrer haben natürlicherweise nicht in allen Fällen gemeinsame Interessen. Wie nun aber bei Interessensgegensätzen das Miteinander funktioniert, wie man sich einigt, ob auch der zahlenmäßige Stärkere zu Konzessionen bereit ist, darauf kommt es im wesentlichen an. So muß der Elternvertreter unbequemes sagen können, ohne negative Rückwirkungen auf sein eigenes Kind befürchten zu müssen. Zuweilen soll es noch vorkommen, ist aber schon weitgehend abgebaut. //

INNERE DIFFERENZIERUNG

-EIN BEITRAG ZUR CHANCENGLEICHHEIT-

Wenn ABC-Schützen von ihren hoffnungsvollen Eltern zum ersten Male in die Schule gebracht werden, unterscheiden sie sich äußerlich meist nur durch die Größe der Schultüten und evtl. durch die Preisklasse der Tornister. Obwohl die Schultütengröße für viele (und nicht nur Kinder!) durchaus eine konkrete Erfahrung von Unterschieden bedeuten kann, ist es viel wichtiger, daß die Kinder für diesen gemeinsamen Start ins Schulleben bereits sehr unterschiedliche "differenzierte" Lernvoraussetzungen mitbringen. Vorschnell werden diese Lernvoraussetzungen oft zu "Begabungen" oder "Nicht-Begabungen" und damit zu einer Art Naturereignis erklärt.

UNTERSCHIEDLICHE LERNVORAUSSETZUNGEN

Tatsache ist aber, daß viele dieser Lernvoraussetzungen "sozialisationsbedingt" sind. Das heißt: Ein Schüler, der zu Hause von seinen Eltern weniger Förderung im Hinblick auf seine Lernfortschritte, sein sprachliches Ausdrucksvermögen usw. erhalten kann, weil z.B. die Eltern als Arbeiterkinder auch schon von einer "höheren" Schulbildung abgeschirmt wurden, oder aus anderen Gründen sich nicht so intensiv um die Lernentwicklung der Kinder kümmern können hat ganz andere Ausgangsbedingungen als das Kind des Professors, des leitenden Angestellten oder des Fabrikanten. Die Kinder dieser Schichten haben nicht nur in materieller Hinsicht eine "privilegierte" Umgebung, sondern sie erfahren auch besondere Zuwendungen und Förderung im Hinblick auf ihre Lernentwicklung. Im dreigliedrigen Schulwesen führten diese anderen Ausgangsbedingungen des Arbeiterkinds zugleich auch fast immer zu schlechteren Einstufungen und Einordnungen in das Schulsystem. Gründe dafür sind u.a. in einem engen Bildungsverständnis zu sehen, in dem Sprachvermögen, Abstraktionsfähigkeit u.ä., also der 'kognitive' Bereich, der Bildung sehr einseitig betont werden. Ein Bereich also, in dem bestimmte Schichten schon geradezu traditionell benachteiligt waren.

Außerdem führte die schon im frühen Kindesalter vorgenommene Verteilung auf drei Schultypen dazu, daß die Schüler

sich dem Niveau von Bildung anpaßten, in das sie hineingepreßt wurden.

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Aart Pabst

AN DER IGSL SEIT

1976

UNTERRICHTSFÄCHER

Arbeitslehre
Gesellschaft



Bezeichnenderweise waren und sind die Kinder aus Arbeiterfamilien denn auch auf den Gymnasien die Ausnahme. Die soziale Aussonderung durch die Schule funktioniert bestens.

Mit den Gesamtschulen sollte das anders werden. Die drei Schularten sollten nicht nur unter einem Dach zusammengefaßt werden, sondern die mit diesen Schularten bisher vollzogene soziale Aussonderung sollte unterbrochen werden. Abschlüsse (und damit ja auch Erwerbchancen) sollten in Zukunft am Ende des schulischen Werdeganges stehen und nicht faktisch schon im ersten Drittel vergeben werden.

LEISTUNGSKURSE - KEIN AUSWEG

Die Gesamtschulen, die überall lediglich neben dem dreigliedrigen Schulsystem aufgebaut wurden, standen von Anfang an unter dem Druck, genauso 'effektiv' zu sein wie z.B. das Gymnasium.

Die Reaktion vieler Gesamtschulen auf diesen Druck war der Versuch, aus den Klassen, in denen nun ja Kinder mit sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen saßen, wiederum verschiedene Leistungsgruppen in den Fächern zu bilden, um effektiven Unterricht zu ermöglichen. Diese Differenzierung der Schüler in separate Kurse, auch äußere Fachleistungsdifferenzierung genannt, erfolgte je nach Konzeption der Schulen in 2 bis 4 Leistungsgruppen. Diese wurden "Fortgeschrittenen-erweiterte - Grund- und Aufbaukurs" (FEGA-Modell) oder einfach A-B-C-Kurse genannt.

Durch besondere Fördermaßnahmen und durch die räumliche Zusammenfassung waren diese Kurse zwar etwas "durchlässiger" als das dreigliedrige Schulsystem, aber diese leichten Verbesserungen konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß der alte Mechanismus der frühzeitigen Auslese nun unter dem Deckmantel der Gesamtschule wieder eingeführt wurde.

Der Effekt dieser Aussonderung tritt auch dann ein, wenn "nur" ein oder zwei Fächer auf Fachleistungskurse umgestellt werden.

Hinzu kommt folgendes:

Bei der Einführung der äußeren Fachleistungsdifferenzierung geht man davon aus, daß man Lerngruppen mit weitgehend einheitlichen Lernvoraussetzungen schaffen könne.

Diese Einheitlichkeit nach der bisher erbrachten Fachleistung vermag aber nur wenig über den zukünftigen Lernprozeß der Schüler auszusagen. Wie einseitig diese Einteilung außerdem ist, wird deutlich, wenn

man sich einmal vorstellt, welche Faktoren für den komplexen Vorgang "Lernen" sonst noch von Bedeutung sind und wie unterschiedlich diese Faktoren von Schüler zu Schüler ausgeprägt sind:

Problemlöseverhalten, Ausdauer, Abstraktionsfähigkeit, Lerntempo, praktische Kompetenz und Kreativität, aber auch psychische Faktoren, Angst und Selbstsicherheit, soziales Verhalten u.v.a.m. gehen zwar in die Lernergebnisse ein, sind jedoch in ihrer individuellen Bedeutung oder Gewichtung an der abtestbaren, "objektivierten" Fachleistung nicht mehr ablesbar.

Die oben angeführten unterschiedlichen individuellen und sozial bedingten Elemente des Lernens können viel besser in einer Lerngruppe Berücksichtigung finden, die ausdrücklich uneinheitlich (heterogen) zusammengesetzt ist.

DIFFERENZIERUNG AUCH BEI UNS, ABER ...

Aus den bisher genannten bildungspolitischen und lerntheoretischen Gründen lehnt die IGS Linden die äußere Fachleistungsdifferenzierung ab und arbeitet an der weiteren Entwicklung verschiedener Formen der Differenzierung, die innerhalb der Lerngruppen angewandt werden (innere Differenzierung).

Dazu werden hinsichtlich der Lernvoraussetzungen unterschiedlich zusammengesetzte Klassen gebildet und die Schüler arbeiten in Tischgruppen zusammen, die sich aufgrund persönlicher Freundschaften und anderer Gesichtspunkte gebildet haben (vgl. dazu den Beitrag TKM in diesem Band)

In der Regel bearbeiten die Schüler gemeinsam ein Problemfeld bzw. eine Unterrichtseinheit. Einige der gebräuchlichsten Maßnahmen der inneren Differenzierung, die dabei durchgeführt oder angeboten werden, sollen hier beispielhaft vorgestellt werden.

Dabei ist zu beachten, daß in der Praxis des Unterrichts fast immer mehrere Differenzierungsformen zugleich angewandt werden. Die möglichen Maßnahmen hängen auch von Besonderheiten einzelner Fächer und stark auch vom Entwicklungsstand der Schüler ab

a) DIFFERENZIERTE AUFGABENSTELLUNG

In allen Fächern gibt es die Möglichkeit, die Aufgabenstellung durch unterschiedlichen Umfang, Schwierigkeitsgrad und vorgesehenen Zeitaufwand zu differenzieren und dennoch alle Schüler an der Bewältigung eines Problems zu beteiligen. Wichtig ist dabei, daß alle auch die gleichen Grundeinsichten erreichen können.

Das kann z.B. in Mathematik in Form von Zusatzaufgaben, die zu den Grundanforderungen angeboten werden, geschehen, oder z.B. dadurch, daß im Gesellschaftsunterricht den Schülern bei der Arbeit mit der Landkarte Karten mit unterschiedlicher Komplexität zur Untersuchung vorgelegt werden. Diese sollen jedoch alle zur Gesamtaufgabe, z.B. Untersuchung eines Wirtschaftsraumes, sinnvoll beitragen. Im Englischunterricht z.B. lassen sich die grammatischen Strukturen und die darauf bezogenen Aufgabenstellungen in unterschiedlichem Abstraktionsgrad darstellen.

b) DIFFERENZIERTE LERNHILFEN, MEDIEN

Über den in jedem Unterricht angestrebten Wechsel der Medien hinaus ist hiermit die Abstimmung verschiedener Medien und Lernhilfen auf das individuelle Lernverhalten der Schüler gemeint. Dies wird durch die Bereitstellung unterschiedlichen Anschauungsmaterials, Textmaterials u.a.m. zum gleichen Lernzielbereich oder Thema erreicht. So ist z.B. denkbar, daß im Fach "Werte und Normen" oder "Gesell-

schaft" eine Bildgeschichte für manche Schüler die angestrebte Erkenntnis eines Problemzusammenhangs weit eher ermöglicht als eine filmische Darstellung oder ein Textauszug.

c) DIFFERENZIERTER METHODEN

Obwohl die wohl gebräuchlichste Form der Differenzierung ist sie schwierig, sobald nicht nur der schlichte Wechsel der Methode für die ganze Gruppe, sondern das methodisch gezielte Eingehen auf Lernprobleme bestimmter Schüler oder Kleingruppen darunter verstanden wird. So schafft z.B. im Englischunterricht für manche Schüler die Imitation (das Nachsprechen) den Zugang zu der gewünschten Redeweise, während andere aus der Analyse der grammatischen Strukturen sich die Redeweise eher aneignen.

Im Arbeitslehreunterricht ist manchem Schüler durch ein Verfahren des "Nachentdeckens" der Zugang zur Erkenntnis der Wirkungsweise des Otto-Motors möglich, der ihm vielleicht bei darstellendem Verfahren verschlossen geblieben wäre.

Eine methodische Differenzierung für Kleingruppen im Rahmen einer größeren Lerngruppe setzt eine gewisse Eigenständigkeit der Schüler voraus, die gerade nicht betreut werden können.

d) DIFFERENZIERTER ORGANISATION

Damit ist das gezielte Eingehen vor allem auf das soziale Verhalten einzelner Schüler oder Gruppen durch Rollenspiele, Einzelgespräche, Gruppenarbeit, Kreisgespräch usw. gemeint.

In einer bestimmten Alters- und Entwicklungsstufe z.B. wird es manchem Schüler viel eher möglich sein, bestimmte Probleme beim Umgang mit dem jeweils anderen Geschlecht in einem Rollenspiel zu thematisieren als z.B. in einem Einzelgespräch. Für viele stellt das Kreisgespräch eine Chance dar, Gesprächsverhalten zu üben, andere wiederum können über die Mitwirkung an einem Theaterstück Hemmungen beim Umgang mit Mitschülern aber auch Sprechängste usw. überwinden.

e) GEGENSEITIGER HILFE

Die bisher genannten Differenzierungsformen sind in Auswahl und Durchführung weitgehend vom Lehrer vorbestimmt.

Die aktive Beteiligung der Schüler wird durch verschiedene Helfersysteme gefördert. Das beginnt mit der bei vielen Aufgaben möglichen Partner- und Gruppenarbeit. Dabei besteht für die Schüler geradezu naturwüchsig die Möglichkeit, sich wechselseitig zu ergänzen.

Eine weitergehende Variante besteht, wenn z.B. im Mathematikunterricht zunächst jede Tischgruppe eine unterschiedliche Aufgabe bei der Dreiecks-konstruktion übernimmt und nach der Lösung die Mitglieder einer Tischgruppe sich auf die anderen Tische verteilen,



um bei der Lösung dieses Aufgabentyps zu helfen. Ähnliche Beispiele sind für alle Fächer denkbar.

Durch die verschiedenen Helfersysteme verliert der Lernprozeß den Charakter des passiven Aufnehmens und jeder Lernende wird zugleich auch Lehrender. Er muß sich vermitteln, lernt zu helfen und sich helfen zu lassen.

Diese Differenzierungsform setzt bereits eine solidarische Grundhaltung der Schüler voraus und entwickelt sie im Rahmen des Fachunterrichts gleichzeitig weiter.

f) SELBSTORGANISATION

Damit ist das selbständige und verantwortliche Zusammenarbeiten einer Lerngruppe gemeint. Dabei werden sowohl untereinander die Aufgaben nach den verschiedenen Stärken und Fähigkeiten verteilt als auch von den Mitgliedern der Lerngruppe darauf geachtet, daß alle Beteiligten am Lernerfolg teilhaben. Das beinhaltet die Auswahl der

notwendigen Medien und Lernhilfen ebenso wie die Entscheidung über die Beanspruchung des Lehrers und die gegenseitige Hilfe.

Das weitgehend selbständige Organisieren des Lernprozesses durch eine Lerngruppe, die unterschiedlich zusammengesetzt ist, wird in Unterrichtsprojekten besonders gefördert. Diese sehr anspruchsvolle Form der Differenzierung setzt ein entwickeltes Sozialverhalten der Schüler untereinander voraus. In der Praxis des Unterrichts ist diese Form meistens nur in Ansätzen zu realisieren, wobei jedoch z.B. im Zuge der Vorbereitung des Schulfestes der IGS Projekte durchgeführt wurden, die ein hohes Maß an Selbstorganisation erforderten.

AUFGABE ALLER FÄCHER !

Aus den Beispielen geht hervor, daß "innere Differenzierung" eine Aufgabe aller Fächer ist.

Nun wird mancher einwenden, daß diese und ähnliche Formen der Differenzierung an jeder 'normalen' Schule auch angewandt werden (können). Sicher kommt kein Unterricht ohne bestimmte Maßnahmen der inneren Differenzierung aus. Entscheidend ist jedoch, daß sie an der IGS Linden als Alternative zu jeder Art der Fachleistungsdifferenzierung angewandt werden. Nur wenn die mit der Fachleistungsdifferenzierung und deren Auslesefunktion verbundenen negativen Auswirkungen, wie Konkurrenzverhalten, Notendruck usw. verhindert werden, können die Maßnahmen der inneren Differenzierung positiv wirken.

Notwendig ist dafür jedoch auch ein verändertes Verständnis vom Lernerfolg, in dem nicht nur das abtestbare objektivierte Ergebnis, sondern auch der soziale Prozeß der Erarbeitung Berücksichtigung findet und in dem neben der kognitiven auch andere Dimensionen der Persönlichkeitsentwicklung, wie Sozialverhalten, Emotionalität u.a.m. Beachtung findet.

Aber genau diese Seiten des Lernprozesses und der Bildung fehlen an dem eingangs erwähnten Bildungsverständnis.

Es ist zum wichtigsten "Platzvorteil" der Gegner der Gesamtschule geworden, daß es ihnen gelungen ist, der Gesamtschule den Maßstab eines Bildungsverständnisses aufzudrücken, für das das dreigliedrige Schulsystem geradezu maßgeschneidert ist.

Auch die IGS Linden wird vom nds. Kultusministerium, aber auch von interessierter Seite der außerschulischen Öffentlichkeit, heftig gedrängt, doch endlich die 'normale Leistungsdifferenzierung einzuführen. Besonders die traditionell hoch bewerteten Fächer Mathematik und Englisch stehen dabei z.Z. im Mittelpunkt der 'Gegenreform von oben.'

MEHR LERNERFOLG

Bislang konnten Eltern und Lehrer der Schule mit großen Anstrengungen und nur durch richterlichen (Vergleichs-)Spruch in diesen Fächern eine Fachleistungsdifferenzierung verhindern. Trotz dieser Schwierigkeiten und der z.T. politisch motivierten Eingriffe in die Schulentwicklung ist die IGS entschlossen, den Beweis anzutreten, daß die Formen der inneren Differenzierung im Unterricht nicht weniger, sondern mehr und umfassenderen Lernerfolg ermöglichen und daß sie zur Chancengleichheit im Bildungssystem beitragen können.

Aart Pabst

I M P R E S S U M

HERAUSGEBER IGS Hannover - Linden
Am Lindener Berge 11
3000 Hannover 91

REDAKTION Hans-Peter Kirsten
UND Dieter Maibaum
GESTALTUNG Aart Pabst
Fred Schlagowski
Erich Schuler
Rita Ebeling
Ulrike Junghans

BILDER Marianne Kuschfeldt
Gabi Schölzel-Berner

AUFLAGE 5000

DRUCK Beschützende Werkstätten, Emden

HANNOVER, SEPTEMBER 1981

MEHR MITBESTIMMUNG

FÜR ELTERN, LEHRER UND SCHÜLER

Die Reformbereitschaft Ende der sechziger Jahre führte nicht nur zur Gründung integrierter Gesamtschulen, sie brachte auch Schülern und Eltern die seit langem geforderte Mitbestimmung in den Konferenzen. Vorher beinahe geheimnisumwitterte Bereiche der Schule waren öffentlich geworden. Das Niedersächsische Schulgesetz erlaubte sogar, noch weitergehende Regelungen zu beantragen. Während sich die herkömmlichen Schulen erst an die neuen Konferenzteilnehmer gewöhnen mußten, nutzten die Gesamtschulen die Chance, und planten demokratischere Modelle der Mitbestimmung von Schülern, Eltern und Lehrern und auch neue Formen der inner-schulischen Verwaltung von vornherein mit ein.

BESONDERE ORDNUNG

Die IGS Linden erhielt eine Besondere Ordnung, die in zwei Punkten Abweichungen erlaubte. Es ist eine Konferenz vorgesehen, in der Eltern, Lehrer und Schüler mit je neun Vertretern sitzen und alle Funktionen an der Schule, vom Schulleiter bis zu den Fachbereichsleitern, werden nur zeitlich befristet ausgeübt. Doch allein solche Regelungen schaffen noch kein demokratisches Schulmodell. Es soll deshalb auf die praktizierte Mitbestimmung von Schülern und Eltern etwas ausführlicher eingegangen werden.

KONFERENZEN - KONFERENZEN

Für jeden organisatorischen Bereich hat die IGS Linden eine eigene Konferenz eingerichtet. Durch einen abgestimmten Konferenzplan ist sichergestellt, daß alle diese Konferenzen alle sechs Wochen tagen können. Die Gruppenkonferenz besteht aus den Lehrern, die in einer Gruppe unterrichten, sowie von den Schülern gewählten Vertretern. Auch die Eltern wählen ihre Vertreter für diese Konferenz.

Alle Vorhaben oder auch Probleme der Gruppe werden hier besprochen und entschieden. Im Team-Stammgruppen-Modell sind die Lehrer eines Jahrgangs mit ihren Schülern über mehrere Jahre hinweg zusammen, sie steigen mit den Schülern zusammen auf. So bildet die Jahrgangskonferenz eine wichtige Koordinierungs- und Entscheidungsstelle innerhalb eines



Jahrgangs. Viele Elternvertreter sind auch hier sehr kontinuierlich an der Arbeit beteiligt. Schwieriger ist die Vertretung in den Fachkonferenzen, denn Rahmenrichtlinien oder andere Vorschriften machen die Mitarbeit für "Laien" doch recht schwierig. So beschränken sich Eltern und Schüler auf die für sie interessanteren Fachkonferenzen.

Die Gesamtkonferenz einer Schule umfaßt alle Lehrer und hat die weitreichendsten Entscheidungsbe-fugnisse. Alle anderen Konferenzen sind ihr nachgeordnet. Die Besondere Ordnung der IGS Linden erlaubt es, zwei der Gesamtkonferenzen gleichberechtigte Konferenzen einzurichten. Im Didaktischen Ausschuß entscheiden die Funktionäre der Schule über Fragen der Schulorganisation und des Lehrplans. Die Elternvertreter bestimmt der Schulleiterrat, die Schülervertreter die Schülervertretung.

Im Eltern-Lehrer-Schüler-Ausschuß werden Fragen der Zusammenarbeit zwischen den Gruppen und mit den Behörden behandelt. Die paritätische Besetzung gibt hier

Eltern und Schülern die sonst nicht vorhandene Möglichkeit, die Lehrergruppe zu überstimmen. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß in diesem Gremium Konfrontationen kaum vorkommen, sondern daß es eher zum Ausgleich zwischen den Gruppen beiträgt. Der Gesamtkonferenz verblieb damit nur noch ein Teil der sonst auf sie entfallenden Aufgaben, dennoch kann sie als einziges Gremium, das alle Lehrer der Schule vereint, natürlich nicht abgeschafft werden, sondern hat weiterhin eine wichtige Koordinierungsfunktion.

LEITUNG AUF ZEIT

Schon erwähnt wurde, daß alle Funktionen in der Schule zeitlich begrenzt ausgeübt werden. Was lange Zeit als "beamtenrechtlich problematisch" diskutiert wurde, wird nun schon 10 Jahre lang praktiziert. Eltern und Schüler wählen die Mitglieder der Schulleitung, die Stufen-, Jahrgangs- und Fachbereichsleiter mit. Jede Konferenz wählt praktisch ihren Leiter, doch erst nach einer weiteren Beschlußfassung im Eltern-Lehrer-Schüler-Ausschuß wird der Wahlvorschlag an die Schulaufsichtsbehörde weitergereicht. Gerade diese Regelung stellt sicher, daß keine Funktion gegen den Willen von Eltern und Schülern wahrgenommen werden kann.

Die 10 Jahre Erfahrung haben uns auch gezeigt, daß Demokratie in der Schule zu praktizieren nicht immer einfach ist. Nicht nur für Lehrer, auch für manche Schüler oder Eltern, die in mehreren Konferenzen Mitglied sind, ist die zeitliche Belastung sehr hoch.

Wir hätten uns auch gewünscht, daß die Verlängerung der Amtszeit für die Funktionäre von 3 bzw. 5 auf 9 Jahre nicht beschlossen worden wäre. Denn damit wird nach unserer Auffassung zu selten über die Amtsführung nachgedacht.

Mit der zeitlichen Beauftragung der Funktionäre ist jedoch noch längst nicht der stark hierarchische Aufbau der Verwaltung der

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Hans-Peter Kirsten

AN DER IGSL SEIT

1976

UNTERRICHTSFÄCHER

*Mathematik
Naturwissenschaften*



Schule überwunden worden. Da unterscheidet sich unsere Schule noch wenig von jeder anderen öffentlichen Dienststelle. Wir hatten auch schon mal einen Antrag gestellt, wenigstens die Mitglieder der Schulleitung gleichberechtigt zu machen, doch hatten wir da keinen Erfolg. So bleiben uns nur zaghafte innerschulische Bemühungen, durch gleichmäßige Stundenentlastung für eine gewissen Gleichberechtigung zu sorgen. Wir haben auch schon versucht, durch interne Regelungen andere Funktionen statt von einzelnen von Teams wahrnehmen zu lassen. Aber solche Versuche beschränkten sich nur auf Teilbereiche.

Hans-Georg Dullinger, Elternvertreter :

„ Schon in der Vorbereitungsphase waren dann eine Reihe von engagierten, interessierten Eltern in ehrenamtlicher, zeitraubender Form mit dabei, also mitwirkend. Es bedeutet ein Kennenlernen von neuen Formen der Mitwirkung auf Ablauf und Inhalt schulischen Tun's, Einwirken auf den demokratischen Willensbildungsprozess und das Erfahren des Miteinander von Lehrern, Eltern und später in starkem Maße der Schüler. Naturgemäß fanden sich viele Eltern in den dann beim Start der Schule (1971) zu bildenden Gremien wieder.

Zu lernen hatten auch viele Elternvertreter die Regeln und Verfahrensweisen von Sitzungs- und Versammlungsformen und dergleichen mehr.

Eltern, Schüler, Lehrer mußten sich Zug um Zug die Voraussetzungen, die eine IGS mit herkömmlichen, vorhandenen Schulgebäuden nun ermöglichen sollte, erkämpfen.“

ENDE DER REFORMEN ?

10 JAHRE SCHULPOLITIK AUS ELTERNSICHT

Das Land Niedersachsen schuf die Voraussetzungen, daß 1969 an sieben Orten Planungsgruppen für die Einrichtung von Gesamtschulen ihre Arbeit aufnehmen konnten. Es folgte damit der Empfehlung der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates zur Einrichtung von Schulversuchen mit Gesamtschulen, die von den Schulträgern aufgegriffen und in einen Antrag zur Genehmigung eines Schulversuchs umgemünzt worden waren. Das alles war Ausfluß der damals sich immer mehr durchsetzenden Reformvorstellungen im politischen Raum. Insbesondere sozialdemokratisch beherrschte Gemeinden und Länder förderten diese Bestrebungen, zumal die Gesamtschule das Bildungsideal der Chancengleichheit zu verwirklichen schien.

GESAMTSCHULE IM ARBEITERSTADTTEIL

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, weshalb sich der Rat der Landeshauptstadt entschloß, in dem Arbeiterstadtteil Linden die erste Gesamtschule ins Leben zu rufen. In diesem Bereich, der stets zwischen 60- und 70-%ige Wahl ergebnisse zugunsten der SPD brachte, ging nur ein geringer Teil der Kinder auf weiterführende Schulen. Wir erinnern uns - 1950 kamen 3,6 % 1969 gerade 9,7 % in der Bundesrepublik von den Studienanfängern aus Arbeiterfamilien, in vergleichbaren Ländern mit Gesamtschulsystemen wie Frankreich 23 % und England 23 %, obwohl ca. 50 % der Kinder aus Arbeiterfamilien stammte.

In Linden, wo die Wohnungsverhältnisse sehr ungünstige Lernvoraussetzungen boten, die Mitarbeit der Mütter häufig zur Hebung des geringen Lebensstandards erzwungen wurde, konnte die Gesamtschule nur als Ganztagschule geführt werden. Darin lag dann auch ein erster Konflikt begründet, denn in den herkömmlichen Schulgebäuden gibt es keine Freizeitbereiche. Der Schulversuch begann jedoch in einer auslaufenden Hauptschule. Hinzu kam die Tatsache, daß dieses Gebäude den jährlich aufzunehmenden Schülern in Höhe von 240 nicht lange gewachsen war, so daß weitere Gebäude zusätzlich erforderlich wurden.

Der Rat der Stadt, der sich mutig zu seinem Grundsatzbeschuß zur Errichtung einer IGS in Linden durchgerungen hatte, setzte weitere Zeichen für fortschritt-



VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Hiltrud Grote
Schulelternrats-
vorsitzende
seit 1977

liche Schulpolitik, in dem er zwei weitere Schulversuche mit Gesamtschulen IGS Roderbruch und IGS Mühlenberg - beim sozialdemokratischen Kultusminister beantragte. Für die räumlichen Voraussetzungen wurden entsprechende Mittel bereitgestellt, da Neubauten auf der grünen Wiese errichtet werden sollten. Er vergaß auch die IGS Linden nicht, sondern stellte ihr ein weiteres herkömmliches Gebäude an der Badestädter Straße zur Verfügung, allerdings erst nach zahlreichen Protesten der Elternschaft. Doch damit nicht genug. Sie mußte sich bald wieder mit Eingaben an den Rat, die Schulverwaltung, an einzelne Abgeordnete und Ratsherren und nicht zuletzt an die Presse wenden, um verbindliche Zusagen für den Fortbestand der IGS Linden zu erhalten. Die Schulsituation in Linden war entgegen den Prognosen der Schulverwaltung, die von abnehmenden Schülerzahlen ausging, immer kritischer geworden. Diesen Sachverhalt hatten die sozialdemokratische Basisorganisation, der SPD-Ortsverein Linden-Limmer und insbesondere seine Schul-AG parteiintern und in der Öffentlichkeit verdeutlicht. Die dadurch gewonnene Einsicht in die Notwendigkeit ließ den Entschluß reifen, daß nur eine durchgreifende Lösung die jahrelange Qual beenden würde. Der Um- und Ausbau der alten Pestalozzischule und die Einbeziehung der Realschule am Lindener Berge wurde beschlossen, allerdings nicht ohne eine große fast zweijährige Belastung für Kinder, Lehrer und auch für die Eltern, nämlich die Auslagerung auf den Mühlenberg. Dort war das Gebäude für die dritte IGS fertiggestellt und erst mit dem ersten Jahrgang belegt, also 240 Schüler bei einer Kapazität von ca. 2000. Welche günstige Fügung! -

ÜBERVERSORGT MIT LEHRERN ?

Die Raumprobleme der IGS Linden stellten die eine Seite der Medaille dar, die andere Seite betraf den Kampf um die Lehrerversorgung. Zunächst gab es von der Lehrerzuweisung her nur Kritik insofern, als die Lehrerausbildung nicht den Anforderungen, die man an Gesamtschullehrer stellen mußte, entsprach. Der hohe Anteil von Junglehrern wirkte sich nur aus in Bezug auf ihren Enthusiasmus für die Idee, entsprach aber oft nicht den Vorstellungen der Eltern von Schule. Die Zahl der Lehrer war vergleichsweise hoch, so daß die anderen Schulen häufig von Überversorgung sprachen litten sie selbst doch oft unter Lehrermangel. Dabei wurde oft übersehen, daß Ganztagschulen einen höheren Bedarf hatten. Auch der Anspruch, lernschwache Schüler zu fördern, konnte nur erfüllt werden, wenn man den Erkenntnissen der Erziehungswissenschaft durch entsprechende Versorgung entsprach.

Der Finanzmangel des Landes Niedersachsen führte bald zu den sogenannten "Sparerasen", die noch unter sozialdemokratischer Regierungsverantwortung Abstriche vom Konzept der Schule erzwangen. Ihren bildungspolitischen Vorstellungen entsprechend beschritt die ihr nachfolgende CDU-Landesregierung die Möglichkeiten, spezielle Gesamtschulziele zu verfolgen, scheinbarweise unter dem Vorwand, Gleichbehandlung mit anderen Schulen herbeiführen zu wollen. Dieses kostete z.B. die IGS Linden den Ausfall von 410 Lehrer-



wochenstunden, gleich Abzug von 17 Lehrern. Folglich wurde wieder mehr in Gruppen zu 30 Schülern gearbeitet, wurde die Förderung von Legasthenikern eingeschränkt, also auf Kosten derer gespart, die es am nötigsten hätten. Der Gesamtschule liegt als Konzeption zugrunde, alle Schüler

eines Jahrgangs zusammenzufassen und durch je spezielle Förderung möglichst vielen Abschlüsse zu vermitteln. Die Zusammensetzung der Schüler wird nach den Aufnahmekriterien bei der Einschulung in die fünfte Klasse so gesteuert, daß jeweils potentielle Gymnasial, Realschul- und Hauptschulbesucher in einer Gruppe zusammenarbeiten.

STÄNDIG RAUMPROBLEME

Im Mai 1977 kehrte die Sekundarstufe I der IGS Linden in ihre Heimat zurück und fand dort die erhofften günstigen Arbeitsbedingungen vor. Die Sekundarstufe II die mit dem ersten Jahrgang nach KMK-Modell der reformierten und gymnasialen Oberstufe begonnen hatte, blieb in der IGS Mühlenberg. Für sie mußte langfristig Raum in der Nähe der Sek. I gefunden werden, da ein hoher Anteil der Lehrerschaft in beiden Bereichen arbeitet. Nachdem die Planungsgruppe, die sich mit Überlegungen zur Integration der Sek. II mit einigen Berufsfeldern des berufsbildenden Schulwesens befaßt hatte und durch die Festlegung der Kultusminister auf die gymnasiale Oberstufe sich erübrigt hatte, aufgelöst worden war, ergaben eingehende Beratungen von Rat und Verwaltung mit Schulleitung, Elternrat und Schülervertretung schließlich zwei Alternativen, nämlich den Standort Gaswerk am Goetheplatz oder die GBS VI in der Beethovenstr. Wieder bedurfte es der ganzen Kraft und des politischen Einsatzes aller Beteiligten, um den von der Schule als einzig richtigen Standort auserkorenen durchzusetzen. Schließlich beschloß der Rat, das Gaswerk für die GBS VI umzubauen und der Sek. II der IGS Linden die Schule in der Beethovenstraße zur Verfügung zu stellen.

ENDE DER REFORMEN ?

Inzwischen war in der Bundesrepublik das Pendel von den Reformbemühungen in die Gegenrichtung zurückgeschwungen. Überall tauchten Zweifel am bisherigen Weg auf und konservative Schulpolitiker vereinten sich mit den Finanzministern, um das Schulwesen dem herkömmlich dreigliedrigen anzupassen. Die sogenannte "schulfachliche Überprüfung" der Gesamtschulen in der Bundesrepublik wurde beschlossen und zwarnach den Kriterien des überholten Schulsystems, das allerdings nicht überprüft wurde z.B. in bezug auf

den hohen Anteil derjenigen, die keinen Abschluß (Hauptschulabschluß) erreichten oder von einer weiterführenden Schule zurückversetzt wurden.

Das Land Niedersachsen verabschiedete nach der Überprüfung die sogenannten "Übergangserlasse", die vorsahen, alle Gesamtschulen auf eine einheitliche Stundentafel, die äußere Differenzierung in Englisch und Mathematik ab 7. Klasse und die Zensurengebung ab 9. Klasse festzulegen.

VERORDNETE DIFFERENZIERUNG -- NICHT MIT UNS

Gegen die äußere Differenzierung wehrte sich die Schule mit großer Vehemenz, da die soziale Integration im Arbeiterstadtteil Linden höchste Priorität unter den Zielen dieser Gesamtschule genoß. Die Erfahrung an anderen Gesamtschulen sprach eindeutig gegen die Aufteilung nach prüfbarem Leistungsstand, da sich schnell das alte System durchsetzte. Die Schüler wurden

wieder gezwungen, sich selbst in den Mittelpunkt ihrer Arbeit zu stellen und die anderen Mitschüler zu übertreffen. Das soziale Lernen, wobei der stärkere dem schwächeren Schüler zu helfen versucht, gerät dabei unter die Räder. Die Elternschaft übernahm es, mit zwei Elternpaaren eine Klage gegen den Kultusminister stellvertretend für alle zu führen, damit der bei der Einschulung versprochene schulische Weg auch zuende gegangen werden kann. Der inzwischen abgeschlossene Vergleich garantiert dieses bis 1983 für die bisher aufgenommenen Schüler. Der bis dahin mögliche Organisationserlaß könnte diesen Vergleich danach hinfällig werden lassen, es sei denn, eine Ausnahmegenehmigung würde erteilt. Damit wird deutlich, daß wir auch in Zukunft für unsere Schule und ihre Ziele zum Wohle unserer Kinder werden eintreten und kämpfen müssen.

Hiltrud Grote
Elternratsvorsitzende



SCHÜLERAUFNAHME

DAS VERFAHREN

1. Ein Verfahren zur Aufnahme von Schülern für die Sekundarstufe I wurde 1971 an der IGS Hannover-Linden und weiteren sechs anderen Gesamtschulen in Niedersachsen entwickelt. Geprägt durch das neuerwachte bildungspolitische Bewußtsein, sollte die Gesamtschule eine Alternative zum bestehenden dreigliedrigen - oder muß man besser sagen, viergliedrigen - Schulsystem sein. Für Hannover war die IGS Linden die einzige Alternative dieser Art, denn das nächste Angebot war mit dem Standort Hildesheim doch recht weit entfernt. Schon bei der ersten Aufnahmeausschußsitzung im März 1971 gab es Unstimmigkeiten zur Frage der Einbeziehung des hannoverschen Umlandes. Dieser hat sich bis heute nicht geändert.

Zunächst wurden die Kriterien für die Auswahl der aufnehmenden Schüler festgelegt. Dieses sollten u.a. sein eine annähernde Ausgewogenheit von Jungen und Mädchen und der Versuch, einen sog. repräsentativen Querschnitt zu erreichen. Auf der Grundlage der vorgelegten Zeugnisse wurden 50 % sogen. potentielle Hauptschüler und 50 % sogen. potentielle Gymnasiasten und Realschüler ausgewählt. Da die IGS Hannover-Linden wie nach ihr andere Gesamtschulen nicht in ein neues Gebäude einzog, sondern in einzelne Räume der bestehenden Pestalozzischule, wurden die neu in den 5. Jahrgang zu übernehmenden Schüler vorab für die IGS Linden berücksichtigt.

Diesem besonderen Anliegen ist die IGS Hannover-Linden bis heute treu geblieben, obwohl damit viele Schüler aus dem übrigen Stadtgebiet und aus dem Umland nicht berücksichtigt werden können.

1973 wurden die Rahmenbedingungen zur Aufnahme von Schülern für die Sekundarstufe I erarbeitet und am 21.5.74 den Gesamtschulen durch Erlaß vorgegeben.

Dieser Erlaß beschrieb die ergänzenden Bedingungen, versuchte Härte- und Sonderfälle zu definieren und ging ein in die Verordnung zur Aufnahme von Schülern in die Gesamtschule vom 12. Dezember 1979. Die Gesamtschulen haben erweiternd in Absprache mit dem Schulträger die Einzugsbereiche für die Aufnahme beschrieben. Obwohl mit Verfügung vom 11.8.1980 die direkte Bindung

der IGS Linden an den Stadtteil aufgehoben worden ist, haben die Schulleitungen gegenüber Verständnis und dem Schulträger betont, daß sie auch künftig hier den Schwerpunkt setzen wird.

DER AUFNAHMEAUSSCHUSS

Auch dieser Punkt hat nun bereits eine 10-jährige Geschichte. Den ersten Aufnahmeausschuß, der sich zur entscheidenden Sitzung am 15. März 1971 traf, gehörte noch kein Lehrer der künftigen IGS Linden an. Diese waren noch gar nicht am Ort und hofften aus der Vielzahl der eingegangenen Bewerbungen berücksichtigt zu werden.

Die Zusammensetzung des Aufnahmeausschusses variierte nochmals entsprechend der Beschlußlage der Gesamtkonferenz, sie wurde endgültig durch die erwähnte Verordnung geregelt.

3. Entwicklung der Anmeldungen für den Sekundarbereich I der IGS Hannover-Linden

Im Jahre 1971 waren die pädagogischen Konzepte der Gesamtschulen den meisten Eltern noch unbekannt. Viele suchten andere Wege, fanden jedoch nur wenige Alternativen wie z.B. die Waldorfschule oder die Peter-Petersen-Schule.

Nach Ablauf der Anmeldefrist vom 1.-12.3.71 lagen dem Ausschuß am 15.3.71 603 Anträge auf Aufnahme vor. Erst nach diesem guten Ergebnis sprechen sich die Beauftragten dafür aus, die IGS Hannover-Linden achtzünftig einzurichten.

Die Entwicklung verlief dann wie folgt, wobei hier jeweils nur die Zahlen der Anmeldungen wiedergegeben werden, die im Rahmen der festgesetzten Anmeldefrist eingegangen sind. Bis heute hat sich jedoch erhalten, daß einige Eltern aus vielerlei Gründen ihre Kinder verspätet anmelden.

Schuljahr	Anmeldungen
1971/72	603
1972/73	367
1973/74	476
1974/75	277
1975/76	262
1976/77	205
1977/78	333
1978/79	270
1979/80	272
1980/81	244
1981/82	317

INTERPRETATION DER SCHWANKUNGEN

Viele Eltern und vor allem auch Kollegen beobachten die Entwicklung der Arbeit an der Gesamtschule distanziert. Die einen mit unverhohlener Ablehnung, die anderen mit interessierter Skepsis. Auch die ersten Lehrer an dieser neuen Schule hatten nicht viel mehr anzubieten als ein Übermaß an Engagement, einige Kenntnisse aus der vorliegenden Literatur und "Rezepte" zweier Vorbereitungsstagen von jeweils einer Woche mit von dem Veranstalter hoch eingeschätzten Theorien aus Berlin, Bielefeld, Konstanz usw.

Die erste Euphorie war bald der realen Arbeitssituation gewichen und die Probleme der Raumbelastungen begannen. Der zweite Jahrgang sollte ins Haus kommen, also mußten erneut Räume der noch bestehenden Pestalozzischule abgezogen werden. Auf beiden Seiten gab es Verdruß, was nicht verborgen blieb. Die Betroffenen "mobilisierten ihren Anhang", Eltern, Schüler und Lehrer protestierten gegen die mangelhafte Planung

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Dieter Maibaum

AN DER IGSL SEIT
1971

UNTERRICHTSFÄCHER

*Deutsch
Gesellschaft*



des Schulträgers. Provisorische Lösungen wurden gefunden, so z.B. die Aufstellung von Pavillons, die für ein weiteres Jahr die Probleme lindern sollten. Die daneben durch die Medien aufgegriffene Diskussion zu den Abschlüssen an Gesamtschulen und zu der Frage der gegenseitigen Anerkennung zwischen den einzelnen Bundesländern veranlaßte viele an der Gesamtschule interessierte Eltern, die Absicht einer Anmeldung noch einmal zu überprüfen. So gab es in den Jahren 75/76 einen starken Einbruch, der allerdings im Folgejahr wieder aufgefangen werden konnte.

Heute bedeutet die Integrierte Gesamtschule für viele Eltern eine Alternative zur Orientierungsstufe, die pädagogisch vielerorts nicht das halten kann, was viele Beteiligte sich einmal von ihr versprochen haben. Die zu früh einsetzende Differenzierung läßt den Schülern in den entwicklungspsychologisch

wichtigen Jahren kaum einen Raum, der Entscheidungen revidierbar macht.

SCHÜLERAUFNAHME IN LAUFENDE JAHRGÄNGE

Der Schüleraufnahmeausschuß hat die Aufgabe, die Vielzahl der Anmeldungen zu prüfen, die als Anträge zur Aufnahme in bereits bestehende Jahrgänge der IGS Linden eingehen. Im Schnitt tagt dieser Ausschuß vierteljährlich um mögliche Lösungen für die zahlreichen Gesuche zu finden. Auf ein Schuljahr bezogen, gibt es etwa 150 Anträge auf Aufnahme in die laufenden Jahrgänge. Diese Anträge spiegeln die ganze Schwierigkeit einer Schülerlaufbahn wieder und zeigen, wie fragwürdig bildungspolitische Setzungen für den einzelnen sein können. Der Hauptanteil der Anmeldungen bezieht sich auf den 10. und 7. Jahrgang, d.h. es sind vor allem die Eltern, deren Kinder bei der Aufnahme in den 5. Jahrgang abgelehnt werden mußte und die, denen nach der Orientierungsstufe die Entwicklung fragwürdig erscheint.

Sie versuchen, mögliche freie Plätze, die durch Umzug oder andere Gründe an der Gesamtschule entstanden sind, zu nutzen.

Dazu kommen die vielen Anmeldungen für die Jahrgänge 8 - 10 - zum einen, weil die Schullaufbahn gefährdet ist, zum anderen, weil der Übergang zu einer anderen Schulform zu einem so späten Zeitpunkt schwierig ist.

Das Vertrauen in die Arbeit an der Gesamtschule ist überaus groß, Lehrer empfehlen den Eltern ihrer Schüler die Ummeldungen und setzen sich selbst mit der Gesamtschule in Verbindung, Schulpsychologen scheinen die Gesamtschule als eine der wichtigsten Therapie-Maßnahme zu betrachten, Ärzte geben vielen Eltern den Rat, eine Ummeldung zu versuchen.

Nur in wenigen Fällen kann eine Anmeldung berücksichtigt werden, für die meisten bleibt die Ablehnung aus Kapazitätsgründen oder aber ein Wartelistenplatz, bei dem offen ist, wann er einmal eingelöst werden kann.

LAUFBAHNENTSCHEIDUNG UND ABSCHLÜSSE

Im Verlauf des Schuljahres 75/76 waren Schüler, Eltern und Lehrer zum ersten Mal vor die Aufgabe gestellt, Laufbahnberatungen aufzunehmen und dem ersten Jahrgang einen positiven Start in den Beruf zu ermöglichen.

Dazu gehörten schulintern die Zusammenarbeit zwischen Berufsberater, Beratungsdienst und Lehrern und schulextern der Versuch, die Anliegen der Gesamtschule einer breiteren Öffentlichkeit bewußt zu machen. Gespräche mit Vertretern der Handelskammern, des Handwerks und der Wirtschaftsverbände hatten zum Ziel, festgefahrene, liebgewonnene Strukturen zu hinterfragen und die Fortentwicklung der Pädagogik und der ausgewählten Inhalte miteinander zu diskutieren. 1975 kam es zu einem ersten "Durchbruch", als Firmenvertreter sich intensiv mit dem Lernentwicklungsbericht der Gesamtschulen beschäftigten und erkannten, daß die Aussagekraft im Vergleich zum herkömmlichen Notenzeugnis weitaus höher einzuschätzen ist.

Ergebnis dieser Bemühungen der Schule war, daß Vorurteile gegenüber der Gesamtschule abgebaut wurden und viele Betriebe bereit waren, die Übernahme der IGS-Abgänger zu befürworten. Gelegentliche "Querschüsse" in der Verbandszeitschrift der Nds. Wirtschaft gegen die Gesamtschulen und die "Konfliktpädagogik" konnten hieran auch nichts ändern.

Doch auch 1976/77 kündigten sich bereits arbeitsmarktbedingte Schwierigkeiten an, Jugendliche in ihrem Wunsch entsprechende Ausbildungsplätze zu vermitteln. Die Sorge der IGS Kollegen für jeden einzelnen Schüler in Zusammenarbeit mit dem Berufsberater wurde umso wichtiger.

Drei Säulen tragen die Laufbahnentscheidung:

a) Informationen zur Laufbahnentscheidung

(weitere Schule oder Lehre) vor allem von der Berufsberatung, die bereits im 8. Schuljahr beginnen

b) Der berufsorientierte Unterricht, insbesondere die Praktika

c) die kombinierte Beratung, in der Berufsberater, Schulpsychologe und Lehrer zusammenarbeiten.

Ziel dieser Arbeit soll sein, mit den betroffenen Schülern Möglichkeiten einer Laufbahnentscheidung zu diskutieren, wobei die erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten mit den Wünschen der Schüler bzw. Eltern abgestimmt werden sollen. Übergeordnetes Ziel bleibt dabei, ihn zu befähigen, eine Eigenentscheidung zu treffen, die seiner individuellen Situation entsprechend ist. Dazu gehört auch die Einschätzung, nach Beendigung der Sekundarstufe I entweder in eine Berufsausbildung zu gehen oder aber die Weiterbildung an einer Fachschule bzw. in der Sekundarstufe II zu suchen.

GEÄNDERTE BEDINGUNGEN SEIT 1976

Ursprünglich hatte die IGS Linden geplant, zur Weiterführung der Integration aller Ausbildungsgänge des Berufsfeldes Metall und der studienbezogenen Ausbildung in der Sekundarstufe II eine neue Konzeption vorzustellen und zu erproben. Dieses große Modell scheiterte aber am Widerstand der Behörden, obwohl die Stadt Hannover durchaus bereit war, diesen Versuch der Integration berufsbildender und allgemeinbildender Ausbildungsgänge in der Sekundarstufe II zu fördern.

Stattdessen wurde aufgrund der Verfügung der Bezirksregierung Hannover vom 29.10.76 zum 1.8.77 eine normale reformierte Oberstufe nach KMK-Modell für die IGS Hannover-Linden eingerichtet.

Ein weiterer Faktor, der die Beratung innerhalb der Sekundarstufe I beeinflusst, ist die veränderte Ausbildungsplatzsituation für die Schüler insgesamt. Das geringe Angebot an Ausbildungsplätzen und die ständige Erhöhung der formalen Voraussetzungen in einzelnen Berufsbereichen

schafft neue Probleme für den suchenden Schüler und für die beratenden Bezugspersonen. Mehr als zuvor haben die Beratenden sich an den vorgegebenen Möglichkeiten zu orientieren und damit z.T. nicht gewollte Umwahlen zu veranlassen. Das führt vermehrt zu resignativem Verhalten bei den Schülern, die gezwungen werden, eine Vielzahl von Bewerbungen zu erstellen, oftmals ohne eine positive Rückmeldung zu erfahren.

ABSCHLÜSSE IN DER SEKUNDARSTUFE I

Mit Ablauf des Schuljahres 76/77 wurde die IGS Linden nach schwieriger Aufbauarbeit nicht nur mit dem ersten Entlassungsjahrgang konfrontiert. Neu und gefürchtet war auch die Aufgabe, zum ersten Mal nach sechs Jahren wieder auf Zensuren zurückgreifen zu müssen. Schwer genug war es gewesen, den Gedanken daran abzubauen und die neuen besseren Möglichkeiten bewußt zu machen.

So war es folgerichtig, daß sich zunächst alle Beteiligten dagegen sträubten und der Verordnung zu den Abschlüssen mißtrauisch entgegensehen.

Zum Schuljahr 76/77 trat diese Verordnung dann inkraft - sie sieht drei Abschlußformen am Ende der Sekundarstufe I vor: den Erweiterten Sekundarstufen I-Abschluß, den Realschulabschluß und den Hauptschulabschluß.

Damit waren die Abschlüsse deutlich am dreigliedrigen Schulsystem orientiert. Dennoch konnte sich die Bilanz der IGS Linden sehen lassen:

ABSCHLÜSSE NACH KLASSE 10 :

Im Schuljahr 76/77 waren 247 Schüler im 10. Jahrgang; davon erreichten:

- 199 Schüler den Erweiterten-Sek. I Abschluß = 80,6 %
- 39 Schüler den Sek. I Abschluß als Realschulabschluß = 15,8 %
- 8 Schüler den Sek. I Abschluß als HS-Abschluß = 3,2 %
- lediglich 1 Schüler erhielt ein Abgangszeugnis = 0,4 %

110 Schüler setzten ihre Schullaufbahn in der Sekundarstufe II fort, das sind 44,5 % aller Schüler des Jahrgangs. Ein motivierendes Ergebnis, wenn man sich noch einmal bewußt macht, daß die Eingangsquoten für den Besuch der Sekundarstufe I bei 50 % sog. potentiellen Hauptschülern, 25%

potentiellen Realschülern und 25 % Gymnasiasten lag.

34 % der Schüler des Jahrgangs gingen in die Ausbildung zu verschiedenen Berufen und rund 13 % besuchten eine Fachschule/ Fachoberschule.

Für das Schuljahr 77/78 ergab sich folgende Verteilung

234 Schüler besuchten die Jahrgänge 9 bzw. 10

Davon erreichten:

- 175 Schüler den Erw. Sek. I Abschluß = 74,8 %
- 40 Schüler den Sek. I Abschluß als RS-Abschluß = 17,1 %
- 19 Schüler den HS Abschluß = 8,1 %
- 8 nach Abschluß der Klasse 9
- 11 nach Abschluß der Klasse 10
- 8 Schüler waren ohne Abschluß = 3,4 %

Zwar ging der Anteil der erweiterten Sek. I-Abschlüsse in den Jahren 1979 und 1980 zugunsten der Realschulabschlüsse zurück, insgesamt aber ist festzustellen, daß über 85 % der Schüler der IGS Linden einen RS- oder erweiterten Sek. I Abschluß erzielten.

1980: Erw. Sek. I	57,3 %
RS Abschluß	28,0 %

Leicht erhöht hat sich der Anteil der Schüler, die nach dem 9. Schuljahr die Schule verlassen. 1980 waren es immerhin 12 Schüler. Dies ist darauf zurückzuführen, daß das Angebot an Ausbildungsplätzen immer geringer wird und viele Schüler sich genötigt sehen, den angebotenen Ausbildungsplatz anzunehmen um der Unsicherheit zu entgehen.

Nach der Verordnung zu den Abschlüssen im Sekundarbereich I kann ein Schüler das 10. Schuljahr wiederholen, um evtl. einen entsprechend höheren Abschluß zu erwerben.

Versucht man die Entwicklung der Abschlüsse der Jahrgänge 77 - 80 zu bewerten, so bleibt festzustellen, daß die Gesamtschule auch bezüglich der formalen Abschlüsse eine positive Leistungsbilanz aufzuweisen hat.

Zum Vergleich sollten die Pressemitteilungen des MK herangezogen werden, so z.B. die vom 20. Mai 1981.

Aus dieser geht hervor, daß allein an der Hauptschule 15,6 % der Schüler keinen Abschluß erhalten haben. Dem stehen maximal 5,5 % an der IGS Linden gegenüber.

Dieter Maibaum

SEKUNDARSTUFE II

Die Sekundarstufe II der IGS Hannover-Linden ist eine reformierte gymnasiale Oberstufe. Das ist zwar nicht die Oberstufe des alten Gymnasiums - im Zuge der schul- und bildungspolitischen Diskussionen und Reformanstrengungen wurde auch die Oberstufe der Gymnasien durch die Einführung des Kurssystems Anfang der siebziger Jahre reformiert - doch auch nicht die Oberstufe, die die IGS Linden gewollt hat. Die erste Planungsgruppe der Schule versuchte, eine Zusammenarbeit mit der Berufsschule IV im Sekundarbereich II zu erreichen, um die Integration beruflicher und studienbezogener Bildung zu verwirklichen.

Dieses Ziel ließ sich jedoch bereits Mitte der siebziger Jahre nicht mehr verwirklichen, obgleich der damalige Bundesbildungsminister seine Bereitschaft erklärt hatte, einen Modellversuch finanziell zu unterstützen.

Ein Jahr vor Beginn des 11. Jahrgangs arbeitete die Planungsgruppe Sek. II, ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Kollegen der IGS Linden und anderer Schulen, auf die Einrichtung einer reformierten gymnasialen Oberstufe hin. Die wenigsten Mitglieder der Planungsgruppe hatten praktische Erfahrungen mit der Arbeit und Organisation der Oberstufe. Die Planungsarbeit erfolgte zusätzlich zur normalen Unterrichtsverpflichtung aller Beteiligten. Es waren Rahmenpläne, Kursangebote, Verfahren für die Organisation zu entwickeln und die sachliche Ausstattung der Oberstufe zu planen.

VERÄNDERUNGEN DER OBERSTUFE

Als die inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitungen für den ersten 11. Jahrgang der Oberstufe abgeschlossen waren, erreichte kurz vor dem Schuljahresende der erste die Oberstufe einschneidend veränderte Erlaß die Schule. Der Orientierungsbereich im ersten Halbjahr 11 wurde abgeschafft und die Freiheit der Schüler bei der Kurswahl eingeschränkt. Im Orientierungsbereich konnten die Schüler sich bis dahin auf die Oberstufe/Kurssystem einstellen, Erfahrungen machen, der Unterricht in diesem Bereich wurde nicht bewertet.

In der Folgezeit wurde die reformierte Oberstufe weiter "reformiert" (so wurden die Auflagen für die 2. Fremdsprache erhöht) bis zur letzten tiefgreifenden Veränderung, die mit diesem Schuljahr wirksam geworden ist: Einführung der Vorstufe (gesamter 11. Jahrgang) mit Versetzungsschwelle und weitgehender Abschaffung der Kurswahl, dafür wurde der Klassenverband wieder eingeführt. In der Kursstufe (12. und 13. Jahrgang) fällt das Prüfungssemesterweg und von den Schülern sind mehr Unterrichtsstunden bzw. Fächer zu belegen als bisher. Bei der Organisation des 11. Jahrgangs wurden sinnvolle Erfahrungen mit dem TKM aus der Sek. I angewendet, so bei der Bildung der Lehrerteams.

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Norbert Grundmann

AN DER IGSL SEIT
1978

UNTERRICHTSFÄCHER

*Gesellschaft
Sport*



Die mit den Kurssystemen der Oberstufe intendierte fachbezogene Neigungs- und Interessenwahl der Kurse wurde durch äußere Bedingungen unterlaufen: Die Einführung des Numerus clausus rief bei vielen Schülern Konkurrenzverhalten und "die Jagd nach Punkten" hervor. Fachspezifische Neigungen traten in den Hintergrund.

NUR EINE REFORMIERTE GYMNASIALE OBERSTUFE, ABER DENNOCH ...

Die Oberstufe begann 1977 mit 144 Schülern, davon 114, die aus der Klasse 10 der IGS Linden kamen und 30 Schüler, die von "außen" aufgenommen worden waren (Hauptschüler, Realschüler, Berufsaufbauschüler). Der Unterricht wurde von ca. 20 Kollegen erteilt, für die die Arbeit in der Oberstufe größtenteils neu war und die zugleich auch im Sekundarbereich I unterrichteten. Vergleichbar den Bedingungen des Aufbaus der Sekundarstufe I wurde der zunehmende Unterrichts-

bedarf in der Sekundarstufe II durch die Jahrgänge 12 und 13 durch neu an der Schule eingerichtete Lehrerplanstellen abgedeckt, d.h. mit jungen aus den Studienseminaren kommenden Kollegen. Diese hatten sich zum aller größten Teil freiwillig an unsere Schule beworben - obgleich an der IGS die Unterrichtsverpflichtung höher ist als am Gymnasium - und widmeten sich mit großem Engagement der zu leistenden Aufbauarbeit und dem Unterricht in der Oberstufe.

Die curriculare Planung der Fächer war zu konkretisieren und die z.T. neu formulierten Abiturprüfungsanforderungen waren in die Unterrichtsplanung einzuarbeiten. So weit als möglich sollten auch gesamtschulspezifische Absichten in der Oberstufe realisiert werden. So verstehen die Lehrer ihre pädagogische Tätigkeit vornehmlich als fördernde und kompensatorische im Sinne des Abbaus gesellschaftlich bedingter Benachteiligungen. Besondere Bedeutung erfährt dabei der Tutor, der "seine" Schüler in der Oberstufe betreut und falls gewünscht auch bei persönlichen Problemen der Schüler tätig wird.



Mit der Kursthemenwahl wird versucht, an Schülerinteressen anzuknüpfen und zur Bewältigung gegenwärtiger Lebenspraxis der Schüler beizutragen. Dazu gehört auch die Anwendung von Fachkenntnissen und ihr Bezug zur gesellschaftlichen Realität, so z.B. in den naturwissenschaftlichen Fächern. Daneben wird in Projekten und Projektkursen eine Alternative zu dem überwiegend geistig-kognitiven Lernen geboten.

Zusätzlich zu den vom Erlaß her vorgegebenen Prüfungsfächern wurde Sport als Leitungsfach und Pädagogik als 3. und 4. Prüfungsfach beim Kultusministerium beantragt und genehmigt.

Curriculare Planung und organisatorischer Aufbau der Oberstufe wurde durch die Stellensituation in der Oberstufe eher erschwert. Nach Stellenplan und Arbeitszeitverordnung gibt es lediglich eine Stufenleiterstelle mit 4 Entlastungsstunden. Zum Vergleich: An Gymnasien gibt es für die Oberstufe 3 weitere Koordinatoren mit Entlastungsstunden und höherer Besoldung.

DIE UNTERRICHTSSITUATION

Gegenwärtig unterrichten von ca. 180 Kolleginnen und Kollegen 72 in der Oberstufe, davon der größte Teil auch im Sekundarbereich I, so ist die Verzahnung zwischen der Sek. I und Sek. II über die Unterrichtserfahrung gewährleistet. Weiterhin wird die Unterrichtssituation durch die besondere Schülerpopulation mitbestimmt. In den Jahren 1978 und 1979 ging die Zahl der IGS Schüler, die weiterhin im 11. Jahrgang unsere Schule besuchen, leicht zurück (zwischen 90 und 100), dafür wurden mehr von "außen" aufgenommen. Ein großer Teil dieser Schüler haben bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung und die Ausbildung an unserer Schule wird für diese sogenannten Kollegiaten als 2. Bildungsweg anerkannt. Die Integration der Schüler des 1. und 2. Bildungsweges im Unterricht ist ausgesprochen positiv. Die Kollegiaten bringen Erfahrungen aus der Arbeitswelt in die Schule mit hinein, so daß für alle Beteiligten ein größerer Realitätsbezug im Unterricht hergestellt werden kann.

DIE ERSTEN ABITURPRÜFUNGEN

Die ersten Abiturprüfungen fanden unter dem Vorsitz und der Aufsicht der Bezirksregierung statt. Das ist nicht ungewöhnlich für eine Schule, an der die Schüler zum ersten Mal alle Jahrgänge durchlaufen haben, allerdings muß erwartet werden, daß dieses Verfahren nicht zum Dauerzustand wird.

Durch den Besuch von Lehrerfortbildungen und Gespräche mit den Fachberatern hatten sich die Fachkollegien auf die Anforderungen der Abiturprüfung hervorragend vorbereitet. So hat es kaum fachliche Differenzen mit der Schulbehörde gegeben. Problematisch war hingegen der ohnehin nicht objektiv zu fassende Bereich der Leistungsbewertung, wobei sich diese Differenzen vom ersten zum zweiten Abitur der Schule verringert haben.

Die Ergebnisse der Abituprüfungen insbesondere auch die Erfahrungen des zweiten Abiturs zeigen, daß die Schule den Anspruch der Schulaufsicht auf Vergleichbarkeit des Abiturs an unserer Schule mit den an Gymnasien einzulösen vermag. Festgestellte und auch von der Schule gesehene Defizite in der Schülerleistung haben bereits zu Veränderungen in der curricularen Planung geführt und scheinen nicht schulformspezifisch zu sein, sondern aus dem Aufbau der Schule zu resultieren.

ERGEBNISSE IM ABITUR

In der Abiturprüfung 1980 sind 125 Schülerinnen und Schüler eingetreten, 116 haben die Abiturprüfung bestanden. Von den 127 Schülerinnen und Schülern des Jahres 1981 bestanden ebenfalls 116 die Prüfung. Die Durchschnittsnote der Gesamtqualifikation war
1980 : 2,6
1981 : 2,7

Zum Vergleich die Durchschnittsnoten anderer Gesamtschulen und der Durchschnitt im Land Niedersachsen (1980):

Roderbruch	2,5
Garbsen und Wolfsburg	2,6
Braunschweig und Hildes- heim	2,6
Fürstenau	2,7
Land Nieder- sachsen	2,7

Wenn zum zehnjährigen Besetzen der IGS Linden für die Oberstufe auch noch nicht so viele praktische Erfahrungen vorliegen wie für die anderen Jahrgänge, so kann doch gerade aus der Sicht der Sek. II festgestellt werden, daß sich diese Schulform bewährt hat und einer Legitimation nicht mehr bedarf. Außergewöhnliche pädagogische Motivation und außergewöhnlicher Einsatz des Kollegiums und der Mitarbeiter für die Schüler und diese Schulform können nur uneingeschränkt anerkannt werden.

WAS HAT ES GEBRACHT?

EIN SCHÜLER ERINNERT SICH

Diese Fragen stellten sich mir zunächst, nachdem ich die Aufforderung erhielt, über neun Jahre Schulzeit nachzudenken.

Damals vor 10 Jahren warb die IGS mit drei Schlagworten um die Gunst der Eltern: keine Noten, kein Sitzenbleiben, und besonders: den ganzen Tag Schule. Sicher war für die meisten Eltern der letzte Punkt ausschlaggebend dafür, ihre Kinder auf die IGSen zu schicken. So war es recht erstaunlich, daß sich die Eltern sehr bald streitbar für die anderen Ideale der Schule einsetzten; Kämpfe um Lehrer und Räume, um das System und das Ansehen der Schule. Diese Kämpfe wurden bald zum Alltag. Sie schmiedeten uns fest an die Schule, bildeten aber auch eine hervorragende Lerngrundlage. Pädagogisches Extrakt für uns waren: kritische Realitätsprüfung, Entwicklung von Eigenaktivität, Abbau des Autoritätsverhaltens gegenüber Bürokratien, Diskussionsbereitschaft etc.

Neben den Kämpfen gab es natürlich auch einen schulischen Alltag, der sich durch manche Besonderheiten auszeichnete. Um hier einige Punkte zu nennen:

Die Lehrbücher, die wir benutzten, waren selten reine Schulbücher, sondern häufig belletristische Werke und Essays.

Der Umstand, daß potentielle Abiturienten mit potentiellen Hauptschülern bis zur Klasse 9 undifferenziert in einer Gruppe waren, führte meist dazu, daß sich die Schüler untereinander halfen.

Spielerisches, praktisches Lernen nahm großen Raum ein.

Die Freizeit selbst wurde als Lernprozess begriffen.

Nicht zuletzt aber war das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern ein besonders kollegiales, die Lehrer waren keine Naturgötter.

AUCH KEIN ROSENGARTEN

Bis hierhin könnte man meinen, es gab nichts Negatives. Doch! Die IGS war kein Rosengarten. Allein schon deshalb, weil sie kein Glashaushaus ist. Die Auflagen des Kultusministeriums konnte sie nicht ignorieren. So war der Übergang von der Sek. I zur Sek. II ein Bruch. Denn er führte uns von der Gesamtschule zu einem fast herkömmlichen Gymnasium. Was

im Innern an Gesamtschule bewahrt wurde, konnte nur noch ein Abklatsch dessen sein, was Gesamtschule bisher ausmachte. Leistungsdruck und Leistungsstress, Lernaufgaben und Punktesystem ließen Solidarität und Diskussionsbereitschaft in der Schülerschaft einschlafen. Es kam zu Gruppenbildungen, zu Teetrinkern und Kröklern, einer Zweiklassenschule – die sie nicht sein wollte und die sie bis dahin auch verhindern konnte.

Doch auch in der Sek. I gab es Negatives. Denn ganz sicher geriet die Schülermitbestimmung oft zur Farce (was auch an den Schülern lag) und es gab auch Dinge, die von außen gefordert wurden und die wir nicht intensiv genug vertraten (Grammatik, mathematische Teilbereiche). Wahrscheinlich muß man hier jedoch abwägen zwischen Notwendigkeit und Effektivität. Was nutzt ein Instrumentarium (wie Grammatik), wenn ich nicht darauf spielen kann (Texte verstehen, Interpretation), wie es häufig in herkömmlichen Schulen der Fall ist.

WAS HAT ES GEBRACHT?

Um das Wichtigste für mich noch einmal kurz aufzuzählen:

- Diskussionsfähigkeit
- soziales Verhalten
- Verhalten gegenüber Autorität und Bürokratie
- einen Standpunkt zu beziehen, parteilich zu sein
- Wissen bewußt einzusetzen, anwenden zu können, wissen – wozu?
- selbst aktiv sein zu können
- das Verhältnis Lehrer-Schüler

Die Probleme, die uns 9 Jahre beschäftigten, können nicht einfach zu den Akten gelegt werden, sondern müssen auch zum Vorteil der Schule in der Diskussion bleiben.

Nur mit Vergangenheit läßt sich die Zukunft bewältigen.

Winfried Schmücking



Schüler der SEK II gestalten die Eingangshalle im Gebäude der SEK I

BERATUNG UND HILFE

DER BERATUNGSDIENST

Die Berater an der IGS Linden sehen ihre Aufgabe in der partnerschaftlichen Beratung mit Schülern, Eltern und Lehrern. Ausgangspunkt für die Aktivitäten der Berater sind Probleme, die sich aus der schulischen Praxis ergeben. Auf wissenschaftlicher Grundlage werden situationsanalytische Untersuchungen durchgeführt, die von schülerbezogener Persönlichkeits- und Lerndiagnostik bis hin zu Untersuchungen der schulischen und außerschulischen Lernbedingungen reichen.

Das Beratungsbedürfnis von Schülern, Lehrern und Eltern in der Gesamtschule erklärt sich aus der aus allgemeiner Zielvorstellung und Lernzielsetzung abzuleitenden inneren und äußeren Schul- und Unterrichtsorganisation. Diese Organisation ist viel mehr, als das im traditionellen Schulwesen der Fall war, auf Verhaltensänderung des Schülers, aber auch auf Verhaltensänderung des Lehrers und nicht zuletzt der Eltern angelegt. Es ist erforderlich, Voraussetzungen und Bedingungen gezielter Verhaltensänderung (d.h. schulischer Lernprozesse) festzustellen und über Beratung und Behandlung auf das pädagogisch beachtete Verhalten bezogene Lernprozesse zu ermöglichen.

Wie der Lehrer, der am Ende des erfolgreichen Lernprozesses vom Schüler nicht mehr benötigt wird, so hat auch der Berater das Ziel, sich überflüssig zu machen. Beratung in der Schule hat das Ziel der Selbstbestimmung.

BERATUNG BEI LERNSCHWIERIGKEITEN

Die Arbeit der Beratungslehrer und des Schulpsychologen innerhalb des gesamten Beratungsteams ist besonders eng verkoppelt. Beratungslehrer und Schulpsychologe ergänzen sich in ihrer Tätigkeit im engeren Feld der schulpsychologischen Beratung.

Eine wichtige Voraussetzung für die schulpsychologische Arbeit im pädagogischen Feld, die eine der Hauptaufgaben des Beratungslehrers ist, ist die Zusammenarbeit mit den betreffenden Lehrerkollegen von Anfang an. Es ist also nötig, daß die

Lehrerkollegen über die Möglichkeiten und Grenzen der Beratungslehrertätigkeit informiert sind.

Die Aufgaben der Beratungslehrer unterscheiden sich im wesentlichen nicht von denen des Schulpsychologen. Der Beratungslehrer ist auf die Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologen angewiesen. Der Schulpsychologe benötigt die Mitarbeit des Beratungslehrers vor allem vor Ort im Unterrichtsbereich und für damit zusammenhängende Elternkontakte.

ELTERNKONTAKTE SIND WICHTIG

a) Beratung mit Schülern, Lehrern und Eltern zur Schullaufbahn

Schullaufbahnberatung erfolgt zunächst durch die Lehrer. In Fällen mit besonderen Entscheidungsschwierigkeiten wird Lehrern, Eltern und Schülern Entscheidungshilfe geleistet. Wichtig ist hierbei das Prinzip der kommunikativen Beratung, bei dem die Beteiligten gemeinsam Problemlösungsmöglichkeiten beraten. Anlässe für Beratung sind hier: Entscheidung für Wahlpflichtkurse, Frage der Rück- oder Vorsetzung, Fragen des Abschlusses nach Besuch des Sekundarbereichs I, Fragen des weiteren Bildungsgangs im Anschluß an den Sekundarbereich I.

BERATUNG DER LEHRER ZUR VERÄNDERUNG DES UNTERRICHTS

Beratung mit Eltern und Schülern in Erziehungsfragen wird - in den einzelnen Fällen jeweils verschieden - von Lehrern, Eltern oder Schülern gewünscht. Es wird dabei versucht, unterschiedliche Erziehungspraktiken in Elternhaus und Schule aufeinander zu beziehen, wobei gemeinsam Korrekturen gefunden werden müssen. An dieser Stelle richtet sich die Beratung mehr an Eltern und/oder Schüler mit dem Ziel, Verhaltensänderung herbeizuführen bzw. einzuleiten. Oftmals wird hier die Zusammenarbeit mit schulexternen Institutionen (Erziehungsberatungsstelle des Jugendamtes, Familienhilfe, psychotherapeutische Einrichtungen etc.) erforderlich.

SCHÜLERPROBLEME? - DER BERATUNGSDIENST VERSUCHT ZU HELFEN

In der Regel äußern sich vorwiegend im häuslichen Bereich angesiedelte Erziehungsschwierigkeiten in Leistungs- und Verhaltensstörungen. Wie in anderen Fällen auch wird bei auftretendem Lernversagen und Verhaltensschwierigkeit nach den Situ-

ationen und Bedingungen gefragt, bei denen die Probleme auftreten.

BERATUNG IN ERZIEHUNGSFRAGEN

Fast immer kann nicht davon ausgegangen werden, daß wir es bei Schwierigkeiten eines Schülers mit einem sogenannten schwierigen Schüler zu tun haben. Neben der Schülerhilfe, wo es darum geht, dem Schüler dabei zu helfen, mit seinen besonderen und persönlichen Schwierigkeiten fertig zu werden, muß auch nach der die Schwierigkeiten auslösenden äußeren Situation im Sozial- und Lernbereich gefragt werden. Soweit es hier nicht allein um Probleme im familiären Erziehungsbereich geht, muß eine auf Veränderung der Unterrichtsbedingungen und manchmal auch auf Veränderung der Unterrichtsorganisation abzielende Beratung erfolgen.

LESE-RECHTSCHREIB-FÖRDERUNG

Grundlage für die Förderung ist der Erlaß "Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreibschwäche" (Legasthenie) vom 24.8. 1972. Der Begriff "Legasthenie" wird nicht mehr verwendet. "LRS-Förderung" wird als Abkürzung von "Lese-Rechtschreib-Förderung" gebraucht.

Aufgrund der vier folgenden Kriterien wird die Einweisung in einen Förderkurs durch den LRS-Obmann vorgenommen:

- Rechtschreibensuren und Bemerkungen von Grundschulzeugnissen;
- Diagnose-Unterlagen der Grundschule;
- Ergebnis eines in der IGS durchgeführten Rechtschreibtests zu Beginn des 5. Schuljahrs
- Hospitationen und Beobachtung der Stammgruppe durch den zukünftigen LRS-Lehrer

Wenn die Aufnahme in die LRS-Förderung aufgrund der vorstehenden vier Kriterien nicht entschieden werden kann, läßt der zuständige Deutschlehrer in seiner Stammgruppe ein unvorbereitetes Diktat schreiben. Dieses fünfte Kriterium gibt dann den Ausschlag für Aufnahme oder Nichtaufnahme des betreffenden Schülers in die LRS-Förderung.

Die Förderung wird in Kleingruppen von maximal acht Schülern durchgeführt. Wenn möglich, sollten die Schüler einer Fördergruppe aus der gleichen Stammgruppe kommen. Die Förderung findet während des



VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Ernst Kröpelin

AN DER IGSL SEIT

1971 Schul-
psychologe

offiziellen Unterrichts statt, nach Möglichkeit während einer Freistunde.

Es können oft Verhaltensauffälligkeiten bei LRS-Schülern festgestellt werden, häufig infolge der Lese-Rechtschreibschwäche als Sekundärsymptomatik aufgetreten. Die Therapie gliedert sich in folgende Bereiche:

- Schaffen von Voraussetzungen dafür, daß der Schüler Erfolgserlebnisse hat
- Abbau von Angst vor dem Schreiben oder der Abneigung gegen das Schreiben;
- Stärkung bzw. Aufbau des Selbstwertgefühls;
- Konzentrations- und Gedächtnistraining
- Entspannungstraining;
- Training der Lesefertigkeit;
- Training der Rechtschreibübung.

Als Kriterium für die Beendigung der Förderung gelten:

- Beurteilung durch den LRS-Lehrer
- Lernzuwachs, gemessen an den Ergebnissen eines erneut durchgeführten Rechtschreibtests
- Beurteilung durch den Deutschlehrer

BERUFSBERATUNG

Die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung erfolgt auf der Grundlage der "Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung" - Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 5.2.71. Die Gesamtschulen bieten eine didaktische Grundlage für eine kooperative Berufswahlorientierung.

Das Leitziel für eine umfassende Berufswahlvorbereitung ist die Berufswahlreife. Berufswahlreife kann nur im Rahmen eines Lernprozesses erreicht werden. Der Schüler durchläuft auf dem Wege zu seinem Beruf verschiedene Stationen (Motivierung-Information-Überlegung-Entscheidung-Realisierung). Auf diesem Wege von Station zu

Station benötigt er in der Regel Hilfen zur Selbstfindung. Wenn er in der Lage ist, seine eigenen Fähigkeiten, Interessen und Neigungen in Verbindung zu den Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt zu setzen, ist er berufswahlreif.

Die Lernziele der Berufsberatung sind darauf abgestellt, den Schüler systematisch auf die Berufswelt vorzubereiten. Der Schüler soll in die Lage versetzt werden, in bestimmten Situationen Handlungsanreize aufzugreifen, Entscheidungen interessenbezogen zu treffen und Wege zur Realisierung zu finden.

Die Schüler benötigen Informationen, berufskundliche Materialien, Termine, um ihre Berufswahl vorbereiten zu können. Die Informationsgespräche liegen überwiegend in der verlängerten Mittagspause und in den großen Pausen. Bei den Schülern des 8. Jahrgangs stand der Wunsch nach Informationsmaterialien im Vordergrund, während im 9. und 10. Jahrgang der Wunsch nach Gruppen- und Einzelberatung vorherrschend war.



Der Berufsberater arbeitet eng zusammen mit dem Schulpsychologen, den Beratungslehrern und den Sozialpädagogen. Es zeigt sich immer mehr, wie sehr sich Berufsberatung mit den anderen Aufgaben im Beratungsdienst verschränkt (z.B. Schullaufbahnberatung, z.B. Lern- und Verhaltensprobleme, z.B. soziale Konflikte im Elternhaus und Schule).

ARBEIT DER SOZIALPÄDAGOGEN

Die Sozialpädagogen arbeiten bezogen auf die allgemeinen Lernziele der Schule. Sie haben im wesentlichen zwei Aufgabenschwerpunkte:

- a) Sozialpädagogische Beratung mit Schülern, Eltern und Lehrern;
- b) Mitarbeit im Freizeitbereich

Die größte Zielgruppe sind hier die Schüler. Kontakte zu den Sozialpädagogen ergeben sich oft im Freizeitbereich, auf gemeinsamen Fahrten mit den Stammgruppen oder über die Arbeit mit Schülern im Wahlbereich. In der Regel bitten ältere Schüler,



die die Sozialpädagogen aus den genannten Bereichen kennen, von sich aus um Beratung. Hierbei sind zwei Formen von Beratung zu unterscheiden:

- 1) Die Beratung von Gruppen (Initiativgruppe Teestube; Spieleausgabe; Disco-gruppe etc.) über Möglichkeiten, innerhalb der Schule eigene Vorstellungen zu verwirklichen, über ihre Rechte (SV) oder bei Konflikten mit Lehrern. In diesen Rahmen fällt auch die rechtliche Beratung (soweit möglich). Themenbereiche: z.B. BAföG, Wohngeld, Jugendhilferecht.
- 2) die Beratung bei stärker auf der Beziehungsebene auftretenden Problemen; in Gruppen oder mit einzelnen Schülern. Problembereiche sind hier: Konflikte Schüler/Schüler, Schüler/Lehrer, Probleme im Elternhaus. Diese Form von Beratung nehmen hauptsächlich ältere Schüler in Anspruch.

Weitere Zielgruppen der Beratung sind Eltern und Lehrer. Die Elternarbeit beschränkt sich z.Zt. auf Einzelgespräche. Beratungsanlässe sind oft massive Schwierigkeiten von Schülern im Elternhaus oder häufig Partnerschaftsprobleme.

Eine weitere Aufgabe ist die pädagogische Beratung mit Lehrern bezogen auf Unterrichtssituationen, wenn dies von den betreffenden Lehrern gewünscht wird. Häufig geht es dabei um Konflikte zwischen Lehrern und Schülern. In diesem Zusammenhang finden auch Gespräche mit einzelnen Lehrern statt, wobei die Lehrerrolle im Konfliktfeld der Lerngruppe im Mittelpunkt steht.

TIEFENPSYCHOLOGISCHE BERATUNG

Die tiefenpsychologische Beratung erfolgt im Einzelfall nach Bedarf als Konfliktberatung zu vereinbarten Terminen.

Ziele der Arbeit sind:

- Konflikte miteinander zu bearbeiten;
- aufeinander zu hören und verstehend ein-zugehen;
- Verhalten und Maßstäbe zu prüfen und ggfs. zu ändern;
- Selbstvertrauen und Toleranz zu stärken
- sich auf ein Gesprächsthema zu einigen und zu konzentrieren.

Ernst Kröpelin/Dieter Maibaum

RHYTHMIK

RHYTHMIK - PSYCHOMOTORIK

Bewegung, Musik, Spiel und Kleingruppe - das sind die Stichworte eines Förderunterrichts, der seit Jahren an der IGS Linden angeboten wird. In einem speziell für diese Arbeit ausgestatteten Rhythmikraum kommen Kinder zusammen (5. und 6. Jahrgang), die in ihrem motorischen und sozialen Verhalten nachweislich Schwierigkeiten haben. Sie haben besondere Zuwendung und Hilfen nötig, damit sie sich gut entwickeln können.



VERFASSER DIESES
BEITRAGS

Etta Döbler

AN DER IGSL SEIT
1978

UNTERRICHTSFÄCHER
Rhythmik

Die Rhythmik stellt sich dabei als ein pädagogisch-psychologisches Verfahren dar, das in ganz besonderer Weise dazu geeignet ist, Kindern auf eine kindgemäße Weise psychomotorische Spiel- und Erfahrungsräume zu öffnen, die ihnen bis dahin wenig oder gar nicht zugänglich waren. Sie werden auf der Ebene ihrer Phantasie angesprochen und erfahren sich auf diese Weise, wie es ihrem Alter am meisten entspricht, spielend, handelnd und in Bewegung. Von den Kindern selbst wird diese Form des kreativen motorischen Förderunterrichts begeistert angenommen.



WER WIRD GEFÖRDERT?

Schüler, die in ihrem Verhalten auffallen, die z.B. besonders nervös, ängstlich, träge oder aggressiv sind.

Schüler, die in ihrem Bewegungsverhalten deutliche Unsicherheiten und Auffälligkeiten zeigen.

WIE WIRD AUSGEWÄHLT?

Die Eltern können von sich aus ihr Kind vorschlagen. Ansonsten werden die Schüler von mir - in Absprache mit den Lehrern - ausgewählt. Zur Diagnose des Bewegungsentwicklungsstandes wird ein standardisierter Test eingesetzt (Kiphard/Schilling Körperkoordinationstest für Kinder).

WAS WIRD GEMACHT?

Bewegungsübungen, Wahrnehmungsübungen, Konzentrationsübungen, Musik-Bewegungsspiele, Musikalische Improvisationen und Spielaktionen.

Die Kinder kommen 2 x wöchentlich zur Rhythmik-Förderung und je nach persönlicher Entwicklung für 1 bis 2 Jahre.

Da aus jeder Klasse nur wenige Kinder am Förderunterricht teilnehmen, steht für die übrigen Schüler an jedem Tag ein Mittagsangebot zur Verfügung, an dem sie je nach Lust und Laune teilnehmen können.

Hinweis für speziell Interessierte

Das hier beschriebene Fördermodell ist ausführlicher dargestellt in der Broschüre "Wenn Kinder mit dem Körper lernen - Ein Rhythmik-Förderprogramm und seine Ergebnisse". Erschienen in der Reihe "Berichte aus der Praxis Nr. 7", August 81.

Bezugsadresse: Erich Schuler oder Etta Döbler, IGS Hannover-Linden, Am Lindener Berge 11, 3000 Hannover 91.

SCHULE BRAUCHT MEHR ALS NUR LEHRER

Um in einer großen Schule erfolgreiches Arbeiten zu gewährleisten, sind viele hilfreiche Hände nötig. So gibt es neben den Lehrern noch eine Reihe von Angestellten, die in einigen Bereichen der Schule ein Funktionieren überhaupt erst ermöglichen.



An einem zentralen Platz sind unsere Sekretärinnen Rita Ebeling und Ulrike Jung tätig. Mehrmals am Tag gleicht ihr Büro einem Hexenkessel: das Telefon schrillt, Schüler und Eltern erwarten Beratung, Kollegen wollen Listen, Matritzen usw., Essengeldabrechnungen, Schulabrechnungen müssen getätigt werden und Lieferungen entgegengenommen werden. Hierbei behalten unsere beiden Kolleginnen erstaunliche Ruhe und Gelassenheit. Rita Ebeling gehört übrigens zum Basiskollegium.

Im Werkstättenbereich (Arbeit-Technik-Wirtschaft) schaltet und waltet Dieter Klein, Virtuose auf allen Maschinen.

Die Medien unserer Schule werden von Dieter Koberstein sachverständig verwaltet; ob Reparatur von Overhead-Projektoren oder Aufzeichnung von Filmen oder Beratung von ratsuchenden Lehrern, Dieter Koberstein erfüllt nach Möglichkeit die Wünsche der Kollegen, welche ihm die Arbeit nicht immer leicht machen.

Herbert Rien arbeitet im naturwissenschaftlichen Bereich. Was würden die Lehrer wohl machen, wenn unser Herbert nicht die "Versuchswagen" vorbereiten würde, das zahlreiche Getier hüten und versorgen würde?

Ein wesentlicher Stützpfeiler unserer Arbeit stellt die Druckerei dar. Hier wirkt Günther Spranger. Ob Kopien (bis zu 7 Stück!) oder Offsetdruck (auch mehr-

farbig) , ob Arbeitsblatt oder DIN A 3-Lieder-Kalender, oder Broschüren, Günther Spranger leistet Enormes. Daß er mit Kollegen, die am liebsten ihren Druckauftrag gestern erledigt hätten, nicht nur freundlich redet, versteht sich von selbst. Schließlich ist er bemüht, es jedem recht zu machen.

In der Sekundarstufe II unterstützt en Kalli Kaiser, für sein resolutes Fußballspiel berühmt, und Lieselotte Brombach den pädagogischen Bemühungen der Sek. II-Lehrer.

Eine schwere Aufgabe haben die Hausmeister zu erfüllen. Die Vielfältigkeit der Arbeit fordert ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und Bereitschaft, unbürokratisch und partnerschaftlich mit Schüler zu arbeiten. Herr Schäfer



und Herr Bintig sind sehr bemüht, ihre Aufgabe im Interesse aller Beteiligten zu erledigen, dabei machen Lehrer und Schüler es ihnen nicht immer leicht.

Udo Kummer und Klaus Puchar , die Haustechniker, sind für den schwierigen technischen Apparat unserer Schule verantwortlich. Ob Heizung, Lüftung oder kaputte Birne, in ihrem Bereich sind sie die wertvolle Unterstützung für die technischen Abläufe unseres Schulablaufs.

Die Damen der Küche und unsere Küchenchefin Frau Huaipar sorgen täglich für schmackhaftes, nahrhaftes Essen und haben dabei natürlich den Geschmack der Kinder und die Wirtschaftlichkeit zu beachten.



Und nicht zu vergessen:
Die Arbeit im Stillen,
Wenn alle schon gegangen
sind.

Die Redaktion

GLOCKSEE - SCHULE

EIN GASTBEITRAG

GLEICHE ZIELE - KOOPERATION

Im Zuge der bildungspolitischen Reformen entstanden Anfang der 70er Jahre die ersten integrierten Gesamtschulen als praktische Kritik an der Regelschule. Zur gleichen Zeit taten sich in Hannover Eltern, Lehrer, Wissenschaftler aus der "Aktion kleine Klasse" zusammen, um mit ähnlicher Zielrichtung neue Formen des Lernens für den Grundschulbereich zu entwickeln. Gemeinsames Ziel dieser Initiative war es, die organisatorischen Bedingungen von Schule so zu verändern, daß ein Lernen ohne Angst und Zwang möglich wird.

Nur ein Jahr nach der Gründung der IGS Linden wurde 1972 die Glockseeschule als Schulversuch, zunächst mit den Klassen 1-4, 1974 bis einschließlich Klasse 6 unter dem damaligen Kultusminister Peter von Oertzen beantragt und genehmigt.

Die Glocksee-Schule ist nach wie vor der einzige öffentliche (staatliche) Grundschulversuch in der Bundesrepublik. Sie ist eine Ganztagschule und wird von 150 Schülern besucht. Die Überschaubarkeit unserer Schule ermöglicht, daß alle Schüler und Lehrer sich persönlich kennen und aufeinander beziehen können.

In der Glocksee-Schule gibt es keine Einteilung des Vormittags in 45-Minuten Einheiten mit den dazugehörigen Pausen.

Es gibt keine Leistungsbewertung in Form von Tests und Zensuren und kein Sitzenbleiben.

Das, was Kinder und Lehrer in der Glocksee planen, vorbereiten, durchführen und produzieren, resultiert aus dem gemeinsamen Arbeitszusammenhang. Wir versuchen, die Alltagserfahrungen und Lernerfahrungen der Kinder aufeinander zu beziehen, die Trennung von Spielen und Lernen aufzuheben und so ein Lernen zu ermöglichen, das von den Bedürfnissen und den Interessen der Kinder ausgeht.

In der Glocksee gibt es keine starren Lerngruppen. Die Kinder orientieren sich zwar am Geschehen im Raum ihres Jahrgangs, können sich jedoch prinzipiell ihren Lern- und Spielzusammenhang selbst auswählen. Der Schulvormittag ist für alle Kinder gleich lang.

Gleichberechtigt zu den schulischen Lernbereichen im engeren Sinn sind die psychischen und sozialen Prozesse der Kinder. Soziales Lernen wird bei uns nicht vom sonstigen Lernen und Handeln der Kinder abgetrennt. Es ist kein Zusatzbereich, sondern das zentrale Prinzip der Glocksee Schule. Das heißt zunächst, daß die Schule ein Stück Alltag der Kinder

ist. Hier können sie sich Gruppen zuwenden, um vielleicht zu malen, zu kochen, zu lesen oder Fußball zu spielen, entweder mit einem Erwachsenen, häufig jedoch auch bewußt ohne ihn. Sie können Freundschaft, Zuwendung und Geborgenheit erleben, aber auch Alleinsein, Aggressivität und Langeweile.

Von Anfang an sind wir in unserer Schule davon ausgegangen, daß Lern- und Motivationsprobleme und ungelöste Verhaltensprobleme in einem bestimmten Zusammenhang stehen. Bedürfnisse und Interessen müssen in den Mittelpunkt des schulischen Geschehens treten, um den Kindern die Möglichkeit zu eröffnen, ihre Verhaltensprobleme zu bearbeiten und stabile Motivation auszubilden.

Die grundsätzliche Übereinstimmung in der pädagogischen Zielrichtung führte ab 1975 zur Zusammenarbeit mit der IGS Linden. Im Mittelpunkt stand der Übergang der Glocksee-Schüler nach der 6. Klasse in den 7. Jahrgang der IGS. Es bildete sich eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern beider Schulen, die Möglichkeiten der Integration un-

serer Schule diskutierte und sich mit den damit zusammenhängenden inhaltlichen und organisatorischen Problemen auseinandersetzte. Zum Beispiel: Aufteilung unserer Schüler auf die Jahrganggruppen, Koordinierung inhaltlicher Lernentwicklung durch Erfahrungsaustausch, wechselseitige Besuche in den Schulen, Planung gemeinsamer Projekte.

Seit 1976 besuchen Glocksee-Schüler die IGS-Linden. Die Eingewöhnungsphase nach dem Übergang ist für alle Beteiligten sicher nicht immer problemlos gewesen; die weitere Entwicklung der Schüler zeigt jedoch, daß insgesamt gesehen sowohl im Leistungsbereich als auch in den neuen sozialen Bezügen die Integration gelingt.

Die ältesten Glocksee-Schüler besuchen zur Zeit den 12. Jahrgang, bzw. haben nach der 10. Klasse, mit entsprechenden Abschlüssen (Haupt- und Realschulabschluß) eine Ausbildung begonnen.

Lehrer und Eltern der Glocksee-Schule

LERNDIAGNOSE

WIE WIR SCHÜLERLEISTUNG "MESSEN"

Hält man sich an die Ziele der Integrierten Gesamtschule, wie "Gleichheit der Bildungschancen für jeden, unabhängig von Herkunft, regionalen, soziokulturellen und individuellen Gegebenheiten, d.h. gleicher Anspruch auf Bildung in verschiedenen Formen und Anspruchsbereichen", daran, daß "soziale Integration des Einzelnen" als "mündige und engagierte Teilnahme am öffentlichen Leben, soziale Kommunikation und Kooperation" entwickelt und gefördert werden soll; hält man sich an diese Zielvorstellungen, aus denen sich allgemeine und spezielle Lernziele und prinzipielle Vorentscheidungen für die Wahl von Differenzierungsmodellen ergeben, so hängt auch die Beantwortung der Frage, wie die Kontrolle der Lernentwicklung bei den Schülern geschehen sollte, ab von eben diesen genannten allgemeinen Lernzielvorstellungen.

LERNZIELE, SOZIALE KOMPETENZ UND SCHULISCHER LEISTUNGSANSPRUCH

Aus diesem Grunde begann die IGS Linden mit ihrem Entstehen 1971 konsequenterweise, neue Verfahren zur Beschreibung von Lernzustand, Lernverhalten und Lernentwicklung der einzelnen Schüler zu erstellen.

Es mußten Verfahren entwickelt werden, die eine lernzielorientierte Verhaltensbeschreibung ermöglichen. Lernzielorientierte Verhaltensbeschreibung setzt voraus, daß "die Kriterien für das allgemeine Lernverhalten und das soziale Verhalten ... aus der didaktischen Analyse hervorgehen und an das (geplante) Curriculum gebunden sind".

Die IGS versucht, fachlich bezogene Leistungsfähigkeit des Schülers nicht isoliert, sondern verkoppelt mit sozialer Kompetenz aufzubauen. Leistung soll durch soziale Kompetenz legitimiert werden und nicht umgekehrt. Es ist Anspruch der IGS, gegen die Pervetierung dieses Grundsatzes zu arbeiten.

Leistung als Lebensprinzip hat dazu geführt, daß individuelle Lebensqualität abhängig gemacht wird von dem sich auf Leistung gründenden sozialen Rangplatz. Steigerung der eigenen Leistung läßt die Leistung anderer geringerwertig erscheinen. Versagen anderer hebt die eigene Leistung. Das führt zu Konkurrenzverhalten, das für den überwiegenden Teil der Menschen soziale Nachteile bringt. Es wird so mehr im Sinne von Konkurrenz gegeneinander als im Sinne von Partnerschaft miteinander gearbeitet und gelebt.

Viele Schüler haben Schwierigkeiten, wenn sich die Schule primär auf von außen her gesetzte Forderungen an den Schüler bezieht und nicht die in der Regel vorhandenen individuelle Lernmotivation hinreichend berücksichtigt. Solche Schüler erscheinen emotional eingeschränkt und in ihrer Lern- und Leistungsmotivation blockiert. Solche Schüler fühlen sich verengt, beengt, entwickeln Angst, die bald zur Schulangst werden kann und erwartete Schulleistung nicht zustande kommen läßt.

Es muß berücksichtigt werden, daß Leistungsmotivation bereits vor Schulbeginn bei den Kindern sehr unterschiedlich entwickelt ist aufgrund der sehr unterschiedlichen Einflüsse durch die Eltern, deren Erziehungspraktiken oft Spiegelbild ihrer eigenen Lerngeschichte in ihrem eigenen sozialen Feld sind. Eltern, die an sich selbst ihre Position als ehemals "gute", "mittelmäßige" oder "schlechte" Schüler erlebt haben, übertragen mit ihren oftmals nur verdeckten früheren Schulängsten Einstellungen auf ihre Kinder. Eltern, die im wesentlichen Konkurrenzverhalten erfahren haben, operieren ihren Kindern gegenüber mit tradierten Vorstellungen, motivieren sekundär (extrinsisch), indem sie bspw. Schulnoten belohnen oder bestrafen, ohne nach wirklichen Lernfortschritten oder Lernproblemen gefragt zu haben. Sie setzen in ihrer Ungeduld oft auch die Lehrer unter Druck, wenn diese Leistung als vom Schüler persönlich akzeptiert längerfristig aufbauen wollen. Verhaltensschwierigkeiten finden oft ihre Begründung in der Unterschiedlichkeit von Erziehungsstilen in Elternhaus und Schule. Und der Leistungsdruck verstärkt sich heute noch als rückreichende Tendenz des numerus clausus in Beruf und Hochschule.

LERNZIELORIENTIERTE ÜBERPRÜFUNG DER UNTERRICHTSERGEBNISSE

Nach lernzielorientiertem Unterricht wird gefragt, ob die einzelnen Schüler das gesetzte Lernziel erreicht haben, bzw. wie weit sie sich diesem Ziel genähert haben. Die lernzielorientierte Überprüfung der Unterrichtsergebnisse hat nicht allein den Zweck, die jeweils erreichten Leistungen der einzelnen Schüler festzuhalten. Vielmehr werden die sicherlich oftmals recht unterschiedlichen Lernergebnisse Anlaß für weiterreichende und verschiedene Fragestellungen, die sich auf die Lernbedingungen beziehen. Unter anderem wird folgendes gefragt (Liste nicht erschöpfend):

- Wo haben sich individuelle Lernschwierigkeiten aufgrund welcher möglicherweise fehlenden oder nicht hinreichenden Lern-

voraussetzungen ergeben? benötigt der Schüler eventuell besondere Lernhilfen und welche?

- Gab es unterrichtsmethodische Probleme?

- War das Lehrerverhalten lernzielangemessen?

- Gab es außerhalb des Unterrichts liegende, sich ungünstig auswirkende schulinterne Einflüsse (z.B. zueinander in Widerspruch stehende Lehrerverhaltensstile, ungünstiger Stundenplan, Unterrichtsausfall etc.)?

- Gab es sich auf die Lernbereitschaft ungünstig auswirkende außerschulische Einflüsse (z.B. familiäre Konflikte, zur Intention der Schule im Widerspruch stehende elterliche Erziehungspraktiken)?

Der Schüler soll seinen momentanen Lernzustand mit seinem vorhergehenden Lernzustand vergleichen können. Er soll erfahren, was er tatsächlich gelernt hat. Dabei erscheint eine Wertung der Leistung, die sich am Klassendurchschnitt orientiert, nicht diskutabel, weil eine solche Wertung die tatsächliche Leistung des Schülers, seinen individuellen Leistungszustand unberücksichtigt läßt und in der lernenden Gruppe desintegrative Tendenzen besonders provoziert. Der Schüler soll sich mit seiner Leistung nicht in erster Linie mit den Mitschülern vergleichen, sondern den Wert der eigenen Leistung und ihre Funktion innerhalb der gemeinsam arbeitenden und am Problem orientierten Gruppe erfahren.

DURCHSCHNITTLICHE LERNLEISTUNG - MASSTAB DES LERNVERHALTENS ?

Lernzielorientierter Unterricht wird also an seinen Ergebnissen überprüft. Prüfkriterium ist das über den Unterricht veränderte Schülerverhalten vor dem Hintergrund der Lernziele. Das ist grundsätzlich anders, wenn die Frage nach der Verteilung der Lernergebnisse einer Klasse in den Vordergrund gerückt und die Frage gestellt wird, welche Schüler durchschnittliche, welche über- und welche Schüler unterdurchschnittliche Leistungen erbracht haben. Die entsprechenden Prüfinstrumente sind hier denn auch so eingerichtet, daß sich eine solche Verteilung der Schülerleistungen um den Durchschnitt herum ergeben kann.

Man geht hier davon aus, daß es in jedem Fall sogenannte "gute" und "schlechte" Schüler geben muß (soll?). Als Begründung wird häufig erklärt: das sei schon immer so gewesen.

Die am herkömmlichen Verständnis von Schule orientierte Diagnostik stellt eigentlich immer wieder den Schüler in Frage, kaum

den Unterricht und die Schule. Damit wird auch das Lernverhalten im wesentlichen als Funktion einer Schülerpersönlichkeit gesehen, die relativ unabhängig von situativen Einwirkungen existiert. Die Schule tritt bei einer solchen Betrachtungsweise mit ihren Lernbedingungen als Unterrichtsgegenstand zurück oder wird als ein solcher Gegenstand gar nicht erst in Betracht gezogen. Die Umwelt, das Umfeld, die Situation, auf die hin sich einer verhält, wird hier kaum infrage gestellt. Überspitzt könnte man fragen: Wie verändere ich den Schüler, damit Umwelt, Umfeld, Situation in der Schule so bleiben können, wie sie sind? Wie passe ich den Schüler in bereits bestehende Normen ein? Wie mache ich ihn zum "Zögling"? Wie erreiche ich bei ihm das, was ich will, ohne zu fragen, ob das, was ich will, auch dem Schüler angemessen ist?

Anders sieht es aus, wenn nicht die Normalität im Sinne einer Durchschnittsnorm zur Norm erhoben wird, sondern eine als Leitidee gesetzte Norm, zu der hin Wege denkbar sind, auf denen das, was ist, immer fragwürdig bleibt, wo Schule Prozeß, Lehrer und Schüler veränderliche Größen sind, die immer wieder neue Situationen erzeugen, wobei dieser Prozeß von den Lernzielen her seine Richtung erfährt.

SCHÜLERBEGLEITBOGEN - LERNENTWICKLUNGSBERICHT

Im Juli 1971 wurde der erste "Entwurf zum Verfahren bei der Lernzustandsbeschreibung" verfaßt. Im April 1972 wurde in einem weiteren Papier zum "Bericht über den Lernzustand" bereits ein "Schülerbegleitbogen zum Lernprozeß" vorgeschlagen, um bei der Beschreibung des Lernverhaltens am Ende eines Schulhalbjahres die Lernentwicklung mit ihren Bedingungen, d. h. den Lernprozeß des Schülers - auch unter dem Aspekt allgemeiner Lernzielsetzung - besser beschreiben zu können.

Eine Gruppe von Kollegen der IGS Linden erarbeitet dieses lerndiagnostische Instrumentarium. Die Arbeitsgruppe "Lerndiagnostik", die aus Vertretern der Integrierten Gesamtschulen in Niedersachsen bestand, brachte hierzu zusätzliche wertvolle Anregungen.

Wie Schülerbegleitbogen und Lernentwicklungsbericht der IGS Linden sich 1981 darstellen, ist dem Anhang zu entnehmen.

IGS Hannover-Linden

1. Halbjahr 1980/81

Lernentwicklungsbericht
allgemeiner Teil

Auszug

Anlage-Nr. _____

Nr. _____

Gruppe _____

Lieber _____

Im folgenden beschreiben wir (Lehrer/Lehrerinnen) - auch in Form Information Deiner Eltern - die Grundlege Deiner Lernentwicklung in der Gruppe dabei gehen wir auch auf einzelne Fächer ein.
Wichtiglich Deines Lernverhaltens ist dir allbereits eine sehr wechselhafte und unregelmäßige Arbeitsweise. Du beschäftigst Dich noch zu oft mit anderen Dingen und lenkst auch andere Kinder noch oft von Unterricht ab.
Im Mathematikunterricht zeichnest Du eigentlich recht erfreuliche, gute Lernergebnisse, die durch eine konzentrierte Mitarbeit sicher noch besser werden könnten. Wichtiges ist auch für GVE und ATW zu machen, weil Du es in diesen Fächern manchmal schon schaffst, mal etwas länger einer Arbeitsaufgabe nachzugehen.
Im Englischunterricht hast Du keine Schwierigkeiten mit der Aussprache und beim Anwenden erlebtest Du es, was es z. B. bei den Rollenspielen viel leichter macht. Besonders in Deutsch, aber auch in den anderen Fächern (z. B. Mathematik) ist uns Deine sorgfältige und ruhige Herangehensweise aufgefallen. Deine Bemerkungen zu eine zufriedenstellende Beschreibung sind ebenfalls beachtlich, und in dieser Hinsicht hoffest Du im nächsten Halbjahr weiterarbeiten.
Deine Zusammenarbeit mit den Jungen der Tischtennis-Klasse eigentlich ganz gut. Mit den Mädchen könnte die Zusammenarbeit noch verbessert werden. Du solltest dabei etwas mehr auf die Mädchen als gleichberechtigte Arbeitspartnerinnen sehen und auch zu behandeln.

u. Wegner

IGS Hannover-Linden

1. Halbjahr 1980/81

Lernentwicklungsbericht

allgemeiner Teil

Auszug aus "fachl. Teil"

Anlage-Nr. _____

Nr. _____

Gruppe _____

Für _____

Fach: Mathematik

Behandelte Unterrichtseinheiten und Lernergebnisse:

1. UE: Grundbegriffe der Mengenlehre Die Lernziele wurden **erreicht/nicht erreicht**
2. UE: Ziffern- und Stellenwertsysteme Die Lernziele wurden **erreicht/nicht erreicht**
3. UE: Aussagen und Aussageformen Die Lernziele wurden **erreicht/nicht erreicht**

Erläuterungen zu den Lernergebnissen:

Journal erreicht/nicht erreicht bezieht sich auf
wöchentliche Lernzielkontrollen u. stündliche Mitarbeit
Hannover-Linden, 30.1.1981 *Wegner*
Fachlehrer(in)

Fach: Naturwissenschaften

Behandelte Unterrichtseinheiten und Lernergebnisse:

1. UE: Erkenntnis der Intelligenz Die Lernziele wurden **erreicht/nicht erreicht**
2. UE: Erkenntnis von Stoffen **nicht nicht beendet**
3. UE: Erkenntnis der Pflanzen Die Lernziele wurden **erreicht/nicht erreicht**

Erläuterungen zu den Lernergebnissen:

Die Reihenfolge der Unterrichtseinheiten blüht dem Fachlehrer
behalten, erreicht/nicht erreicht bezieht sich auf
und schriftl. Arbeiten.
Hannover-Linden, 30.1.1981 *Wegner*
Fachlehrer(in)

GESTALTEN / VK

"G/VK macht meistens Spaß, aber eigentlich sind ja die "Hauptfächer" viel wichtiger!" lautet eine weitverbreitete Schüler-Eltern- und auch Lehrermeldung (wohlgermerkt: Nicht G/VK-Lehrermeinung). Das ist Schulrealität, aber ist sie auch wirklich richtig?

Richtiger ist doch wohl vielmehr, daß das Fach Gestaltung/Visuelle Kommunikation ganz offenkundig wie kaum ein anderes Fach die allgemeinen Erziehungs- und Bildungsziele der Integrierten Gesamtschulen wie Emanzipation und Erziehung zur Demokratie verfolgt.

Die dafür grundlegenden Qualifikationen Kommunikationsfähigkeit, Genußfähigkeit, Kritikfähigkeit und Kreativität werden in unserem Fach auf vielfältige Weise erworben.

G/VK-Unterricht macht den Schülern durch Gestalten und Bezeichnen, durch sich Aneignen und Vermitteln gegenwärtige und historische Wirklichkeit verfügbar.

Inhalte dieser Wirklichkeit sind für das Fach z.B. Kunst (Malerei, Grafik, Plastik), gestaltete Umwelt (Architektur, Stadtplanung, Design), Verhalten (Gestik-Mimik-Körpersprache, Theater usw.).

EIN ZWEITRANGIGES FACH ?

G/VK Unterricht vermittelt den Schülern Grundkenntnisse, -fähigkeiten und -fertigkeiten, sich bildnerisch über Wirklichkeit mitzuteilen, Mitteilungen anderer über Wirklichkeit zu verstehen, damit Wirklichkeit an sich zu begreifen und in Wirklichkeit eingreifen zu können, und dies alles in den Bereichen unseres Lebens, die wir für wichtig und grundlegend erachten. Kann also G/VK ein zweitrangiges Fach sein?

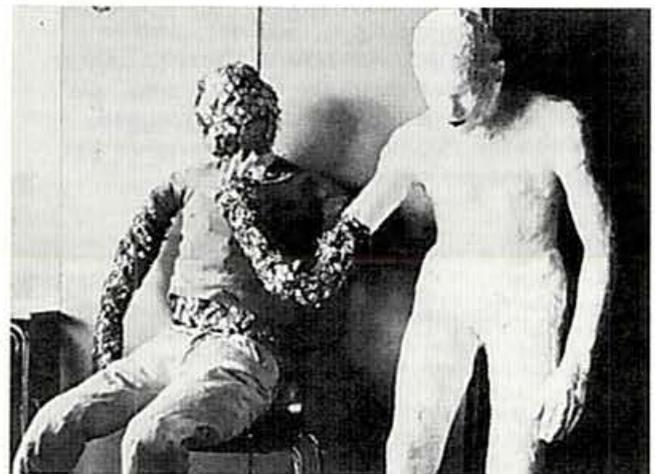
Wohl kaum!

Und dennoch genießen auch an den Gesamtschulen andere Fächer wie z.B. Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften oder Fremdsprachen ein höheres Ansehen als unser Fach

Sicherlich ist dies zum Teil auf die ursprüngliche untergeordnete Funktion des "Zeichenunterrichts" als musisches Beifach innerhalb des Gesamtfächerkanons zurückzuführen, sicherlich auch auf die in den letzten Jahren zunehmende Technokratisierung der Schule innerhalb einer technokratischen Gesellschaft.

Von vielen ursprünglich formulierten und angestrebten Zielvorstellungen der Integrierten Gesamtschulen mußte im Laufe der bisherigen zehn Jahre gezwungenermaßen sehr schmerzhafte Abstriche gemacht werden, viele sehr positive Ansätze wurden schon im Keim erstickt, so auch im Fach G/VK.

Noch immer existiert kein verbindlicher Rahmenplan, jede einzelne Gesamtschule "arbeitet" unentwegt, jedoch nicht unverdrossen daran vor sich hin, viel Energie und Zeit schwindet innerhalb dieses Einzelkämpfertums wie auch im Angesicht des mitunter schier unüberwindlich erscheinenden Berges von Verwaltungsarbeit, die jeder einzelne Kollege "nebenbei" zu erledigen hat. Trotzdem erscheint



hier und da ein Lichtblick. So findet seit einiger Zeit eine Form der Rückbesinnung auf die vormals vorhandenen Zielvorstellungen statt, die eine Neustrukturierung und -organisation des Fachbereiches G/VK bewirken wird. Zur Zeit erfolgt die Überarbeitung des Fachcurriculums, die dringend notwendig ist, da verschiedene Inhalte überholt bzw. revisionsbedürftig sind.

Da ist z.B. auch die Tatsache ein Lichtblick, daß an unserer Schule G/VK im Kern- und Wahlpflichtunterricht durchgängig erteilt werden kann, was an vielen Schulen herkömmlicher Art durchaus nicht normal ist. Da ist u.a. zu beobachten, daß die Schüler der Sekundarstufe II ein so enormes Interesse am Fach bekunden, daß die wenigen dort unterrichtenden Kollegen eigentlich ständig hätten Überstunden geben müssen, um alle Kurse erteilen zu können, die nachgefragt wurden.

Und da ist überdies ganz profan festzustellen,

daß viele Schüler sich im G/VK Unterricht sich schlichtweg wohlfühlen, und das nicht nur, weil der Leistungsdruck eben doch geringer



VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Gabi Schölzel-
Berner

AN DER IGSL SEIT

1979

UNTERRICHTSFÄCHER

Gestalten/Vis.Kom
Sport

ist als anderswo, sondern weil sehr anschaulich und sinnlich-konkret gelernt werden kann.

G/VK ist also doch ein ziemlich wichtiges Fach!

Übrigens, das sei zum Schluß noch erwähnt, stimmen in dieser Frage eigentlich alle Kulturverantwortlichen bis hin zum Kultusminister überein, zumindest verbal-theoretisch. Nur ist leider die konkrete Umsetzung, sprich das Sich-Einsetzen auf der bildungspolitischen Ebene nicht entsprechend weit fortgeschritten. Hier müßte noch einiges getan werden, und was der Fachbereich G/VK der IGS Hannover-Linden dazu beitragen kann, wird getan.

FACHBEREICH

MUSIK

LIEBER HERR BUNDESKANZLER!

Entschuldige bitte, daß wir heute einfach so direkt mal an Dich schreiben. Aber wir haben schon so viele Briefe auf dem Dienstweg geschrieben, und keiner hat uns wieder geschrieben, nun machen wirs einfach mal so. Aber Du freust Dich doch sicher auch über einen Brief von uns, weil Du ja auch gerne Musik machst und was vom Fach verstehst.

Du hast ja sicher von Deinem Egon gehört, daß wir in Linden eine sehr schöne IGS haben. An dieser Schule gibt es auch seit 10 Jahren Musikunterricht. Am Anfang waren wir drei Musiklehrer und alle 240 Schüler haben auch Musikunterricht gekriegt. Auf unsere Schule gehen jetzt fast 2000 Kinder, aber so doll haben sich die Musiklehrer dabei nicht vermehrt. Ganz, ganz viele Kinder kriegen gar keinen Musikunterricht mehr oder haben noch nie welchen gehabt. Das findest du

doch auch nicht richtig. Und dabei hat man uns am Anfang gesagt, alle Fächer sollen an dieser Schule gleich sein. Aber in Wirklichkeit ist es nun wirklich nicht mehr so. Brauchst Du Dir bloß mal die Stundentafel anzugucken. Aber wir wollen nicht immer nur meckern. Nur eins wollen wir noch schnell sagen: Das ist das mit der Freizeit. Du weißt ja, die Kinder sind bei uns den ganzen Tag in der Schule. Du kannst Dir vorstellen, wenn sie dann abends nach Hause kommen, dann können sie kein Musikinstrument mehr lernen und fleißig üben. Es wäre doch gut, wenn sie das in der Schule tun könnten. Aber, lieber Helmut, wir würden das ja gerne machen, nur, da müssen noch ein paar neue Lehrer her und Räume. Na ja, mit den Räumen an unserer Schule ist das ja auch so ne Sache. Da brauchen wir aber nicht drüber reden, das weißt Du ja sicher auch von Egon, daß unsre ganze Schule noch nie ein eigenes Gebäude hatte. Stell Dir vor, die großen Schüler müssen ganz bis zum Mühlenberg hingehen und die Lehrer immer hin und herfahren, und wir haben da nur einen ganz kleinen Musikraum. Aber das Abitur in Musik hat ja trotzdem ganz gut geklappt. Das hat jedenfalls der Herr von der Regierung gesagt, der immer darauf achtet, daß alles richtig zugeht. Aber wie soll das nur weitergehen, wenn die Schüler Abitur machen wollen, die noch nie in ihrem Leben Musikunterricht gehabt haben.

Nun wirst Du Dich fragen, was wir so alles im Musikunterricht machen. Das können wir Dir sagen: um nur einige Themen zu nennen:

Bänkellieder, Moritaten, Küchenlieder/Das Arrangement/ Musikinstrumentenbau, Instrumentenkunde, Lieder der Schwarzen/ Shanties/allgemeine Musiklehre/Singen und Spielen mit Instrumenten/Gitarrenkurse/Musiktheater/Programm Musik/Volksmusik in südosteuropäischen Ländern/Harmonielehre/Das Konzert und seine Hörer/Musik und Film/Geschichte und Formen populärer Musik/Musik

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Walter Engel
Hans Walter

AN DER IGSL SEIT

1971

UNTERRICHTSFÄCHER

Musik
Gesellschaft



Aber darunter kannst Du Dir sicher nicht so viel vorstellen, deshalb wollen wir Dir auch schreiben, wie andere Leute aus Niedersachsen das mal aufgeschrieben haben:

"Die Bezeichnung Musik und Auditive Kommunikation spiegelt daher einerseits den Prozeß der Ausweitung von Unterrichtsgegenständen auf die Schallwelt des Alltags wider, andererseits die Eingrenzung alles akustisch Wahrnehmbaren auf seine kommunikative Bedeutung von Bedeutungs- und Funktionszusammenhängen einen Vorrat an auditiven Zeichen zu entwickeln und zu erweitern, diese Zeichen zu vergleichen, zu bewerten und anzuwenden. Aufgabe eines Unterrichts in Musik und auditiver Kommunikation ist es nicht, das bestehende Normen- und Wertesystem als unveränderbar zu vermitteln, sondern den Schüler zu befähigen, eigene Entscheidungen, Urteile und Wertungen mit Hilfe von fundiertem Sachwissen und einer erweiterten Kommunikationskompetenz zu finden."

Wenn Du noch mehr solche Sachen wissen willst, dann können wir Dir das Buch zuschicken, wo das alles drin steht.

Lieber Helmut, jetzt weißt Du doch ganz gut über uns Bescheid. Vielleicht sprichst Du mal wegen der Räume mit unserm Herbert. Und wegen der fehlenden Musiklehrer versuch doch einfach mal mit Herrn Remmers zu sprechen. Nur Mut! Spring mal über Deinen Schatten.

Nochmals, sei uns nicht böse, daß wir so ganz offen und direkt an Dich geschrieben haben, aber es lag uns auf der Seele.

Viele Grüße

Dein Hans und Dein Walther

FACHBEREICH

SPORT

Die Sportlehrer der IGS Linden bemühen sich den Sportunterricht so zu gestalten,

- daß jeder eine momentane Freude am Turnen und Spielen hat,
- daß jeder sein Bewegungsvermögen und seine persönliche Leistungsfähigkeit (nicht nur im Hinblick auf Sporttreiben) verbessert,
- daß den Schülern Anregungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung gegeben werde,
- daß die Schüler befähigt werden, kritisch über Inhalte und Formen des Sports

in und außerhalb der Schule urteilen können - daß die Schüler soziale Erfahrungen und Einsichten gewinnen.

Der Sportunterricht in den Klassen 5-10 findet koedukativ statt. Er ist inhaltlich wie auch organisatorisch in drei Stufen unterteilt.

In der Stufe 5/6 werden den Schülern alle in den späteren Stufen auftauchenden Inhalte und Ziele in verbindlichen Grundkursen



VERFASSER DIESES
BLITRAGS

Jutta Rosenbach
AN DER IGSL SEIT
1971

UNTERRICHTSFÄCHER
Sport
Mathematik

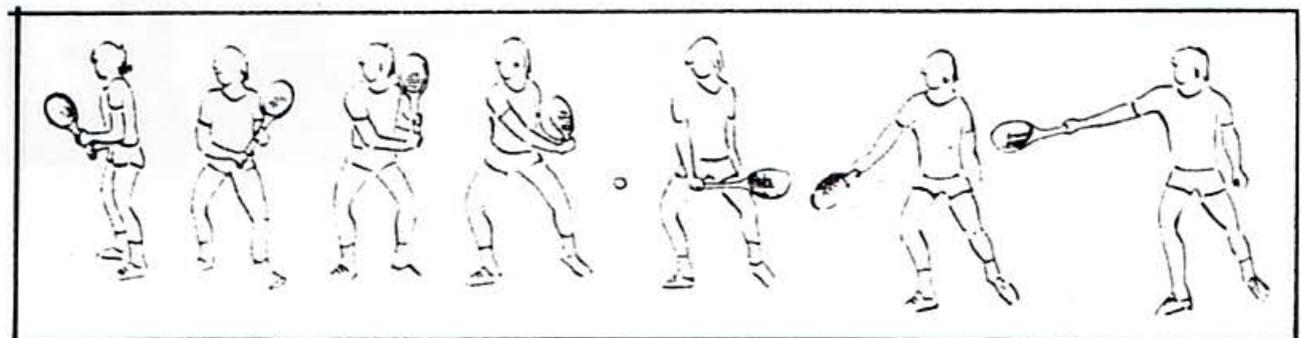
vorgestellt, so daß der Schüler schon in dieser Stufe seine Interessensrichtungen erkennen kann.

Diese sogenannten Grundkurse nehmen drei Viertel des Unterrichts ein. Im verbleiben - den Teil macht der Lehrer bestimmte Lernangebote, so daß jeder Schüler schon jetzt lernt, eigene Wahlentscheidungen zu treffen, Unterricht mitzubestimmen und mitzuorganisieren. Die Schüler treiben in dieser Phase in durch gemeinsames Interesse gebildeten Kleingruppen Sport, für die sie in gewissem Umfang (z.B. Vereinbaren von Regeln, Mannschaftsbildung, Geräteauf- und -abbau) selbst verantwortlich sind.

Der Lehrer steht dabei selbstverständlich immer als Helfer und Berater zur Verfügung.

Im 7./8. Schuljahr ist der Pflichtunterricht in sogenannten Kern- und Kursphasen unterteilt (Verhältnis 1:1).

In den Kernphasen wird der vom Lehrer



geplante und strukturierte Unterricht auf der Basis der breitangelegten Sportausbildung der Jahrgänge 5/6 weitergeführt. Bereits erlernte Bewegungsabläufe werden verfeinert und gefestigt und schwierige Bewegungsteile dazugelernt.

Im Kursunterricht können sich die Schüler für unterschiedliche Sportarten entscheiden und relativ selbständig in Kleingruppen üben. Die Schüler werden so immer mehr an der Planung und Durchführung des Unterrichts beteiligt. Sie lernen ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechend Angebote auszuwählen und in verschiedenen Gruppen für sich selbst, für die Mitschüler und die Geräte verantwortlich zu sein.

In der Stufe 9/10 findet der Sportunterricht in Neigungsgruppen statt. Diese sind zu verstehen als Gemeinschaft sporttreibender Schüler, die sich aus Interesse über einen bestimmten Zeitraum (Vierteljahr/Halbjahr) für eine bestimmte Sportart entschieden haben. Durch den Unterricht in Neigungsgruppen soll

ein dauerhaftes, auch außerschulisches Interesse am aktiven Sporttreiben geweckt und gefestigt werden.

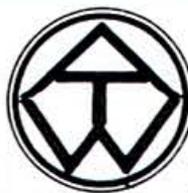
Die Schüler können zwischen folgenden Sportarten wählen: Handball, Hockey, Fußball, Basketball, Volleyball, Kleine Sportspiele, Tennis, Tischtennis, Federball, Rhythmik-Tanz-Gymnastik, Boden- und Geräteturnen, Trampolin, Mini-Trampolin, Leichtathletik, Schwimmen, und bei entsprechenden Lehrerangeboten: Radfahren, Rudern, Segeln und Judo. Der Umfang der parallellaufenden Angebote und die Gruppenstärke sind dabei immer vom jeweiligen Raumangebot und der Lehrerzuweisung abhängig.

Wir können nur hoffen, daß alle Verantwortlichen einsehen, welche wichtige Stellung der Sport in unserer Leistungsgesellschaft einnimmt und daß Sport und andere musische Fächer nicht länger "Nebenfächer" sein dürfen.

Jutta Rosenbach

FACHBEREICH

ARBEIT TECHNIK WIRTSCHAFT



Es ist ein abwechslungsreicher und lebendiger Fachbereich: Da wird gehämmert und gesägt, werden Produktionsprojekte geplant und ganze Spielzeugserien aufgelegt, Schüler schwärmen aus und studieren den Zeitrythmus von Ampelsteuerungen, vergleichen die Einkaufsmöglichkeiten in "Tante-Emma"-Läden in Linden mit denen der Kaufhäuser der City, da werden Motoren zerlegt und Fahrräder repariert, wird gekocht (und meistens hinterher auch aufgegessen) wird genäht, geklebt und gezeichnet.

So vielfältig die Aktivitäten, so verschieden die Materialien und Themen auch sind, im Zentrum der Arbeit des Fachbereichs ATW steht die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die die Schüler brauchen, um sich später im Berufsleben behaupten zu können. Das schließt eine technisch-ökonomische Grundbildung für beide Geschlechter ebenso ein wie die Vorbereitung auf eine fundierte Berufs- und Studienentscheidung.

Der Fachbereich ATW an der IGS Linden ist ein integrierter Fachbereich, d.h. die ehemaligen Fächer "Technisches Werken", "Hauswirtschaft" und "Textiles Gestalten" wurden zusammengefaßt. Damit soll zum einen einer geschlechtsspezifischen Zuordnung der Schüler zu diesen ehemaligen Fächern (Jungen = Technik, Mädchen = Hauswirtschaft) entgegengewirkt werden, zum anderen jedoch soll erreicht werden, daß die technischen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Zusammenhänge der Arbeitswelt nicht durch separate Fächer auseinandergerissen werden. Denn um sich im Berufsleben behaupten zu können, kommt es ja gerade auf grundlegende Einsichten in die Zusammenhänge von Technik, Wirtschaft und Politik, von Arbeitssituation, Haushaltsführung und Freizeitverhalten an. Die Themen im



ATW-Unterricht, an denen diese Ziele verfolgt werden, reichen von der Herstellung eines Webrahmens im 5. Jahrgang bis zu Grundlagen der Metallverarbeitung der Urgesellschaft bis zu den wichtigsten Regelungen des Betriebsverfassungsgesetzes. Die Schüler lernen den Umgang mit Werkzeugen und Maschinen, die Beschaffenheit verschiedener Materialien und an Beispielen die Unterschiede zwischen handwerklicher und industrieller Fertigung eben so kennen wie die sozialen Probleme, die durch technischen Wandel und wirtschaftliche Entscheidungen vor allem die Arbeitnehmer treffen.

In den späteren Jahrgängen setzen sie sich verstärkt auch mit den Motiven dieser Veränderung und möglichen Verhaltensweisen der Betroffenen auseinander.

Ob diese Probleme nun am historischen Beispiel (z.B. die Industrialisierung im 19. Jhrdt.) oder an aktuellen Fragen wie z.B. die Auseinandersetzung um die Rationalisierung erarbeitet werden, stets wird versucht, auch die spätere Situation der Schüler als Auszubildende bzw. Arbeitnehmer einzubeziehen. Daher wird Themen, die auf solidarische Interessenvertretung abzielen, wie "Aufgaben der Jugendvertretung", gewerkschaftliche Rechte und Schutzrechte des Jugendarbeitsschutzgesetzes und des Betriebsverfassungsgesetzes in den Jahr-

gängen 9 und 10 auch besonderes Gewicht beigemessen.

Viel Wert wird auch dem Berufswahlunterricht und den Praktika im 9. Jahrgang beigemessen (vgl. den Beitrag "Betriebspraktikum" in dieser Broschüre).

Die Lehrer des Fachbereiches haben in einem Rahmenlehrplan für jeden Jahrgang einige Inhaltsbereiche festgelegt, um die Vielfalt der Fachinhalte auf die Altersstufen angemessen zu verteilen. Daneben bleibt aber viel Raum, um auf aktuelle Interessen der Schüler einzugehen.

Eine Schwierigkeit besteht jedoch darin, daß die wenigen vorhandenen Fachräume den Aktivitäten und Wünschen oft Grenzen ziehen. Eine weitere weitaus größere Schwierigkeit kündigt sich an: Der Rahmenplan für den Arbeitslehreunterricht an den niedersächsischen Gesamtschulen, der genau wie die Konzeption der IGS Linden einen integrierten Fachbereich und die starke Berücksichtigung der Schülerinteressen als spätere Arbeitnehmer vorsah, wird vom Ministerium bisher zurückgehalten. Man hört, daß es gerade diese beiden Punkte sind, die Anstoß erregen. Wer hätte das gedacht?

Aart Pabst

DAS BETRIEBSPRAKTIKUM

SCHÜLER PROBEN DEN ERNSTFALL

Der "Ernstfall", das heißt für die Schüler: sich begründet für eine mögliche Berufslaufbahn entscheiden und sich im Berufsleben behaupten zu können. Hierauf vorzubereiten ist ein zentrales Anliegen des Fachbereiches Arbeit-Technik-Wirtschaft. Einen wesentlichen Stellenwert hat dabei die Durchführung von Betriebspraktika im 9. Jahrgang, denn das Praktikum ermöglicht, den Lerngegenstand Betrieb zum Lernort und unmittelbaren Erfahrungsraum werden zu lassen.

LERNORT BETRIEB

Durch Beobachtungen, Interviews und Gespräche verschaffen sich die Schüler Einsichten über die Situation der Menschen am Arbeitsplatz, ihre Zusammenarbeit oder Vereinzelung, ihren Problemen und möglichen Konflikten.



" Das Betriebsklima war ziemlich nüchtern, ich hatte den Eindruck, jeder war jedem egal. Zwischen der Chefin und dem Juniorchef gab es auch öfter Unstimmigkeiten, was sich auch auf die Auszubildenden auswirkte, denn sie mußten dann die schlechte Laune ausbaden, wurden angeschrien und mit zusätzlicher Arbeit belastet."

Die Betriebsorganisation wird je nach Art des Betriebes in der Betrachtung des Arbeitsablaufes zwischen Abteilungen wie auch in der Struktur der Betriebshierarchie deutlich, indem die Schüler die Entstehung eines Produktes verfolgen und Entscheidungsstrukturen hinterfragen.

"In der zweiten Woche wurde ich der Abteilung 'Arbeitsvorbereitung' zugeordnet. Ich konnte dort sehen, wie wichtig es ist, den Ablauf der einzelnen Arbeiten genau zu planen, d.h. festzulegen, welche Teile wo und wie angefertigt werden sollen; Herr N. hat mir dazu einen Vergleich vorgerechnet" ..



"Mein Praktikum hat mich in meinem Wunsch, einmal Erzieher zu werden, nur bestätigt. Die Freude, die von den Kindern bei allen Beschäftigungen und Spielen ausgeht, zeigt einem jeden Tag, daß man sinnvolle Arbeit tut. Auch ist es sehr abwechslungsreich."

Gleichzeitig dient das Praktikum der persönlichen Berufsorientierung. Indem die Schüler in einem Neigungsberuf tätig werden, prüfen sie, ob ihre Erwartungen, die sie an die entsprechenden Tätigkeiten stellen, und die Anforderungen, die dabei an den Arbeitenden gerichtet werden, erfüllt werden können. Auf diese Weise kann das Praktikum helfen, mög-

"Eines steht fest, Erzieher möchte ich jetzt nicht mehr werden. Daß Kinder so lebhaft sein können, wenn sie in einer Gruppe spielen, habe ich mir nicht vorgestellt. Schon nach dem ersten Tag im Kindergarten war ich ganz fertig von dem Lärm und davon, daß man ununterbrochen aufpassen muß, daß nichts Schlimmes passiert."

liche Berufsentscheidungen zu konkretisieren oder aber auch zu korrigieren.

BERUFSORIENTIERUNG DURCH PRAKTIKUM

Alle Schüler der IGS Linden haben bisher an mindestens einem Betriebspraktikum teilgenommen. Durch die Zusammenarbeit mit der Schulverwaltung konnten jedes Jahr die meisten Schüler in Praktikumsplätze entsprechend ihre n Neigungen zugewiesen werden.

Deutlich wurde im Laufe der Zeit allerdings auch, daß das Praktikum an die Schüler sehr hohe Anforderungen stellt, denn es gilt, innerhalb von nur zwei Wochen sehr unterschiedliche und grundlegende Aspekte der Arbeits- und Berufswirklichkeit zu erkunden. Seit dem Schuljahr 1980/81 wird daher die Durchführung von zwei Praktika für alle Schüler des 9. Jahrgangs erprobt, wobei das erste Praktikum die betriebsbezogenen, das zweite die berufsbezogenen Lernziele in den Mittelpunkt stellt.

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Bettina Winkel

AN DER IGSL SEIT
1975

UNTERRICHTSFÄCHER
ATW

Gesellschaft



Christa Meyer, Elternvertreterin

In ausführlichen Diskussionen wurde das alte dreigliedrige Schulsystem in Frage gestellt. Die Eltern vermochten nicht länger einzusehen, wieso die Kinder der Mehrheit unseres Volkes, der Arbeiter, Angestellten und Beamten nur den Hauptschul- bzw. Realschulabschluß erreichen sollten. Sind diese Kinder weniger intelligent als andere? Natürlich nicht. Entscheidend ist die Förderung, die unsere Kinder in der Schule erfahren.

Heinz Landig, Elternvertreter

Fazit:

Es gibt keins. Oder doch eins: Trotz aller Widrigkeiten, Enttäuschungen; die aktive Teilnahme am Entstehen der IGS, an ihrer Arbeit, an ihrer Gestaltung, an ihren Schwierigkeiten für fünf Jahre ist per Saldo uneingeschränkt persönlicher Gewinn; rundum, eine bemerkenswerte Phase. Geblieben ist die positive Haltung zur Gesamtschule im allgemeinen und zu der IGS Linden im besonderen.

GESELLSCHAFT

Zur Geschichte des Fachbereiches Gesellschaft

Es war einmal vor vielen Jahren, als eine große Unruhe durch das Land ging und viele Untertanen nicht mehr Untertanen, sondern Staatsbürger sein wollten und sich sagten: Wir müssen es lernen, selbst zu bestimmen. Und so kam es, daß es vor allem die Schulen waren, die nun für die Neuerungen sorgen sollten.

Viele Ältere und besonders die Privilegierten im Lande murrten und sagten: wohin soll das nur führen? Die Kinder haben doch bisher auch etwas Ordentliches gelernt. Und wer fleißig und hübsch artig war, hat es doch im Leben zu etwas bringen können. Aber die zuständigen Obrigkeiten hörten zum Glück nicht nur auf diese Leute und in einigen wenigen Schulen durften die neuen Ideen ausprobiert werden. So konnte man ja testen, wieweit es mit diesen Neuerungen her sei, und auf diese Weise hatte man die neunklugen Lehrer ja auch gleich an wenigen Orten besser unter Kontrolle.

Viele neue Dinge kamen da auf die Lehrer, Schüler und Eltern zu. Aber es machte Spaß, dieses neue Lernen.

Nun war natürlich nicht alles neu, denn das Wissen der Gelehrten von vielen Generationen war nicht plötzlich ganz falsch geworden.

Komplizierter war es bei den Themen, die sich mit der Geschichte und dem Leben der Menschen beschäftigten. Bisher war in wichtigen Fragen oft genug von wenigen für alle entschieden worden.

Sollten aber diese mitentscheiden, mußten sie Bescheid wissen über "Kenntnisse und Grundstrukturen der gesellschaftlichen Wirklichkeit" verfügen, wie die Fachleute so schön zu sagen wußten. Das Leben sollte die Schule erreichen mit all seinen Problemen, Widersprüchlichkeiten und unterschiedlichen Lösungen. Dies sollte vor allem in einem neuen Fach geschehen: Gesellschaft.

Galt bisher, daß man im Geographieunterricht lernte, wo Bodenschätze liegen, in welchen Gegenden welche Besiedlung und welche landwirtschaftliche Nutzung möglich ist, in Geschichte erfuhr, welche Könige und Kriege die Bewohner heimgesucht hatten, in Gemeinschaftskunde mit dem Wissen um die gerade gültige Staatsform vertraut gemacht wurde, und niemand danach fragte, was die verschiedenen Informationen miteinander verbinde, so sollte in Zukunft die Selbstverwirklichung der Schüler in ihrer Umwelt Richtschnur des

Unterrichts sein.

Chancengleichheit, optimale Förderung, wissenschafts- und erfahrungsorientierte Bildung und soziale Integration waren einige der neuen Begriffe, die die Arbeit prägen sollten und die von den Gegnern dieser Neuerung - und deren gab es ja nicht wenige - mit Spott und Schimpf überzogen wurden.

Die Lehrer planten, diskutierten, planten erneut. Material mußte herbei, Aktualität war gefragt. Rahmenpläne wurden entwickelt. "Interessengegensätze in der Welt vor dem Hintergrund der unterschiedlichen sozialen, politischen, ökonomischen und historischen Bedingungen"

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Marion Jüttner-Hötker

AN DER IGSL SEIT
1975

UNTERRICHTSFÄCHER

Gesellschaft, Deutsch



deuten, "Zusammenhänge zwischen Produktion, Konsum und gesellschaftlicher Güterverteilung" vermitteln, "gesellschaftliche Veränderungsstrategien zur Durchsetzung eigener Interessen" entwickeln helfen: Das kostet schon mehr Kraft und Zeit, als das alte zerfetzte Lehrbuch zum zügigen Male hervorzuholen und einige Seiten lesen und Zahlen auswendig lernen zu lassen. So wundert es auch nicht, daß sie, wenn viele andere Lehrer längst ihren wohlverdienten Mittagsschlaf angetreten hatten, noch zusammenhockten, sich in ihrem Kommissionen und Konferenzen sogenannte didaktische Erkenntnisse zuflüsterten und überlegten, wie sie ihren Unterricht noch besser gestalten könnten. So kam es als Ergebnis sogar vor, daß die Schüler während des Unterrichts das Schulgebäude verließen, um neues Wissen gleich praktisch anzuwenden oder um z.B. die Öffentlichkeit auf die Probleme ihrer Schule aufmerksam zu machen. Den Schülern gefiel diese neue Art des Lernens, die gute Zusammenarbeit mit den Lehrern. Sie hatten Spaß an den Themen, denn sie spürten, daß sie mit ihnen selber zu tun hatten.

Sie und ihre Lehrer hätten gerne noch mehr Zeit für dieses Fach zur Verfügung gehabt, aber den zuständigen Herren erschien dieses Fach nicht besonders wichtig und so reichte die Zeit eigentlich nie, all die vielen in -

teressanten Themen zu bearbeiten.

Doch statt des wohlverdienten roten Teppichs gab es oft Knüppel zwischen die Beine unserer fleißigen Lehrer. So wollten die zuständigen Behörden und auch bestimmte Kollegen partout nicht einsehen, daß es noch viel mehr notwendig war, andere Zielvorstellungen für die Formen des Lernens zu entwickeln und z.B. das herkömmliche Stundenraster zeitweilig aufzuheben. Man sah die ganze Schule außer Rand und Band, wenn solches "Chaos" Unterrichtsprinzip würde. Hinzu kam, daß viele Leute darauf beharrten, sich nicht vorstellen zu können, daß die jetzt erfolgreich zusammengefaßten Fächer, die einzeln eine langjährige Geschichte hinter sich hatten, keine Zukunft mehr haben sollten.

Nach den kurzen anfänglichen Sonnentagen fiel dann immer mehr Regen, und richtig schwer wurde es, als das allgemeine Interesse an den Neuerungen abgeebbt war. Zu diesem Zeitpunkt, als die zuständige Obrigkeit laut darüber nachdachte, wie eine Erlaßfreiheit zu organisieren sei, hatten einige Nadelstiche bereits dafür gesorgt, daß vieles wieder so

wie früher wurde. Manche dieser Nadelstiche schlichen auf dem Erlaßwege heran, andere hüllten sich in das prunkvolle Gewand der wissenschaftlichen Überprüfung. So wurde nach und nach manches Zugeständnis an den Versuch wieder zurückgenommen: "Projektunterricht" wurde erschwert, beim weiteren Ausbau der Schule wurde die Bedeutung der einzelnen Fächer wieder gestärkt, die Abschlußregelung und das Interesse der Schüler, anschließend einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu bekommen, taten ein Übriges. Da verzagten viele Leute, die mit so viel Begeisterung sich für die Durchsetzung ihrer Vorstellungen eingesetzt hatten. So saßen sie dann zusammen, des Abends in den ausländischen Restaurants und schwärmten von früher, den guten Ideen und den bösen Gesellen, die diesen Ideen den Durchbruch verwehrt hätten.

Sie hatten recht, aber es bewirkte nichts. Und andere gingen hin und sagten: Gut Ding muß wohl doch ganz schön lange Weile haben, und wenn sie nicht verzagt oder gar gestorben sind, so sitzen sie da noch heute und planen und planen und planen....

FACHBEREICH RELIGION

Ein Beispiel für unser Verständnis des Religionsunterrichts und für die Aspekte, unter denen die Unterrichtsinhalte ausgewählt werden, ist die aktuelle Friedensdiskussion. Da es weniger darauf ankommt, überlieferte christliche Normen und Glaubenssätze zu vermitteln, sondern deren lebenspraktische Bedeutung für den Einzelnen wie für das gesellschaftliche Zusammenleben zu ermitteln, bemühen wir uns, von jeweils aktuellen Problemstellungen auszugehen. Gegenwärtig engagieren sich - wie der Hamburger Kirchentag gezeigt hat - große Teile der Kirchen in der Friedensbewegung und sehen darin eine entscheidende Aufgabe, die sich folgerichtig aus den Grundlagen des christlichen Glaubens ergibt. Andererseits wird von führenden Politikern und auch von einigen Kirchenmitgliedern selbst den Kirchen das Recht abgesprochen, in dieser Problematik "einseitig" Stellung zu nehmen, weil der christliche Glaube sich nicht eindeutig in politische Haltungen umsetzen lasse. Das Thema "Frieden" im Religionsunterricht greift solche aktuellen Auseinandersetzungen auf, bietet Orientierungen für die Entwicklung eines eigenen Standpunktes

und soll es den Schülern ermöglichen, sich mit Inhalten der christlichen Tradition auf der Grundlage konkreter Fragestellungen auseinanderzusetzen.

Ein Beispiel der Umsetzung dieses Ansatzes in die unterrichtliche Praxis ist die Themenplanung für den 7. Jahrgang:

Spiel Frieden, nicht Krieg

Die Frage: was bedeutet Krieg? soll den Schülern nahegebracht werden durch die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des 2. Weltkriegs! Wie sah es in unserem Stadtteil Linden am Ende des 2. Weltkrieges aus? (Gespräch mit älteren Lindenern) Im zweiten Schritt soll gemeinsam erarbeitet werden: Wie stellen wir uns Frieden vor? (Bilder, Collagen, Spiele) Den Abschluß bildet die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung einer Kriegsspielzeugumtauschaktion.

Edda Hein-Kiesow

FACHBEREICH

NATURWISSENSCHAFTEN

Der Fachbereich Naturwissenschaften der IGS-Linden ist nur noch einer der wenigen von allen anderen 13 Gesamtschulen in Niedersachsen, der versucht, die klassischen Disziplinen Biologie, Physik und Chemie fächerübergreifend zu vermitteln.

Betrachtet man ein so einfaches Beispiel wie die Behandlung des Wassers im Unterricht. Es ist der Körper, der uns in allen drei Erscheinungsformen, fest als Eis, flüssig als Wasser und gasförmig als Wasserdampf geläufig ist (Physik); es hat eine Zusammensetzung, gelöste Stoffe, Verunreinigungen (Chemie); das Wasser ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen (Biologie). Eine Trennung in die von den Wissenschaften- und damit auch der Lehrerausbildung - vorgegebenen Disziplinen erscheint absurd.

UNTERSCHIEDLICHE LEHRERAUSBILDUNG - EIN PROBLEM

Viele der im Bereich unterrichtenden Kollegen sind nur in einem der traditionellen naturwissenschaftlichen Fächer ausgebildet und müssen in den anderen auch Unterricht erteilen. Das sind hohe Erwartungen, die an die betroffenen Lehrer gestellt werden, schließlich bedeutet das, sich in meistens nur oberflächlich bekannte Sachverhalte, komplizierte Versuchsabläufe, ungewohnte Improvisationen und umfassende Sicherheitsvorkehrungen einzuarbeiten.

Die sinnvolle Auswahl der Unterrichtsinhalte und Materialien innerhalb des von uns allen entwickelten und revidierten Curriculums wird dadurch erleichtert, daß sich für jedes Teilgebiet unter uns über 45 NW-Kollegen mindestens einer findet, der sich darin auskennt und den anderen sein Wissen und seine Erfahrungen mitteilt. Bei uns müssen die Lehrer auch noch fleißig lernen.

Natürlich überprüfen wir auch ständig, wie effektiv sich der zeitliche, personelle und materielle Aufwand bezüglich der inhaltlichen Forderungen gestaltet. Zu knappe Lehrerversorgung, verhältnismäßig geringe Stundenanteile des Fachs und Sparmaßnahmen des Schulträgers bedingen eine dauernde Auseinandersetzung mit vielen vermeidbaren Unzulänglichkeiten. Die Schüler sollen ja schließlich nicht die Leidtragenden unter den sich leider ständig ändernden Unterrichtsbedingungen sein.



VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Dirk Behrens

AN DER IGS L SEIT
1974

UNTERRICHTSFÄCHER

Englisch,

Naturwissenschaft.

Der weitgehend integrative Ansatz des Faches Naturwissenschaften - soweit er sich vernünftig verwirklichen läßt - vermittelt den Schülern neben fachlichem Grundwissen allgemein verwendbare Kenntnisse und Fertigkeiten, um unsere Umwelt im weitesten Sinne in ihren Wechselbeziehungen verstehen zu können. Dieser Ansatz soll ihnen aber auch verständlich machen, wie durch die aktive Umsetzung menschlichen Wissens um Natur und durch die Anwendung unserer technischen Möglichkeiten Entwicklungen eingeleitet und begünstigt werden, deren Ausmaße zunehmend schwieriger zu kontrollieren und zu beherrschen sind.

FACHBEREICH

DEUTSCH

Eigentlich könnte man, wenn man genau sein will, nur über 5 Jahre Fachbereich Deutsch berichten, denn erst sei 1976 wurde er durch Gesamtkonferenzbeschuß zum eigenständigen Fachbereich erhoben. Vorher war er von 1971 an im Fachbereich Semantik integriert, neben den Fremdsprachen und Mathematik, wobei das Fach Mathematik schon sehr früh (1972) wieder aus diesem Fachbereich ausgegliedert wurde. Allein aus diesem Beispiel läßt sich ablesen, daß die Geschichte eines Faches unmittelbar verknüpft ist mit dem Werden und Wachsen einer Schule, keineswegs ein Eigendasein führt, sondern Rechnung tragen muß den inneren und äußeren Begleitumständen, die in diesen zehn Jahren auf die IGS Linden einwirkten. Daß dies nichts mit Konzeptionslosigkeit zu tun hat, kann an einem Beispiel exemplarisch dargestellt werden: Begann man 1971 mit 8 Gruppen und 7 Kollegen, die das Fach Deutsch vertraten, so werden im Schuljahr 1980 /81

insgesamt 48 Gruppen in der Sekundarstufe I, 9 Gruppen im 11. Schuljahr und 17 Kurse in der Sekundarstufe II von 51 Kolleginnen und Kollegen des Faches Deutsch betreut, ein Zeichen dafür, daß mit dem Wachstum der Schule auch organisatorische Änderungen notwendig wurden. Die am Anfang angestrebte Integration der Sprachen im Fachbereich Semantik mußte vorerst aufgegeben werden, da die inhaltliche Diskussion um die Zielsetzungen in den einzelnen Fächern absolute Priorität besaß. Für das Fach Deutsch konnte man eigentlich nur wenige Erfahrungen aus anderen Bundesländern auswerten.

WENIG ERFAHRUNGEN

Die Kollegen waren also gezwungen, eigene Konzeptionen und Zielvorstellungen zu entwickeln. Hinzu kam, daß keiner der beteiligten Kolleginnen und Kollegen über Erfahrung im Gesamtschulbereich verfügte oder gar in der Hochschule auf diese Schulform praktisch vorbereitet worden war. Fügt man noch an, daß es bis heute, 1981, noch keine amtlichen Richtlinien für das Fach Deutsch an Gesamtschulen in Niedersachsen gibt, so wird vielleicht deutlich, wie sehr man sich auf sich selbst gestellt war. Nimmt man hinzu, daß die Diskussion um Gesamtschule seit ihrer Gründung immer eine politische Diskussion war, so darf auch nicht verwundern, daß dies seinen Niederschlag fand in den inhaltlichen

ZIELSETZUNGEN FACH DEUTSCH

Zielsetzungen, die sich z.B. das Fach Deutsch an der IGS in der Anfangsphase gab. So heißt es zur Curriculum-Entwicklung des Faches Deutsch im Jahresbericht 1972/73 der IGS Linden:

"Die Ziele des Faches Deutsch sind bestimmt durch gesellschaftspolitische Vorentscheidungen (z.B. Abbau von Chancengleichheit, soziale Integration, individuelle Förderung). Diese Vorentscheidungen sind manifestiert in den "Allgemeinen Lernzielen" der Gesamtschule. Das bedeutet u.a., daß die Schüler befähigt werden sollen

- die eigenen Bedürfnisse und Interessen und deren Übereinstimmung mit den Bedürfnissen anderer zu erkennen und zu verbalisieren sowie Voraussetzungen für ihre Durchsetzung in bestimmten Situationen zu schaffen.

- gesellschaftliche Situationen in ihrer Bedingtheit zu durchschauen und Konse-

quenzen für das eigene Verhalten zu artikulieren.

Daher müssen die Schüler u.a. folgende allgemeine Qualifikationen erwerben: Lernfähigkeit/Fähigkeit zur Problemlösung/Kreativität/Kritikfähigkeit. Die angestrebte Fähigkeit soll die Bereitschaft, die Fähigkeit anzuwenden, einschließen.

VERFASSER DIESES BEITRAGES

Gert Busch

AN DER IGSL SEIT

1980

UNTERRICHTSFÄCHER

Deutsch,

Gesellschaft



Das Curriculum "Deutsch" muß zu einer Integration des allgemeinen und des fachspezifischen Begründungszusammenhangs führen. Allgemein trägt der Unterricht dazu bei, daß Schüler befähigt werden, bestimmte Situationen zu bewältigen. Fachspezifisch greift der Deutschunterricht Situationen primär als Kommunikationssituationen auf, denn Deutschunterricht beschäftigt sich mit der Sprache als Mittel der Kommunikation."

Man darf nicht vergessen, daß zum Zeitpunkt der Abfassung des Jahresberichtes 1972/73 die IGS Linden erst aus zwei Jahrgängen, dem 5. und 6. Jahrgang, bestand. Jeder der an der Schule tätigen Kollegen war damit beschäftigt, den kommenden Jahrgang inhaltlich und organisatorisch zu

KEINE SCHULBÜCHER FÜR IGS

planen. Es gab keine Schulbücher, die auf diesen neuen Schultyp zugeschnitten waren; keine Ausbildung, die die Lehrer auf ihn vorbereitet hatte. Potentielle Haupt-, Real- und Gymnasialschüler befanden sich in einer Gruppe. Jedes Schuljahr, jede Unterrichtseinheit, jede Stunde mußte neu konzipiert werden. 1972 schrieb Bernd Frommelt in der Zeitschrift "Diskussion Deutsch" (Heft 8, Mai/Juni 1972, S. 124): "Flexible Differenzierung erfordert von den an Gesamtschulen tätigen Lehrern hohen Zeitaufwand für die Planung des Unterrichts, da Curriculumelemente, konkrete Entwürfe für Lerneinheiten, Unterrichtsmaterialien und Verfahren zur Erhebung der pädagogischen und sozialen Situation der Lerngruppe bisher nicht vorliegen." Es

darf deshalb nicht verwundern, daß zum damaligen Zeitpunkt zwar Vorstellungen über das Ziel (Sekundarstufe I, Abitur) bestanden, die Wege dahin jedoch noch sehr verschwommen waren, einfach deshalb, weil man diese Wege noch nicht selbst gegangen war. Die Curriculum-Diskussion ist deshalb an der IGS Linden eigentlich jedes Jahr neu geführt worden, gemachte Erfahrungen wurden an die nächsten Jahrgänge weitergegeben, Unterrichtseinheiten wurden revidiert oder gar verworfen, da sie sich als nicht praktikabel erwiesen hatten, andere wiederum sind zum festen Bestandteil des Unterrichts geworden, werden kaum verändert, Jahr für Jahr mit Erfolg eingesetzt. Schon seit 1971 war man bemüht, im Verbund mit den Fachvertretern anderer niedersächsischer Gesamtschulen, die Erfahrungen einfließen zu lassen in die Erarbeitung verbindlicher Richtlinien für das Fach Deutsch an Gesamtschulen, deren

RICHTLINIEN VERZÖGERT

Entwurf die Arbeitsgruppen dann auch 1977 dem Kultusminister vorlegten. Wenn es bis heute nicht dazu gekommen ist, Richtlinien herauszugeben, so wird man dieses nicht den Gesamtschulen anrechnen können, deren Vertreter damals einen immensen Zeitaufwand in die Arbeitsgruppen investierten. Mit dem Jahre 1980 wurde schließlich, es war das Jahr des ersten Abiturs an der IGS Linden, ein verbindliches Curriculum für die Sekundarstufe I und ein Netzplan für die Sekundarstufe II beschlossen, so daß mit dem Schuljahr 81/82 nicht nur ein konkreter und verbindlicher

Lehrplan, sondern auch eine Vielzahl von konkreten Erfahrungen vorliegen, die in die methodische und didaktische Arbeit einfließen können. Die Tatsache wiederum, daß mit dem Schuljahr 81/82 per Er laß des Kultusministers die Sekundarstufe II nicht nur organisatorisch, sondern auch inhaltlich konzeptionell verändert wurde, zeigt auf, wie schwierig es war, ist und wohl auch weiterhin sein wird, auf den gemachten Erfahrungen aufbauend, sinnvolle Konzeptionen weiterzuentwickeln. Wenn man z.B. das Curriculum des Jahres 1980 mit seinen Teilbereichen "Mündliche Kommunikation, Schriftliche Kommunikation, Umgang mit Texten, Reflexion über Sprache, Rechtschreibung und Zeichensetzung, Allgemeine Lerninhalte" dem des Jahres 1972 gegenüberstellt, so wird jeder objektive Prüfer feststellen müssen, daß man Befürchtungen, die man in der Aufbauphase den Gesamtschulen gegenüber hegte, heute keineswegs mehr haben darf, wenn man sich nicht des Vorwurfs politischer Voreingenommenheit aussetzen möchte.

Wie man in den Bereichen Rechtschreibung und Grammatik verstärkt Schwerpunkte setzen wird, so werden auch die Bereiche Innere Differenzierung, Leistungsmessung und -beurteilung, die Integration von Ausländern neben den fortgeschriebenen Zielsetzungen unsere besondere Berücksichtigung in der Unterrichts- und Planungsarbeit finden. Die Voraussetzungen dafür sind günstig, wenn man uns gestattet, im Fachbereich Deutsch auf dem begonnenen Weg kontinuierlich fortzufahren.

Gert Busch

FACHBEREICH

ENGLISCH

Die Verwirklichung des Anspruchs 'Englisch für alle mit gleichen Inhalten' bedeutet für die Kinder aus bildungsmäßig bisher benachteiligten Schichten ein Mehr an Chancen.

Dagegen wendet sich die von außen an das Fach herangetragene Forderung, Englisch möge nach wie vor als Hauptfach an der Schülerschule mitwirken.

In diesem Spannungsverhältnis versucht die IGSL, allen Schülern gleichermaßen ein Fundament an Englischkenntnissen im Klassenverband vom 5. - 10. Jahrgang zu vermitteln, ohne die Schüler in äußere

Fachleistungskurse (A,B,C Kurse) auseinander zu sieben.

Dieses Grundwissen sollen alle Schüler, sowohl Lernschnelle als auch Lernlangsam durch dem jeweiligen Lernstand angemessen, unterschiedliche Lernanforderungen und Lernmethoden (Fachbezeichnung: innere Differenzierung) erreichen.

Aus dieser Art Englischunterricht erwachsen hohe Anforderungen an die 28 Kolleginnen und Kollegen des Faches, die mit unterschiedlicher Ausbildung, Erfahrung und bei unterschiedlichen Arbeitsverträgen unterrichten. Eine intensive Lehrerfortbildung gibt hier Hilfestellung.

WOZU WIR ENGLISCH LERNEN

- Ich möchte Englisch mal fließend können, weil es eine sehr wichtige Sprache ist.

Man kann sich zum Beispiel im Ausland fast immer mit Englisch verständigen.
Dirk, 11. Jg.

- Englisch lerne ich nicht nur, weil ich es muß, sondern auch, weil ich gerne Englisch können möchte, weil ich gerne die Musik, die ich höre, auch gerne übersetze.

Gisela, 11. Jg.

- Englisch kann man auch im Berufsleben gebrauchen.

Christiane, 11. Jg.

- Englisch bedeutet für mich die Möglichkeit zur Kommunikation mit anderen Menschen.

Ariane, 11. Jahrgang

- I love to be among people, people from all over the world, so I need languages. English is well-known, all over the world people speak English. In our lessons I prefer to speak rather than to learn grammar. I like it when the teacher only speaks English, because it's difficult to understand.
Sofia, 11. Jahrgang

A LIMERICK

There was once a school which said "Why
Should we say to our concept 'Good bye'?
We think we can do it
If we put our mind to it.
You never can tell till you try!"

WIE LERNT MAN ENGLISCH ?

- man spielt Alltagssituationen und lernt dabei Wörter und einfache Sätze
- Schüler sollen selbst Dialoge und Interviews, die von ihren eigenen Erfahrungen ausgehen
- man hört und singt englische und amerikanische Lieder
- man liest und erarbeitet problemorientierte Texte und diskutiert darüber
- man setzt sich mit Themen auseinander, die am Erfahrungsbereich der Schüler orientiert sind oder zumindest Vergleiche mit ihrer eigenen Situation ermöglichen
- man lernt Vokabeln nicht stur auswendig, sondern in Sinnzusammenhängen
- man lernt mit Medien (Tonbändern, Folien, Filmen)
- ab und zu lernt man im Sprachlabor
- man lernt auch Grammatik, aber in Sinnzusammenhängen und möglichst wenig abstrakt
- man lernt in heterogenen Lerngruppen
- man lernt mit vielseitigen Materialien und Aufgaben, bei denen alternative Wege zu denselben Zielen führen
- man lernt mit Inhalten und Aufgaben,

die an den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schüler orientiert sind und Interaktion trotz unterschiedlicher Leistungsfähigkeit des einzelnen fördern.

WOMIT LERNT MAN ENGLISCH ?

- im 5. - 8. Jahrgang mit dem Lehrwerk 'Contacts', Kamp Verlag, das aus Lehrbuch, Transparenten und Toncassetten besteht

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Irm Grüttner

AN DER IGSL SEIT
1976

UNTERRICHTSFÄCHER
Englisch, Russisch



- im 9./10. Jahrgang mit themenorientierten Unterrichtsmaterialien, die 'Baukästen' oder auch 'Projects' genannt werden. Daneben werden auch Lektüren gelesen oder Liedertexte interpretiert.

FACHBEREICH

MATHEMATIK

Ach so, Mathematik gibt es ja auch noch...

... sogar an der IGS und sogar von der 5. Klasse an - aber warum eigentlich?

Hier tun wir uns schwer, wir "Schulmathematiker", und das hat viele Gründe:

1. Wir wissen, daß mathematisches Denken der Entwicklung des logischen Denkens dient, was dazu führt, mit steigendem logischen Denkvermögen auch die Fähigkeit mathematischen Denkens zu erhöhen. Aber wie sollen wir das Schülern erläutern, wenn diese das Denken in Zusammenhängen erst lernen müssen?

2. Man hat durch viele, viele Jahre hindurch aus allen Tatsächlichkeiten, der "Realität", in mühevoller Arbeit die "Mathematik" herausgeschält, die für möglichst viele Anwendungen die Grundlage bilden könnte, nur sind die Anwendungsgebiete selbst dabei immer

mehr in Verbessenheit geraten. Wozu braucht man also gerade das, was man lernt?

Auch hier kann oftmals nur geantwortet werden: Lerne erst, dann kannst du begreifen, wie das Gelernte Anwendung findet...

3. So ziehen wir uns zurück, machen vielfach eine Mathematik um ihrer selbst willen, haben in viel Mühe ein zusammenhängendes Gebilde mathematischer Inhalte geschaffen und sind sogar noch stolz darauf, daß alles so schön zusammenpaßt.

'Wozu braucht man das' wird dann beantwortet mit: "warte auf die Unterrichtseinheit X, da brauchst du das wieder...."

Dieses alles würde man auch noch in Kauf nehmen, wenn das gedankliche Gebilde tauglich ist, dem Abgänger die Möglichkeiten und die Notwendigkeiten seiner Zukunft aufzuzeigen bzw. zu erleichtern.

Nur: Man liest immer wieder von den "mangelnden Kenntnissen der Schüler im Fach Mathematik". Wir entwickeln Schuldgefühle vor diesen, die so etwas feststellen, und resignieren.

Zu erfassen ist das ganze Dilemma sicher nicht durch die vorgeschriebenen Unterrichtsthemen, sondern durch den Spaß am Lernen, durch verbesserte Motivation.

Mit diesem Problem beschäftigen sich augenblicklich an der IGSL ca. 35 Lehrer allein im Fach Mathematik täglich und versuchen, die Unterrichtsstunden, 4 oder 3 je Jahrgang, so zu gestalten, daß allen Schülern die Freude am Lernen erhalten bleiben kann.

Die leistungsschwächeren erhalten besondere Übungszeiten, Arbeitsstunden... die leistungstärkeren bekommen Zusatz zum normalen Stoff. Wie in den anderen Fächern, so gibt es auch im Fach Mathematik bis hin zum 9. Jahrgang keine Zeugnissensuren. Die Leistungsunterschiede werden ausschließlich an den Grund- und Zusatzanforderungen deutlich, die jeder Unterrichtseinheit des Faches zugeordnet sind. Die Schüler lernen sich einzuschätzen und ihre eigenen Leistungen kritisch zu sehen.

Motivierend kann auch sein, daß in den Lerngruppen die leistungstärkeren und die weniger leistungstarken Schüler zusammen lernen: Hier gilt für Mathematik besonders:

Die Einzelleistung des Schülers positiv in die

Gesamtleistungen einbringen zu können, nicht "gute" und "schwache" Schüler sollen herausgefiltert werden, sondern die individuellen Fähigkeiten der Schüler. Die Qualität eines werdenden Menschen nur an seiner Leistung festzustellen, könnte wohl auch demoralisierend wirken....

So haben wir nun unsere Unterrichtseinheiten darauf abgestellt, daß alle Leistungsschattierungen sich in einer Lerngruppe anfinden, daß wir deshalb auch keine Schulbücher generell verwenden können und daß wir innerhalb der Lerngruppen permanent Binnendifferenzierung durchführen müssen. So wie wir uns das vorstellen, gelingt es noch nicht immer, aber die größere Motivierbarkeit der Schüler und das erhebliche Engagement der Lehrer, auch an Einzelproblemen mit Geduld und Zeit zu arbeiten, scheinen uns recht zu geben.



VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Klaus Winter
AN DER IGSL SEIT
1971

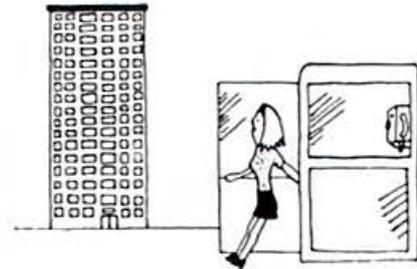
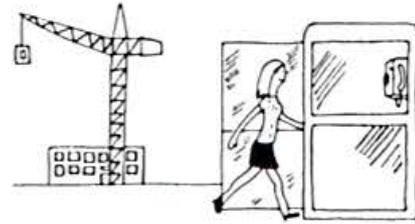
UNTERRICHTSFÄCHER
Mathematik,
ATW

Vom 9. Jahrgang an probieren wir eine neue Form der Lerngruppenzusammensetzung. Die Schüler suchen sich aus den Lernangeboten zwei Kurse aus, die unterschiedliche Ausprägung im Inhalt aber gleichwertige Unterrichtsziele beinhalten. Die Effektivität des Unterrichts und die sich so entwickelnde Lernmotivation haben sehr gute Ergebnisse gezeigt, wenn man bedenkt, wie gering an den Ganztagschulen die für Schüler noch verbleibende Spanne freier Zeit ist. Besonders motivierte Schüler werden außerdem ab dem 9. Jahrgang in den Wahlpflichtkursen Mathematik zu finden sein. Die Erfahrung zeigt, daß der Prozentsatz teilnehmender Schüler zwischen 20 und 50 % pro Jahrgang liegt. Hier wird zum einen die Motivierbarkeit der Schüler für mathematische Inhalte deutlich, zum anderen auch die Bereitschaft, mehr zu investieren... So hoffen wir, daß Schwächen des Systems nicht auf die Schule und das Fach zurückgeführt werden, daß die Tendenz, das "Fachwissen" nicht an sich zu messen, richtig ist und wir den Schülern dennoch - bei allem Vorbehalt - die Möglichkeit vermitteln, einen Teil ihrer Allgemeinbildung auch und vor allem dem Fach Mathematik zu verdanken.

2. FREMDSPRACHE

RUSSISCH

Seit 10 Jahren gibt es nun schon das WP-Angebot Russisch, ab 7. Jahrgang WP I, ab 9. Jahrgang WP II. Allerdings ist die Beteiligung recht gering. So ist im jetzigen 9. Jahrgang ein Russischkurs mit 8 Schülern, im 8. gibt es gar keinen, und im 7. Jahrgang ist ein Kurs mit 10 Schülern. Bleibt die Frage, warum so wenig Schüler WP Russisch wählen. Viele Schüler haben Vorurteile (Kommunisten...), die meistens eine Fassade bilden, hinter der kaum Argumente stehen. Natürlich gibt es auch das Argument, Russisch sei zu schwer. Klar, als ich Russisch angefangen habe, habe ich erstmal einen Schock gekriegt, weil man ja ein ganz anderes Alphabet lernen mußte. Aber nach 2 Monaten hatte ich es intus. Ich finde, das sind alles keine stichhaltigen Argumente. Auf jeden Fall macht mir der Russischunterricht bis auf einige Ausnahmen Spaß.



Не может быть!
(Nicht möglich!)

Michael Dettmann

① передаём
утреннюю
зарядку



Wir übertragen
die Morgen-
gymnastik

Eins,
zwei,
drei, ...



③ зарядка
окончена

Die Gymnastik
ist beendet



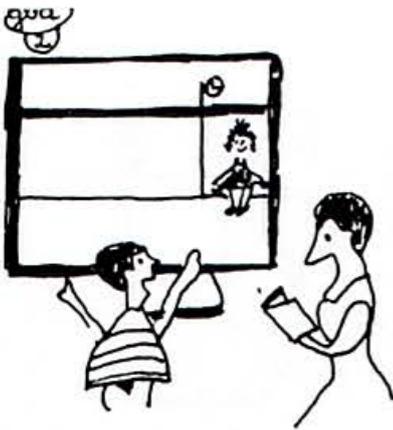


Die Beiträge zum und aus dem Russisch-
unterricht sind entstanden in WP 9 -
Russisch bei Gisela Föllner-Schlums

Дочка: - Мама, какая сейчас была
станция?

Мама: - Не знаю, не мешай, видишь
и читаю.

Дочка: - Жаль, что ты не знаешь:
Серёжа там вышел из вагона.



Tochter: Mama, welche Station war das?

Mama: Ich weiß nicht, stör mich nicht,
siehst Du nicht, daß ich lese?

Tochter: Schade, daß Du nicht weißt,
daß Serjoza aus dem Wagen
gestiegen ist.



Larissa erzählt zuhause Larissa рассказывает дома:

Ein Passagier im
Flugzeug spricht
Russisch. Ich
frage ihn:
"Sprechen Sie
Russisch?"

Пассажир в самолёте говорит по-французски. Я спраши-

ваю: "Вы говорите по-русски?" "Да" - отвечает он.-

"Вы живёте в Москве?" - "Нет" . - "Вы живёте в Париже?"

"Да". Потом я говорю: "Сигареты, пожалуйста". Он отвечает:

"Да" Он хорошо знает русский язык.

"Ja" antwortet er.

"Wohnen Sie in Moskau?" - "Nein"

"Wohnen Sie in Paris?" - "Ja"

Dann sagte ich: "Zigaretten bitte"

Er antwortet: "Ja"

Er kann gut Russisch.

Doch Larissa irrte sich, er konnte
nur Ja, Nein, Moskau, Zigaretten, Paris.
Katja

Schüler sollen lernen, sich in Situationen
des täglichen Lebens in der Fremdsprache
zu verständigen. Der Unterricht folgt
einem audio-visuell orientierten Lehr-
gang, der Konzentrationsfähigkeit und Be-
reitschaft zu aufmerksamen Zuhören
und zum Mitdenken verlangt.

FRANZÖSISCH

Ab Jahrgang 7 oder ab Jahrgang 9 kann
Französisch als 2. Fremdsprache gewählt
werden (Wahlpflichtbereich).

Voraussetzung für die Wahl einer zweiten
lebenden Sprache sollte sein, daß der
Schüler Spaß an der Sprache hat und
eine gewisse Sprechbereitschaft mit-
bringt.

Ziel des Französischunterrichts ist eine
Einführung in die Umgangssprache. Die

Alle Unterrichtseinheiten behandeln The-
men aus dem Bereich des täglichen Le-
bens (z.B. Familie, Freunde, Begrüßung,
Telefongespräch, Wohnung und Haus, Ein-
kaufen, Mahlzeiten etc.).

Der Lehrgang enthält verschiedene Text-
sorten wie Dialoge, Berichte, Beschrei-
bungen, Erzählungen, die den Schülern auf
Tonband, von Franzosen gesprochen, vor-
gestellt werden und deren Inhalt durch
Bilder und Bildreihe (Tageslichtfolien) ver-
deutlicht werden.

LATEIN

Latein als 2. Fremdsprache verfolgt schwerpunktmäßig andere Ziele als die modernen Fremdsprachen Französisch, Russisch usw., da Latein keine lebende gesprochene Sprache ist. Mit Hilfe des Lehrwerkes *Janua Nova* ("Das neue Tor") und der dazugehörigen Grammatik wird versucht, mit dem Gefüge der lateinischen Sprache vertraut zu machen, die eine Reihe grundlegender Unterschiede zum Deutschen aufweist. Die Aufgaben, die zu lösen sein werden, sind mündliche und schriftliche Übersetzungen lateinischer Lesestücke und Texte. Einsetzungs-, Umformungs-, Deklinations- und Konjugationsübungen.

Von der Mitte des 10. Schuljahres an gilt die Hauptbeschäftigung der Ganzschrift "*De Bello Gallico*" (Über den Gallischen Krieg) von Caesar.



VERFASSER DIESES
BEITRAGES
*Hans-Joachim
Neumann*
AN DER IGSL SEIT
1972
UNTERRICHTSFÄCHER
Englisch, Latein

Nach vier Jahren Lateinunterricht erhält jeder Schüler nach erfolgreicher Mitarbeit als Abschluß das sogenannte "kleine Latinum". Allerdings kann Latein als 2. Fremdsprache auch noch im 11. Schuljahr gewählt werden. Auch in diesem Fall erwirbt jeder Schüler nach erfolgreicher Mitarbeit das "kleine Latinum."

FREIZEITBEREICH

Freizeit an einer Ganztagschule muß den Schülern die Möglichkeit bieten, sich zu entspannen, sich abzulenken und sich zu erholen. Darüberhinaus soll und muß Schülern die Möglichkeit angeboten werden, Neues an sich zu entdecken, andere Erfahrungen zu machen und Hobbies und Interessen zu entwickeln. Partnerschaftlicher Umgang, Mit- und Selbstbestimmung, Verantwortung und Engagement für eine Sache, diese sozialen Ziele lassen sich nur schwer im Fachunterricht verwirklichen, in der Freizeit, den Stammstunden, dem Wahlbereich und den



Mittagsangeboten können sie gelernt werden. Und daran schließt sich die Hoffnung, daß langfristig die in der Freizeit gemachten Erfahrungen und Einstellungen übertragen werden auf den Unterricht und die Schule.

Machen Sie mit uns einen Gang durch die Schule in der Mittagszeit, damit Sie sich ein Bild machen können.

Vieles fehlt, vieles wächst, vieles läuft. Und vieles zeigt die Umsetzung unserer Vorstellungen.

In der großen Pausenhalle finden sich meist

Schüler, die an eine Säule lehrend, auf der Heizung sitzend "Freizeit" machen. Ein Platz nicht von größter Bequemlichkeit, aber immer besetzt, weil man sehen kann und gesehen wird.

Gehen wir weiter in Richtung Mensa, kommen wir an der Freizeitstation des 9. Jahrgangs vorbei. Ein Raum, der von Schülern gestaltet und benutzt werden kann, wo man Musik hören, klönen und warme Getränke zubereiten kann, so man will.

VERFASSER DIESES
BEITRAGES

Marianne Kuschfeldt

AN DER IGSL SEIT
1974

UNTERRICHTSFÄCHER
GVK, Sport



Durch die Mensa führt uns der Weg in den Freizeitbereich des 7. und 8. Jahrgangs, wo wir Zeuge des amerikanischen Tischtennis "Rundlauf" werden können. Der Raum ist groß, gemauerte Wände mit Sitzgerüsten daran, niedrige Steinmauern unterteilen ihn und bilden Ecken und Winkel. Teppichbodentreppe bieten die Möglichkeit zum Sitzen und Entspannen. Durch die Fenster der

Spieleausgabe sehen wir, daß dort Kinder sitzen, Gitarre spielen, klönen, sich Gesellschaftsspiele ausgeliehen haben. Verlassen wir diesen Bereich, um über die Brücke in das "Kleine Haus" zu den Unterrichtsräumen des 5. und 6. Jahrgangs zu gelangen, finden sich in einem Glaskasten die Mittagsangebote, die von den Schülern in der Mittagszeit besucht werden können. Diese Angebote sind frei von ihnen wählbar, finden regelmäßig statt und erfreuen sich unterschiedlichem Zuspruch.

Im kleinen Haus lädt das Pueblo zu einem Besuch ein; in der umgebauten Turnhalle kann getobt werden, im hinteren Bereich befindet sich eine Spieleausgabe und eine ruhige Ecke, die gerne aufgesucht wird. Im Kellerbereich dieses Gebäudes sind eine Disco, eine Teestube und ein Werkraum untergebracht, außerdem besteht die Möglichkeit, Tischtennis zu spielen.

Ein Blick auf den Schulhof zeigt uns Schaukeln, Klettergerüst und Fußballtor, die zum Spielen einladen.

Dieser äußere Rahmen zeigt Ihnen, daß Schule neben Lernen auch anderes bieten kann. Die Mitarbeit unserer Sozialpädagogen und die Unterstützung einiger Eltern in unserem Freizeitbereich helfen unsere Ziele zu verwirklichen. Und ein neugegründeter Förderverein bringt hoffentlich neue Möglichkeiten.



INTEGRIERTE GESAMTSCHULE HANNOVER-LINDEN

An der IGS Hannover-Linden sind einige Ergebnisse der Alltagsarbeit in broschierter Form zum Dienstgebrauch vervielfältigt worden.

Berichte aus der Praxis Nr. 1:

Handbuch zur Gestaltung von Stammstunden. Band 1 DM 5,--

In diesem Reader sind eine Fülle von Fundstellen zur Spielpädagogik, viele Spiele, Unterrichtsvorschläge zum sozialen Lernen, Projekte etc. gesammelt. Diese Anregungen sollen helfen Genztagschule, AG-Stunden, Freizeitstunden sinnvoll zu gestalten.

Berichte aus der Praxis Nr. 2:

UE Indianer DM 2,50

In diesem Unterrichtsvorschlag werden geographische, historische und soziale Bedingungen indianischen Lebens des 18./19. Jahrhunderts anhand von Quellen und Bildern erhellt. Es wird auf den "weißen" Imperialismus und auf die "modernen" Lebensbedingungen eingegangen.

Berichte aus der Praxis Nr 3:

UE Eskimos (z. Zt. vergriffen)

Diese UE läßt Erfahrungen zu, die den Schülern Grundeinsichten in die Naturstrukturen Grönlands und in die Natur-Mensch-Strukturen gewinnen lassen. Sie erkennen, daß und durch welche Faktoren (Bedürfnisse, Interessen, wirtschaftliche und technische Möglichkeiten, Einfluß anderer sozialer Gruppen) die natürlichen und sozialen Faktoren veränderbar sind.

Berichte aus der Praxis Nr. 4:

Schüler verändern ihre Schule DM 3,50

In dieser Arbeit versuchen Kollegen unserer Schule den Ansatz von Paolo Freire für den Stammunterricht (Ganztagsschule !) zu nutzen.

Berichte aus der Praxis Nr. 5:

Projekt Ausländerkinder DM 1,50

Dieses Projekt wurde in einer 5. Klasse in Zusammenarbeit mit einem Sek -II-Kurs durchgeführt.

Berichte aus der Praxis Nr. 6:

Handreichung zur Gestaltung von Stammstunden Bd. 2 DM 3,50

In diesem Heft werden Anregungen gegeben, wie denn der Gruppenlehrer (Klassenlehrer) seiner Klasse helfen kann, eine "gute" Gruppe zu werden. Weiter gibt es Hilfen zur Analyse des sozialen Feldes.

Berichte aus der Praxis Nr. 7:

Wenn Kinder mit dem Körper lernen. DM 2,--

Im Rhythmik-Förderunterricht unserer Schule werden Schüler betreut, die in ihrem motorischen und sozialen Verhalten Schwierigkeiten haben und in der Entwicklung ihrer Gesamtpersönlichkeit gefährdet sind.

Bezugsadresse: IGS Hannover-Linden - Erich Schuler

Frankenstein, einziger...
 in der funktionsfähigen Schul-
 lung der integrierten Gesamtschule
 von Linden, verzeichnete den IGS-Neubau im Glas mit Kieselsteinen. Von dem

Die IGS protestierte laut
 IGS-Eltern und Eltern zogen vor das Rathaus
 den neuen SPD-Beschluß

IGS-Eltern akzeptieren
 den neuen SPD-Beschluß

IGS-Eltern blasen zum Streik
 SPD: Das Exil der IGS wird länger dauern

IGS-Linden: Beim Mittagessen
 Ein Sch...
 Lehrer müde

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen
 IGS-Linden hatte zum Tag der offenen Tür eingeladen

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!
 Wir machen weiter!

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...

Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...
 Ein Eindruck von der Gesamtschule (IGS) Linden...